

Wöchentlich 76 Bogen monatlich 2. Reichswert, voraus zahlbar. Unter Streifenband im In- und Ausland 3,30 Reichsmark pro Monat.

Der „Vorwärts“ mit der Illustration von G. Schöner, „Holt und Feil“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Heimat“, „Stadtblätter“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Blitz in die Bühnenwelt“, „Kulturarbeit“ und „Technik“ erscheint wöchentlich einmal, Sonntags und Montags einmal.

Vorwärts

Berliner Volksblatt

Zentralorgan der Sozialdemokratischen Partei Deutschlands

Groß-Berlin 15 Pf. Auswärts 20 Pf.

Die in diesem Kompartiment besetzten 12 Bogen, Reichswert 3 — Reichsmark „Kleine Ausgaben“ des Zeitungsdruckers Carl 25 Bismarck (in 10 Pf. abgezogen) (die Worte) jedes weitere Wort 12 Bismarck. Streifenbande des ersten Wort 15 Bismarck, jedes weitere Wort 10 Bismarck. Worte über 15 Buchstaben zahlen für zwei Worte. Werbemerkmal 20 Pf. Bismarck. Familienanzeigen für Abonnenten 10 Pf. Bismarck. Anzeigenannahme im Hauptgeschäftsbüro: Unter den Eichen 3, wochentags von 9 bis 17 Uhr.

Redaktion und Verlag: Berlin SW 68, Lindenstraße 3
Hauptredakteur: Tschökel 292-297. Telegramm-Adr.: Sozialdemokrat Berlin

Vorwärts-Verlag G. m. b. H.

Postkassenkonto: Berlin 37536. — Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten Waisen 65. Diskontokonto: Gesellschaft, Teplitzstraße 11

Mordanschlag auf Karl Seiz.

Ein Wiener Rechtsradikaler schießt auf den Bürgermeister. — Genosse Seiz nicht verletzt. — Der Täter in Haft.

Wien, 26. November. (Eigenbericht.)

Heute um 17¹⁵ Uhr wurde auf den Bürgermeister von Wien, Genossen Karl Seiz, ein Revolverattentat verübt. Genosse Seiz hatte an der Eröffnung des Schneepalastes im ehemaligen Nordwestbahnhof teilgenommen und fuhr nach der Feier in das Rathaus zurück. Als er den Wagen bestieg, feuerte ein Mann Revolvergeschosse ab. Der erste Schuß ging fehl, der zweite durchschlug ein Fenster des Automobils, und nur dem Umstand, daß der Bürgermeister sich sofort bückte, ist es zuzuschreiben, daß der Schuß über ihn hinwegging. Der Attentäter lief, noch weiter-schießend, dem Automobil nach, dann sprang er in einen Straßenbahnwagen, wo er verhaftet wurde. Er heißt Richard Stredinger. Er hat früher als Elektrotechniker in Olmütz (Tschekoslowakei) gearbeitet, ist aber seit Jahren in Wien arbeitslos. Er gehört zu den rechtsradikalen „Frontkämpfern“, wie z. B. auch die freigesprochenen Arbeitermörder von Schallendorf, läuft oft in der Hakenkreuzerwindjacke herum und soll noch tags vor dem Mordanschlag in einer Frontkämpferversammlung gewesen sein. In seinem Wohnhaus ist er sehr wenig beliebt, noch weniger angesehen.

Der Täter.

Wien, 26. November. (Eigenbericht.)

Richard Stredinger hat beim polizeilichen Verhör angegeben, daß er durch die Tat nur die allgemeine Aufmerksamkeit auf seine wirtschaftliche Notlage habe richten wollen. Diese Begründung ist aber falsch. Er ist zwar schon drei Jahre arbeitslos, hat aber bei seinen Tanten gewohnt, die ein gutgehendes Schnebergeschäft besitzen und ihn wie seinen Bruder ausreichend unterstützt haben. Diese Tanten gehören monarchistischen Organisationen an, sein Onkel ist Oberst a. D. und Mitglied des Frontkämpferbundes.

Richard Stredinger war ein eifriger „Antimarkist“ und schimpfte bei jeder Gelegenheit auf die Sozialdemokraten. Er ist ein egoistischer Mensch; in seiner Kindheit soll er eine Körperverletzung erlitten haben. Vor kurzem erregte er in seinem Wohnhaus großes Hallo, da er mit allen möglichen Orden und Medaillen geschmückt hervorstach. Vor einigen Monaten hat er sich in Salzburg vom abfahrenden Flugzeug an einem Seitentisch mitnehmen lassen — natürlich heimlich; es mußte dann eine Notlandung vorgenommen werden, um den blinden Luftpassagier wieder loszuwerden.

Was dem Rathaus verläutet: Nach allem, was bisher vorliegt, dürfte es sich in der Person des Attentäters um einen irregeleiteten Menschen handeln, der einige Jahre Schauspieler in Graz war und jetzt die Arbeitslosenunterstützung bezieht.

Genauere Schilderung des Attentats.

Wien, 26. November.

Als Bürgermeister Seiz auf dem früheren Kaiserstandplatz am Nordwestbahnhof sein Dienstauto bestieg, trat aus dem Dunkel ein Mann heraus und gab aus einem alten Trommelrevolver, neben dem langsam anfuhrnden Auto her-

laufend, vier Schüsse auf das Auto ab, dessen Scheiben zum Teil zersplittert wurden. Bürgermeister Seiz, der sich im Automobil, das nun rasch davonfuhr, duckte, blieb unverletzt. Der Täter, auf den sich mehrere Polizeibeamte und einige Leute aus dem Publikum stürzen wollten, entfloh nach dem dunklen Gelände des alten Güterbahnhofs. Die Polizei feuerte ihm mehrere Schüsse nach, er überkletterte dann einen Zaun und sprang auf die Plattform eines Straßenbahnwagens, wo er festgenommen wurde. Ein Wachmann legte ihm den Revolver auf die Brust, worauf er die Hände hochhob und sich widerstandslos abführen ließ. Begreiflicherweise herrschte unter den Festgenommenen, die sich zur Eröffnung des Schneepalastes eingefunden hatten, ungeheure Erregung. Der Verhaftete ist 1904 in Temeswar (damals Ungarn) geboren und nach Guntersheim in Niederösterreich zuzuständig. In letzter Zeit will er Hausdiener in Salzburg gewesen sein.

Dem Bürgermeister sind Glückwünsche des Bundespräsidenten Dr. Heinisch, des Bundeskanzlers Dr. Seipel, des Vizepräsidenten, zahlreicher Diplomaten und anderer Persönlichkeiten zugegangen. Als der Täter auf der Elektrischen verhaftet wurde, gelang es der Polizei nur mit Mühe, ihn vor der Lynchjustiz der erregten Volksmenge zu schützen.

Der gestrige Abend hat dem roten Wien zuerst einen jähen Schreck und dann ein unso tieferes Aufatmen gebracht.

Auf den da geschossen wurde — von einem „Frontkämpfer“, der bei Kriegsende 14 Jahre alt war — das ist der erste Vertrauensmann von 43 Proz. der Wähler und Wählerinnen Deutschösterreichs, das ist der Parteivorsitzende, der Fraktionsführer, der Bürgermeister und Landeshauptmann des roten Wien! Das ist der Mann, der als junger Volksschullehrer aus Amt und Beut gejagt wurde, weil er Sozialdemokrat war. Der ihn damals strafweise entließ, Bürgermeister Dr. Karl Queger, der konnte damals nicht ahnen, daß der eben Gemahregelte einmal in ungleich schwererer Zeit das Oberhaupt der Zweimillionenstadt sein und mit seiner Partei sie aus tiefster Not zu neuer Blüte führen werde. Auf den Repräsentanten der Hauptstadt und fast der Hälfte der gesamten Staatsbevölkerung schießt ein Burich von 23 Jahren!

Der Nordwestbahnhof, vor dem dieses Attentat geschah und glücklicherweise mißglückte, ist vor 10^{1/2} Jahren der Schauplatz der heimtückischen Ermordung Franz Schumeyers, dieses Vorkämpfers der Arbeiterbewegung, durch einen fanatischen Anhänger der christlichsozialen Gegenpartei gewesen. Wir beglückwünschen unsere Genossen drüben und uns selbst dazu, daß dieses Attentat von gestern den beabsichtigten Erfolg nicht gehabt hat. Dafür wird es zum Nachdenken über jenen „Frontkämpfergeist“ nötigen, der die Gewalt und selbst den Gebrauch von Waffen für den politischen Kampf predigt.

Die Partei mahnt zur Ruhe.

Wien, 26. November.

Die Sozialdemokratische Partei hat an die Arbeiterschaft einen Aufruf ertelast, in dem der Freude Ausdruck gegeben wird, daß das verheißene Attentat auf den Bürgermeister Seiz mißlungen ist und die Arbeiterschaft aufgefordert wird, sich zu keinerlei Demonstrationen und Andemonstrationen hinarbeiten zu lassen.

Dutschmeldung aus Litauen.

Regierung Woldemaras gestürzt? — Smetona sucht Einheitsfront.

Riga, 26. November.

Wie noch unbestimmt gemeldet wird, ist die litauische Regierung Woldemaras durch einen Militärputsch gestürzt worden — also auf dieselbe Weise, der sie ihre Herrschaft zu verdanken hatte. Es ist noch unbekannt, ob dieser Putsch das versöhnungsmäßige parlamentarisch-demokratische Regieren oder eine reine Militärdiktatur errichten will.

Auch aus Warschau kommt diese Sowno-Dutschmeldung, ohne Bestätigung und ohne Einzelheiten.

Vor dieser Nachricht wurde aus Sowno gemeldet:

Im Kabinett erklärte Woldemaras, der Regierung seien Dokumente zugegangen, nach welchen Pleischkailis zwischen dem

6. und 8. Dezember mit seinem Vormarsch auf Sowno zu beginnen beabsichtige. Die Regierung konzentriert Truppen an der litauisch-polnischen Demarkationslinie.

Der Oberstaatschef Oberst Plechawitschus erklärte, daß nur die Militärdiktatur Litauen retten könne! Verschiedene Freunde Woldemaras wollen diesen zum Rücktritt bewegen.

Morgen soll ein neuer Schritt des französischen, des englischen und des italienischen Gesandten unternommen werden, um auf die Notwendigkeit einer Einigung mit Polen hinzuwirken.

In der Nähe der Demarkationslinie sind neue Verhaftungen angeblicher Emigranten vorgenommen worden. (Demarkationslinie heißt die Grenze, weil Litauen nach „Kriegszustand“ gegen Polen aufrechterhält.)

Diktatur führt zum Krieg!

Nur die Demokratie kann den Frieden sichern.

Als der Neffe Napoleons I. durch einen verwegenen Staatsstreich die Macht an sich gerissen hatte, ließ er sich durch ein „Plebizit“ das Recht bestätigen, ebenso wie fünfzig Jahre zuvor sein großer Onkel den Titel „Kaiser der Franzosen“ zu tragen. Damals gab es noch keine nennenswerte Arbeiterbewegung — das Kommunistische Manifest war erst wenige Jahre zuvor erlassen worden und seine Wirkungen machten sich erst ganz langsam bemerkbar, — die bürgerliche Demokratie war durch die Niederlagen der 48er Revolutionen geschwächt, der Verwaltungsapparat war allmächtig, zumal im Bunde mit den Militärs, und so erreichte Napoleon sein Ziel mit einer erdrückenden Mehrheit von rund acht Millionen Stimmen. Um die Volksmassen zur Stimmabgabe für die Wiedererrichtung des Kaiserreiches zu gewinnen, ließ er das Plebizit unter der verheißungsvollen Parole vornehmen: „L'empire, c'est la paix! „Das Kaiserreich bedeutet den Frieden!“ Damit wollte er vor allem die Bauernmassen Frankreichs ködern, in denen die Erinnerung an das große Weißbluten des französischen Volkes noch lebendig war, mit dem der erste „Kaiser der Franzosen“ seinen ruhmlosen Ruhm erkaufte hatte.

Die vertrauensseligen Wähler mußten aber sehr bald erleben, daß die Friedensparole dieses „gewählten“ Kaisers ebensowenig wert war wie die übrigen feierlichen Versprechungen der Monarchen zu allen Zeiten und in allen Ländern: nach wenigen Monaten beteiligte sich Frankreich an dem Krimkrieg gegen Rußland, fünf Jahre später führte es Krieg gegen Oesterreich, einige Jahre danach war es an einem sinnlosen Abenteuer in Mexiko beteiligt und schließlich brach der Deutsch-Französische Krieg 1870 aus, der dem napoleonischen Gedanken endgültig das Genick brach.

Vielleicht hatte es Napoleon III., als er beim Plebizit seine Friedensparole ausgab, keineswegs unehrlich gemeint. Schon der große Napoleon hatte immer wieder als Kaiser beteuert, daß er nichts Sehnsüchtigeres wünsche, als ein „Friedenskaiser“ zu sein, und daß er immer nur von den anderen gezwungen werde, Krieg zu führen. Auch nach seinem Sturz hat er von St. Helena aus diese Behauptung seiner Friedensliebe der Nachwelt überliefert. Aber schließlich kommt es für die Menschheit nicht auf die Absichten, sondern auf die Wirkungen an. Denn die Menschheit muß ja die Folgen der Politik tragen, die die Selbstherrschere treiben. Das gilt heute ganz besonders für Wilhelm II., der zwar bestreitet, daß er der Weltgeschichte angehört, dessen weltgeschichtliche Rolle jeder einzelne Mensch in Deutschland an eigenen Leiden zu spüren bekommen hat.

Das Beispiel der beiden Napoleons — und ebenso das Beispiel Wilhelms II. — beweist aber, daß Frieden und Autokratie zwei Begriffe darstellen, die miteinander unvereinbar sind. Gleichviel, welche Formen die Autokratie bekleidet, ob „Volkstauterium“ oder Monarchie von Gottes Gnaden oder militärische Diktatur, sie muß zwangsläufig zum Kriege führen. Das Fehlen der demokratischen Kontrolle über die Regierungspolitik, das Treiben der militärischen Hofkiquen, die Notwendigkeit für den Selbstherrschere, besonders in der Jetztzeit dem Volke einen Ersatz für die verlorenen Freiheiten in der Form von Waffenruhm und imperialistischen Eroberungen zu bieten, diese und noch andere Gründe ähnlicher Art treiben die autokratischen Regierungen unwillkürlich in die Bahn der außenpolitischen Kraftproben und Abenteuer, in die Bahn des Krieges.

Ein Blick auf die politische Karte Europas und auf die Ereignisse der letzten Tage ist allerdings noch beweiskräftiger als die hier angeführten Beispiele einer teils fern, teils jüngeren Vergangenheit.

Wir haben in Europa seit einigen Jahren eine ganze Anzahl von Ländern, in denen die faschistische Diktatur unter verschiedenen Namen, Formen und Nuancen am Ruder ist: Italien, Litauen, Polen, Rumänien, Bulgarien, Ungarn und Spanien.

Wir haben andererseits in Europa einige Stellen, an denen das Feuer des Krieges dauernd unter der Asche schmort und wo der erste größere Sturm jederzeit ein Aufblühen der Flammen hervorrufen kann. Von Spanien abgesehen, das geographisch abseits liegt und keine außenpolitischen Reibungsflächen hat, sind alle die oben ausgeführten Diktaturstaaten in außenpolitische Konflikte verwickelt. Bulgarien streitet sich abwechselnd mit Jugoslawien und mit Griechenland, Ungarn schürt die Irredenta in der Slowakei und lauert mit einem ausgerüsteten Heer auf den Augenblick, wo es das Burgenland dem entwaffneten Oesterreich entreißen könnte. Rumänien sieht wegen Besarabien auf halbem Kriegsfuß mit Rußland und wegen Siebenbürgen und dem Banat in dauerndem Konflikt mit Ungarn, so daß man mit doppelter Besorgnis den außenpolitischen Rückwirkungen entgegensteht, die die nach dem plötzlichen Tod des Diktators Brătianu akut gewordene Verfassungskrise noch erzeugen kann.

Die Regierungskrise in Belgien.

Von Emile Vandervelde, Brüssel.

Was hier bisher aufgezehrt wurde, das sind die relativ ungefährlichen Brandherde Europas, denen eine unmittelbare Aktualität nicht zukommt. Ganz anders ist es mit den drei übrigen Ländern auf dieser traurigen Liste der Staaten ohne Demokratie: Italien, Litauen und Polen. Was sich Mussolini auf dem Gebiete der planmäßigen Beunruhigung Europas seit einigen Monaten leistet, schließt jeden Zweifel darüber aus, daß er den Krieg will. Von ihm läßt sich nicht einmal sagen, daß er friedliche Absichten vortäuscht. Er hat selbst den nächsten Krieg für 1935 vorausgesagt, aber es hat den Anschein, als ob er — vielleicht infolge der wirtschaftlichen Kalamität, die sein Regime über Italien gebracht hat — nicht so lange warten kann, um dem gepeinigten Volke die notwendige imperialistische Ablenkung zu verschaffen. Was man in letzter Zeit aus Italien hört über schieferhafte Beschäftigung der Rüstungsindustrie (im Gegensatz zu der übrigen brachliegenden Produktion), über die gewaltsame Drofflung der Zusammenführung, über die strafrechtlichen und propagandistischen Maßnahmen zur Steigerung einer an sich schon viel zu hohen Bevölkerungszahl, über den systematisch bis zur Hysterie geschürten Chauvinismus, das würde mehr als genügen, um die Gefahr zu beweisen, die dem Frieden Europas von Italien her droht.

Über diese Symptome hinaus gibt es genug Taten, die nicht mißzuverstehen sind: kaum drei Wochen nach dem „Panther-Sprung“ vor Tonger erfolgt die Unterzeichnung des zweiten Tirana-Vertrages mit Albanien. Natürlich nur ein „Defensivbündnis“, natürlich nur eine „Abwehr“ des jugoslawisch-französischen Ralles. Man will man mit diesen Redensarten täuschen? Wer so konsequent darauf ausgeht, Europa in Unruhe zu halten und seine Nachbarn zu provozieren, wie es Mussolini tut, der darf sich nicht wundern, wenn man ihn als den gefährlichsten Kriegstreiber der Gegenwart bezeichnet.

Was Polen und Litauen betrifft, so ist es zwar richtig, daß diese beiden Nachbarn bereits wegen Wilna auf Kriegsfuß miteinander stehen, ehe dort die Demokratie durch Mißbrauch in Warschau und durch Smolona und Woldemaras in Romna abgeschafft wurde. Aber die Errichtung der militärischen Diktatur in diesen beiden Ländern hat die Gefährlichkeit des Konflikts um Wilna ungeheuer gesteigert. Auch wenn die Gerüchte, dertwegen man sich besonders in Moskau so sehr aufzuregen scheint, übertrieben sein sollten — positive Tatsachen über ein beabsichtigtes polnisches Vorgehen liegen bisher nicht vor —, so ist es klar, daß man die Dinge in dieser Ecke nicht länger gewähren lassen darf. Der Völkerbund hat sich jahrelang — noch vor Deutschlands Eintritt — mit der Wilna-Frage befaßt und vermochte diese Ruß nicht zu knaden. Sein Rat tritt in den nächsten Tagen zusammen. Die Reichsregierung bestreitet, daß sie die Absicht habe, in Genf die Initiatoren für eine Vermittlungsaktion zu ergreifen. Kaum wird also dieser Bürgerblutregierung eine vernünftige Idee unterstellt, da weist sie diese Unterstellung entschieden von sich.

Uns scheint, daß es im Gegenteil die höchste Zeit und eine geradezu klassische Gelegenheit für den Völkerbund ist, aus seiner bisherigen Passivität herauszugehen. Das gilt nicht nur für den Wilna-Konflikt, sondern auch für den Völkerbundswidrigen Tirana-Vertrag, der die Unabhängigkeit Albaniens endgültig aufhebt und aus diesem Lande ein willenloses Werkzeug und zugleich einen Sturmbod des italienischen Imperialismus macht.

Der erfahrene italienische Staatsmann Ritti, der wie alle klugen und ehrlichen Italiener im Exil leben muß, hat jedoch — 24 Stunden vor dem Bekanntwerden der neuesten italienischen Propaganda und der alarmierenden Gerüchte um Litauen — in London eine Rede gehalten, in der er die Diktaturen als die größte Gefahr für den Frieden bezeichnete und die demokratischen Regierungen aufforderte, zusammenzutreten und zusammenzuwirken, um den aufs neue bedrohten Frieden Europas zu retten. Sein Appell an Großbritannien erscheint uns jedoch gänzlich zwecklos, solange das reaktionäre Ministerium der konservativen Partei dort am Ruder ist, das alle falschistischen Regierungen in Europa gewähren läßt oder sogar begünstigt.

Nun könnten und müßten wenigstens Frankreich und Deutschland die Initiative gemeinsam ergreifen. Aber können sie das? Befähigt die deutsche Rechtsregierung die moralische Qualifikation, um sich als demokratische Vorkämpferin des Friedens in Genf hinzustellen? Zählt nicht auch das Ministerium Poincaré viel zu belastete Persönlichkeiten, um diese führende Friedensrolle zu spielen?

So wird man wohl auch diesmal in Genf auf eine reinigende Aktion des Völkerbundes verzichten und sich damit begnügen, die gefährlichsten Spannungen durch eine neue Aktion der Großmächte, wie im vergangenen Juni, bis auf weiteres zu beheben. Man wird wieder ein paar Monate Zeit gewinnen. Und dann?

Dann müssen im kommenden Wahljahr 1928 die Völker — das deutsche und das französische voran — das Wort ergreifen, in dem sie den demokratischen Kräften zu einem so überwältigenden Siege verhelfen, daß endlich der Friede in Europa gesichert wird.

Der neue Tiranavertrag.

Das abhängige Albanien feiert seine „Unabhängigkeit“.

Rom, 26. November.

Zum Abschluß des italienisch-albanischen Vertrages drückte der albanische Präsident Zog in ed Zogu telegraphisch Mussolini seinen Dank und den des albanischen Volkes aus. Der Vertrag werde wesentlich das internationale Ansehen Albaniens heben. Albanien besitze ein kleines aber stolzes Volk, eifersüchtig auf seine Unabhängigkeit und könne besser als manches andere Volk mit Befriedigung auf einen solchen Vertrag blicken, der ihm Gelegenheit gebe, seine Eigenliebe zu befriedigen und seine Ideale zu erreichen. Mussolini sagte in seiner Erwiderung, Italien vorfolgte in diesem Vertrage nur eine Politik der friedlichen Zusammenarbeit zum Schutze der Unabhängigkeit, der Unabhängigkeit und des Fortschritts Albaniens. Er sei überzeugt, daß der Vertrag den Hoffnungen der beiden Völker entsprechen werde. Albanien könne jederzeit auf die Solidarität Italiens rechnen. — Der albanische Außenminister Beloni drohtet an Mussolini, der Vertrag sichere eine lange Aera des Friedens; Mussolini antwortete, daß die albanisch-italienische Zusammenarbeit auf der Basis völliger Parität aufgebaut sei.

Nach etwa einmonatiger Bestehen hat sich die Regierung Tassor, die ausschließlich mit der Aufgabe der finanziellen Sanierung von den drei wichtigsten politischen Parteien Belgiens, den Katholiken, den Liberalen und den Sozialisten, gebildet worden war, aufgelöst. Dies war voraussehbar: die Regierungserklärung des Jahres 1926 hatte es bereits angekündigt. Der Waffenstillstand, den die Parteien schlossen, sollte den Sitz der Franken im Bodenlose verhindern, die schwebende Schuld konsolidieren, die Währung stabilisieren, kurz alles und insbesondere den Arbeitern die furchtbaren Folgeerscheinungen der Inflation ersparen. Sobald dies erreicht und die erforderlichen Aufwertungen für die Staatsangehörigen, die alten Pensionisten, die Opfer von Arbeitsunfällen, durchgeführt waren, hätte die Regierung Tassor keine Existenzberechtigung mehr. Sie konnte nur mehr ein Scheinleben führen. Ihre Auflösung vollzog sich in gegenseitigem Einverständnis.

Bereits auf dem Weihnachtstreffen 1926 der Arbeiterpartei hatte ich im Namen unseres Generalrates erklärt, daß der Waffenstillstand der Parteien zweifellos noch vor dem Ende des Jahres 1927 aufgehoben sein werde und die Arbeiterpartei unterdessen eine kraftvolle parlamentarische Aktion, insbesondere zugunsten der Herabsetzung der Militärdienstzeit auf sechs Monate, einleiten sollte.

Auf der anderen Seite eröffnete der Landesverteidigungsminister de Brocqueville zu gleicher Zeit wie der französische Generalstab einen Feldzug für die Errichtung von Beschäftigungswerken an der Ostgrenze. Wie gewöhnlich in solchen Fällen, erklärte auch er, daß das Land einer Invasion offen liege, daß Deutschland in der Lage wäre, am ersten Tag eines Krieges nicht hunderttausend, sondern dreihunderttausend frische Soldaten in den Dienst zu stellen. Er forderte, daß angesichts dieser Lage die belgische Armee reorganisiert, ihre Ader verstärkt, ihre materiellen Verteidigungsmittel vermehrt werden; aber er erklärte auch, daß die Heeresreform begleitet werden müsse von einer Herabsetzung der Militärdienstzeit. Er ließ sogar durchblicken, daß diese Herabsetzung, wie es die Sozialisten verlangten, von der gegenwärtigen zehnmonatigen bis zu einer sechsmonatigen Dienstzeit gehen könne.

Vom Ministerrat aufgefodert, formulierte Vorschläge zu unterbreiten, übernahm de Brocqueville die Verpflichtung, sie beim Weidergesamtritt der Kammer, also im November vorzulegen. Demgemäß arbeitete er einen Borentwurf aus, der dem Ministerrat niemals vorgelegt wurde, aber die Zustimmung des Ministerpräsidenten fand. Er enthielt, wie es scheint, die sechsmonatige Dienstzeit, aber erst in einem späteren Termin und auf Grund von Bedingungen, die die Sozialisten niemals annehmen könnten. Dieser Borentwurf stieß aber noch auf den unbesiegbaren Widerstand des Generalstabes, der es kategorisch ablehnte, in der gegenwärtigen Situation eine Herabsetzung der Dienstzeit unter zehn Monate ins Auge zu fassen. Der Landesverteidigungsminister unterwarf sich den „militärischen Autoritäten“ und erklärte im November, daß er keinerlei Formeln vorzuschlagen habe.

Während dieser Zeit war aber die Bewegung zugunsten der sechs Monate von der sozialistischen Jugend mit außerordentlichem Eifer geführt worden und die gesamte Arbeiterpartei, an der Spitze die sozialistischen Minister, hatten sich ihr angeschlossen. Die Regierung mußte zugestehen, daß sie in einer Frage, die sie selbst in den Vordergrund ihrer Bestrebungen gestellt hatte, keinerlei Abflung hatte. Die sozialistischen Regierungsmitglieder dagegen sprachen und demonstrierten zugunsten der sechs Monate. Tassor war der Ansicht, daß die Lage des Kabinetts unter diesen Umständen unhaltbar sei. Um aus dieser Situation herauszukommen und Zeit zu gewinnen, schlug er vor, die Frage in einer Kommission zu be-

graben und zu diesem Zwecke eine gemischte Kommission zu bilden, in der die Heeresleitung, die sich gegen die Verkürzung der Dienstzeit ausgesprochen hatte, die Hälfte der Sitze innehaben sollte. Überdies sollte vereinbart werden, daß die sozialistischen Minister während der Zeit, in der die Kommission tagen würde, ihre Aktion für die sechs Monate auf halbe Kraft stellen sollten, dagegen übrigen ihre bürgerlichen Amtskollegen die gleiche Verpflichtung übernehmen. Ein derartiger Vorschlag war offenkundig unannehmbar. Die Ablehnung war das Signal für die Krise des Ministeriums. Die Krise hat bekanntlich keine achtundvierzig Stunden gedauert. Dem Ministerium Tassor folgte ein anderes Kabinet Tassor, das alle antisozialistischen Kräfte von den Radikalen bis zu den christlichen Demokraten, obwohl sich dies für die sechsmonatige Dienstzeit erklärt hatten, in einem „nationalen Block“ vereinte. Dieser Block, dessen Zusammensetzung geradezu grotesk widersprüchlich ist, zeigt zunächst keine anderen Absichten, als für einige Zeit zu bestehen, alles auszuhalten, was ihn sprengen könnte und seine Aktion darauf zu beschränken, die Militärprojekte in einer Kommission zu begraben und große öffentliche Arbeiten durchzuführen, die von der bisherigen Regierung projektiert waren.

So bescheiden auch die Pläne der Regierung sein mögen, so sind ihre Aussichten sich zu halten, wenigstens bis zu den Wahlen von 1929, außerordentlich gering. Um sich davon zu überzeugen, genügt es, die Kräfte auf beiden Seiten gegenüber zu stellen:

Opposition:

78 Sozialisten
2 Kommunisten
6 Frontisten (flämische Aktivist)

86

Regierungsmajorität:

78 Katholiken (die Demokraten eingeschlossen)
22 Liberale (einige Radikale eingeschlossen)

101

Es würde also genügen, daß sechs oder sieben Mitglieder sich von der liberal-liberalen Koalition lösen, damit die neue Regierungsmajorität zerfallen ist. Und dieser Majorität, die lediglich gebildet wurde, um die Auflösung der Kammer zu vermeiden, die sie zu fürchten scheint, steht gegenüber eine geeinte sozialistische Partei, nach der Aktion drängend, entschlossen, im ganzen Lande eine flammende Kampagne für die drei Reformen zu führen, die im Vordergrund ihrer gegenwärtigen Interessen stehen: die obligatorische Dauer von neun Jahren für die Pachtverträge mit Entschädigung für den Mehrwert an den Bauern; die Vollendung der Sozialversicherung; und als Beitrag zum internationalen Kampf für die Verkürzung der Militärdienstzeit auf sechs Monate, das heißt, die Umwandlung der Reservearmee in eine Miliz.

In einer Zeit, wo in ganz Europa eindrucksvoll und gleichzeitig der Strom des Sozialismus wieder zu steigen beginnt, breiten sich die belgischen Sozialisten mit großer Hoffnung auf neue Kämpfe vor. Wenn die allgemeinen Wahlen morgen stattfinden würden, hätten wir nichts für die Aufrechterhaltung und Stärkung der im Jahre 1925 ererbten Positionen zu fürchten. Wenn aber die Koalition der bürgerlichen Parteien noch während einiger Monate den Arbeitermassen, selbst den katholisch gesinnten, das Beispiel für die Klassenolidarität zwischen Menschen gibt, die noch außen hin das Schild von Glaubens- und Meinungsverschiedenheiten tragen, so können wir nicht auf einen Sieg, sondern auf einen Triumph rechnen.

Amerikanische Methoden in Europa

Das Kapital will den Arbeiterwillen brechen.

Überall in der tschechoslowakischen Republik findet man die Schuhwaren von Bot'a (sprich Botja) unter großer Reklame angeboten, sie kosten immer eine Krone weniger als 10 oder 5, die letzte Preisziffer ist also 9 oder 4. Da eine tschechische Krone den imponenten Wert von 125 Fl. hat, ist das Geld an die Käufer nicht allzugroß. Aber Reklamereklame und vielleicht auch Güte der Ware machen das Rennen. Hergestellt werden diese Schuhwaren in Zlin. Dort werden die Arbeiter „Mitarbeiter“ genannt. Und was ist weiter?

Die Gemeindevahl am 16. Oktober in Zlin ergab zwar einen Sieg der Bürgerlichen, aber noch bei der Parlamentswahl vor zwei Jahren soll die gesamte tschechoslowakische kommunistische gewählt haben. Woher dieser Wandel, nicht etwa zur Sozialdemokratie, sondern zum Bürgertum? Nun, hören wir darüber einen tschechisch-sozialdemokratischen Bericht:

Die Arbeiter mußten eine Erklärung abgeben, daß sie an oppositionellen Versammlungen nicht teilnehmen werden.

Vor den Eingängen in die Versammlungsfokale standen Meister aus Polen, mit dem Notizbuch in der Hand.

Automobilhelmschwerer hatte man auf die Besucher gerichtet, damit niemand den Spürhunden entgehen könnte. Jeder mußte, daß er beobachtet ist, daß man weiß, wohin er geht, mit wem er spricht. Bot'a hatte fast täglich Versammlungen. Seine Flugzettel, Zeitchriften und Broschüren überschwemmten den ganzen Ort. Jedes Haus war von seinem Namen und seinen Parolen von oben bis unten überdeckt. Von dem Auswand, den Bot'a entfaltete, konnte eine andere Partei die Wahlen in der ganzen Republik bestreiten.

Bot'a kandidierte im ganzen Bezirk, bald auf einer agrarischen bald auf einer liberalen Liste, immer auf der stärkeren. Bald hier, bald dort trat von den oppositionellen Kandidatenlisten der oberer jener zurück. Die Furcht, der Vorteil für die Familie war stärker als ihr Stolz und stärker, als der Ekel, den sie empfinden mußten. Die „Mitarbeiter“ wurden auf Autos zur Sprengung der oppositionellen Versammlungen herangeführt, taghell waren die Straßen im ganzen Städtchen von den Reflektoren erleuchtet, es war wie in einer Schlacht.

Ungefähr eine Woche nach der Gemeindevahl, welche wieder einmal Fabrik und Gemeinde in derselben huldvollen Hand vereinigte, kam Bot'a mit einer neuen Sache. Er will eine eigene Betriebskassa gründen. Er wird die ganzen Beiträge aus eigener Tasche bezahlen und die Leistungen sollen in der neuen Kasse höher sein als in der Bezirkskrankenkassa.

Die feinste Kapitalistenklasse der Tschechoslowakei hat bereits die Vorteile der Sozialversicherungsnovelle gemittelt. Es liegt kein konkreter Grund zu Beschwerden gegen die Bezirkskrankenkasse vor. Auch hier gibt es noch etwas, was Bot'a nicht sein Eigen nennen kann, was noch nicht eine Hand mit dem Betriebe ist. Und darum zogen schon bei den Wahlen seine Kreaturen an der Krankenkasse vorbei und schrien:

„Auch dieses Nest werden wir ausnehmen. Wir lassen uns hier keine sozialistischen Heher füttern.“

Und so wandern in Bot'a's Fabrikstadt von einer Werkstatz zur andern die Listen für die neue Betriebskrankenkasse. Die Meister hatten sie den Arbeitern hin, aus deren Hände Arbeit hier 60 000 Paar Schuhe täglich entstehen, und die Arbeiter unterschreiben, kein einziger wagt es, seine Unterschrift zu verweigern. Er würde auf der Stelle aufgehört, Bot'a's „Mitarbeiter“ zu sein.

Diese Schilderung amerikanischer Bohmethoden, in einer demokratischen Republik Mitteleuropas angewendet, verdient auch bei uns beachtet zu werden. Es kommen Reichstags- und Landtagswahlen, das Unternehmertum hat Geld für die Förderung seines Bürgerbluts; an willfähigen Anreizen fehlt es ihm auch nicht. Wozu denn sonst die völkischen Militärvereine in all ihren Gestalten und Namen!

Schüsse im Theater.

Verzweiflungstat eines erfolglosen Autors.

Prag, 26. November. (Eigenbericht.)

Im Neuen Deutschen Theater in Prag kam es heute abend bei der Uraufführung der Kriminalkomödie „Der Heger“ zu einem aufsehenerregenden Zwischenfall. Während des zweiten Aktes erhob sich ein Parteil ein Mann und feuerte aus einer Pistole zwei Schüsse gegen die Decke ab. Das Publikum war zunächst der Meinung, daß diese Schüsse zum Stück gehören und verhielt sich ruhig, zumal die Schauspieler geistesgegenwärtig die Szene zu Ende spielten. Mittlerweile erschien Polizei und führte den Mann ab. Der Verhaftete, sichtlich ein Psychopath und Neurotiker, gab an, die Schüsse bezweckt als Demonstration gegen die Aufführung minderwertiger ausländischer Komödien abgegeben zu haben. Schließlich mußte er zugeben, daß er selber Dichter sei und ohne Erfolg bisher ein halbes Duzend Stücke bei den verschiedensten Bühnen eingereicht hatte. Sein Name ist Antonín Frgšal.

Herr Schiele als Zahlenjongleur.

Der Sachverständige des Landwundministers.

Herr Schiele hat in seiner Reichstagsrede zur Maiszollfrage einige Versuche gemacht, sein persönliches Interesse an der Maiszollerhöhung abzutreiben. Gelingen ist es ihm nicht; im Gegenteil, aus seinen Ausführungen wurde es ganz klar, daß er lediglich der Kartoffelstärkeindustrie, an der er selbst beteiligt ist, zu noch höheren Preisen, als wir sie jetzt schon haben, verhelfen will. Er scheint jedoch seinen Argumenten selbst wenig Überzeugungskraft beizumessen, denn er hat es für nötig gehalten, zur Unterbrechung seiner Worte so falsche Zahlen heranzuziehen, wie man sie selbst aus dem Munde des Herrn Schiele, der sich übrigens selbst auf dem Gebiete der Stärkeindustrie als Sachverständiger mit 23jähriger Erfahrung bezeichnete, kaum erwarten sollte. So hat er die Maisstärkeerzeugung mit 720 000 Tonnen angegeben, während sie tatsächlich nicht einmal 100 000 Tonnen erreicht. Vermutlich befürchtete er wohl, daß man ihn als seiner Furcht vor der Konkurrenz auslachen würde, wenn er die richtigen Zahlen genannt hätte. Auch den Umfang der deutschen Kartoffelstärkeerzeugung hat er auf ein Vielfaches vergrößert, oder sollte der Sachverständige Schiele vielleicht Zentner, Doppelzentner und Tonnen noch nicht unterscheiden können?

Diesem hat Herr Schiele geglaubt, selbst mit diesen unsinnigen falschen Zahlen, deren sich noch eine ganze Reihe anführen ließe, noch nicht den gewünschten Erfolg zu erzielen. Er spricht immer wieder von der Konkurrenz der Maisstärke gegenüber der Kartoffelstärke und damit der Kartoffelbauenden Landwirtschaft. Von Konkurrenz hat Herr Schiele allerdings etwas merkwürdige Vorstellungen. Man sollte annehmen, daß sich die Konkurrenz dadurch bemerkbar macht, daß sich die Kartoffelstärke nicht in vollem Umfang und nicht zu angemessenen Preisen absetzen läßt. Es ist aber allgemein bekannt, daß die deutsche Kartoffelstärkeindustrie in diesem Jahr bei weitem nicht den inländischen Bedarf an Kartoffelstärke zu decken vermag. Es mußten vielmehr 250 000 Doppelzentner Kartoffelstärke aus Holland eingeführt werden. Gegenwärtig, also kurz nach der Ernte, arbeitet die Kartoffelstärkeindustrie, da deutsche Kartoffeln nicht zu haben sind, fast ausschließlich mit tschechischen, und, trotz des Kampfsolles von 2 M., mit polnischen Kartoffeln, und die Preise für Kartoffelstärke stehen seit einem Jahr auf Rekordhöhe. Anlässlich dieser Tatsachen wagt Herr Schiele zu behaupten, daß die Maisstärkeindustrie 1 Million Tonnen deutsche Kartoffeln von der Verarbeitung zu Stärke verdrängt hat, ja, daß sie die überhaupt nicht exportierte, die Kartoffelstärkeindustrie, deren Produktion nicht mal zur Deckung des Inlandsbedarfs ausreicht, vom Auslandsmarkt verdrängt!

Blühende deutsche Wirtschaft, daß solche Sachverständige an deiner Spitze stehen!

Rieps Entschuldigung.

Die Kaiserfahnen beim New-Yorker Mag. Reinhardt-Fest.

Der Leiter der deutschen Botschaft in Washington, Botschaftsrat Dr. Riep, hat dem Reichsaussenministerium seine Reue über den triumphierenden Bericht der Hugenbergpresse zugesandt: Sie hätte freudbetrieblich gemeldet, daß in Gegenwart Rieps — der als ehemaliger Leiter der Pressestelle der Reichsregierung in Berlin genau über den heiligen Charakter der schwarzweißroten Flagge als Kampfführer der Monarchisten gegen die deutsche Republik Bescheid weiß — bei einer New-Yorker Feier der Schwarzweißrot dominierte. Die Feier galt Mag Reinhardt, der durch seine Hartnackigkeit auch nicht geradezu vorbestimmt ist, mit der Antisemitenfahne geehrt zu werden. Anderes gilt für den offiziellen Vertreter der Republik Deutschland. Dessen ist auch er sich bewußt und darum berichtet er: Das deutsche Generalkonsulat hatte zu dieser Feier der Stadt New York zwei schwarzrotgoldene Fahnen beigeleitet; aber diese wurden irgendwo anders angebracht — an der Bühne prangte die Fahne der Monarchie, und sie war so fest angemacht, daß ihre Entfernung nicht unbemerkt vom Publikum hätte vor sich gehen können, wie es denn auch peinlich gewirkt hätte, wenn der stellvertretende deutsche Botschafter deshalb weggegangen wäre. Und so blieb Riep.

Genosse Riep hat die Entschuldigung führt er noch an, daß man auch — die schwarzgelbe Habsburgerfahne bevorzugt angebracht hätte, wohl um an Max Reinhardt's Heimat zu erinnern, die nach heftigen tschechisch-polnischen Kampf um dieses Stück Mitteleuropa schließlich Polen anheimgefallen ist.

Man hat die Journalisten noch an Ort und Stelle gebeten, nicht über diesen Flaggenstreit zu berichten; aber der Hugenberger durfte doch sowas nicht verschweigen!

Tscherwoneh-Fälscher und Freiheitskampf

Erklärung der vormaligen georgischen Regierung.

Genosse Roe Jordania schreibt aus Paris:

In den letzten Tagen haben Berliner Telegraphen-Agenturen in der ganzen Welt die Nachricht verbreitet, daß die Nationalregierung Georgiens mit einer Organisation zur Verfertigung falschen russischen Papiergeldes in Verbindung stehe, die in Deutschland entdeckt wurde.

Es gibt nur eine Nationalregierung Georgiens, deren Vorsitz führt, die während der ganzen Periode der Unabhängigkeit (drei Jahre ungefähr) das Land regierte und nach dem Ueberfall der Sowjettruppen gestürzt wurde, die Heimat zu verlassen, um im Auslande Schutz zu suchen. Hier führt sie ihre Tätigkeit zur Befreiung ihres Volkes, gemäß der bestimmten Vollmacht, die sie vor ihrer Abreise von der konstituierenden Versammlung erhalten hatte, weiter fort.

Die Beschuldigung, die die deutsche Presse vor der ganzen Welt erhebt, und die geeignet ist, unserer Freiheitsbewegung den schwersten Schaden zuzufügen, gründet sich lediglich auf die Behauptung des Angeklagten Sabathieraschwill. Es ist erstaunlich, daß niemand sich die Frage gestellt hat, in welchem Maße diese Quelle Vertrauen verdient und ob es zulässig ist, auf Gründe unbewiesener Behauptungen eines Verbrechens die öffentliche Meinung gegen unsere Bewegung aufzuheben. Sabathieraschwill ist nie an einer politischen Partei Georgiens oder an ihrem Kampf beteiligt gewesen: er ist nie im Dienste der nationalen Körperschaften im Lande oder im Auslande gewesen; es ist nicht lange her, daß er von Georgien nach Deutschland legal angekommen ist, wo er sich von der georgischen Kolonie fernhält. Auf das bloße Zeugnis dieses zweifelhaften Menschen geht man gegen uns mit einer so ungeheuerlichen Beschuldigung vor. Er kann entweder ein Agent unserer Feinde oder ein gewöhnlicher Verbrecher sein, der seine Mittel mit der Autorität einer guten Sache zu decken sucht. Es ist nicht zu verstehen, daß sich die deutsche Presse einer so trübenden Quelle bedienen konnte. Das georgische Volk hat es nicht verdient, auf solche Art behandelt zu werden!

Kurze Wochenchronik.



Das Landgericht Berlin I stellte die Figur Wilhelm's II. unter starke Bedeckung.



Ein nationalisierender Amerikafahrer stellte einem ausfragenden Journalisten mit, daß der Zweck seiner Reise die Hebung des deutschen Aufsehens in USA sei.



Ein Antrag der Bürgerblockparteien zum Schulgesetz verlangt, daß weltliche Schulen, die man nach der Verfassung leider zulassen muß, aus hygienischen Gründen nur auf den Gipfeln hoher Berge errichtet werden dürfen.



In Rußland macht die Freiheit immer größere Fortschritte. Von der Sowjetregierung soll der Opposition sogar ein Versammlungstafel gratis zur Verfügung gestellt werden.

Die Russen in Genf.

Strenge Sicherheitsmaßnahmen.

Genf, 26. November. (Eigenbericht.)

Die russische Delegation zur Vorbereitenden Abrüstungskommission ist am Sonnabend abend hier angekommen. Der Bahnhof war für das Publikum streng abgesperrt, und von zahlreichen Polizisten bewacht. Die Fahrt der Delegationsmitglieder in das Hotel de la Paix erfolgte ohne Aufsehen. Der Bewachungsdienst in und um das Hotel wurde diesmal im Gegensatz zur Weltwirtschaftskonferenz völlig unsichtbar organisiert.

Die Regierung der Journalisten wurde sehr knapp mit der Erklärung bedient, daß die russische Delegation zum ersten Male in der Kommission mitwirkt und deren frühere Arbeiten in ihren Details noch hier studieren wolle. Weitere Erklärungen gab die Delegation nicht ab und wird es vermutlich unser Hinweis auf die ausführlichen Darlegungen Litwinows vor der Presse in Moskau bis zum Beginn der Kommissionssitzungen nicht tun.

Die Ankunft der deutschen Delegation wird für Montag angekündigt.

Litauische Beschwerde über die polnische Presse.

Genf, 26. November.

Woldemoros hat an den Generalsekretär des Völkerbundes ein längeres Schreiben gerichtet, in dem er Beschwerde gegen die von der polnischen Regierung gegen Litauen eingeleitete Presselampagne erhebt. Das Memorandum enthält eine größere Anzahl Daten und nähere Angaben über die polnische Presselampagne gegen Litauen.

Polen und die Pleškaitis-Gruppe.

Angaben eines litauischen Sozialisten.

Riga, 26. November. (Eigenbericht.)

Auf dem litauischen Flüchtlingskongress hatte der Sejmabgeordnete Wlkanis (Soz.) behauptet, daß sein fraktionskollektive Pleškaitis und die zu ihm stehende Wlkanier Flüchtlingsgruppe von Polen — milde ausgedrückt — beunruhigt seien. Die polnische Botschaft in Riga, auf die Wlkanis besonders hingewiesen, hatte seine Behauptungen dementiert. Darauf antwortet Wlkanis in der hiesigen deutschen Zeitung:

Am 22. Oktober d. J. erhielt das Mitglied des Komitees der litauischen politischen Emigranten Rizkus eine Aufforderung des polnischen Botschafters in Riga, Lukasiewicz, in der Botschaft vorzusprechen. Als Rizkus die Botschaft aufsuchte, begann Lukasiewicz mit ihm ein Gespräch über die litauisch-polnischen Beziehungen und erklärte, daß die litauischen Emigranten

bei Erfüllung gewisser Forderungen von Polen Hilfe zum Sturz der Regierung Woldemoros erhalten könnten.

Am 25. Oktober fanden sich die Abg. Rizkus und Wlkanis auf eine Aufforderung hin im Hotel Rom ein, wo der aus Warschau zugereiste Freund Vilsubitis, Abg. Dr. Potakiewicz, Wohnung genommen hatte. Es kam zu einem politischen Gespräch in derselben Angelegenheit. Da verschiedene Unklarheiten entstanden, wurde die Fortsetzung des Gesprächs auf den nächsten Tag verschoben, nachdem Potakiewicz versprochen hatte, zur Unterredung auch den polnischen Botschaften Lukasiewicz und den polnischen Militärs in Riga hinzuzuziehen.

Am 27. Oktober trafen wir am selben Ort Potakiewicz, den Botschaften Lukasiewicz und den Militärvertreter Tomczak. In dieser Unterredung wurden zunächst dieselben Angelegenheiten besprochen wie vorher. Außerdem sprach Lukasiewicz die Nachricht zu widerrufen, als ob Polen mit dem jetzigen litauischen Generalkommando in Unterhandlungen stehe. Er hat diesen Widerruf aber, offenbar um sich mit dem erwähnten Generalkommando nicht zu verfeinden, nicht ausgesprochen. Dr. Potakiewicz, der in der ersten Unterredung uns überzeugen wollte, daß keinerlei Verhandlungen mit dem litauischen Generalkommando geführt würden, versprach mitzutreten, in welchen polnischen Truppenteilen und wann die Obersten Dautantas (der jetzige litauische Kriegsminister), Plechawitschius, General Schukauskas und verschiedene andere gediene haben. Es wurde uns im Beisein des polnischen Botschafters mitgeteilt, daß die polnischen Vertreter uns diese Auskunft geben können, doch riet man uns, vorläufig den Berrat der führenden litauischen Militärgruppe nicht aufzugeben, da man diese im Bedarfsfälle zur Durchführung eines Umsturzes benutzen könne, während sich Polen nach dem Umsturz um ihr Schicksal nicht weiter kümmern würde. Außerdem erklärten die polnischen Vertreter, daß der Umsturz noch vor Neujahr erfolgen müsse, und sie beteuerten, daß der Umsturz gelinam würde.

Hofnachrichten.

Der Kaiser Wilhelm von und zu Doorn haben geruht, den Oberforstmeister Frhn. v. Wagnenbach und den Geheimen Hofkammerrat Rocca anlässlich der erfolgreich zu Ende geführten Auseinandersetzung zwischen Staat und Krone durch hohe Orden auszuzeichnen.

Aus dem gleichen Grunde wurde dem Geheimen Hofkammerrat Eismann mit rückwirkender Kraft vom 1. Januar der Titel Oberhofkammerrat verliehen.

Hofkammer- und Dekanatsrat Hoedel und Hofkammer- und Baurat Holland wurden wegen ihrer Verdienste um die E. W. zugefallenen Güter zu Geheimräten, die beiden Administratoren der Hofkammer zu Oberamtsmännern ernannt.

Hofkammerpräsident v. Keil wurde wegen seiner außerordentlichen Verdienste der Titel Grafenrat zugeprochen.
Berlin, 27. November 1927.

Kampf gegen die Kälte

Wenn in seinem geharnischten Kleid der Winter einzieht, fühlt niemand sein strenges Regiment so sehr wie jene Schicksalsverfolgten, die vom Leben aus der Bahn des Glückes geschleudert wurden. Sie empfinden es als besonders hart, daß sie neben aller Unbill auch die des Wetters und der Jahreszeit noch besonders tragen müssen. Der Weg knirscht unter ihren rübelosen Füßen, der eisige Wind streicht durch die notdürftige Kleidung und meist gefüllt sich noch der Hunger als Verbündeter dazu, die schwerste Bedrängnis, wenn es toll ist. Einem großen Gemeinwesen, wie es die Reichshauptstadt darstellt, erwachsen darum im Winter doppelte Pflichten. Es ist Pflicht des Magistrats, für seine Armen zu sorgen, die in Berlin wohl in reichlicherer Fülle vorhanden sind als in anderen Städten. Es soll hier nicht untersucht werden, ob es ihm gelingt, allen Armen restlos über die schwere Zeit zu helfen, man kann annehmen, daß es wenigstens bei denen geschieht, die wirklich seine Unterstützung nachsuchen. Die großen Leid- und Elendstragödien, die die lokale Chronik täglich füllt, spielen ja meist im Dunkeln, auf der Grenze aus bürgerlichem Wohlsein zum Elend, während den anderen die Gewohnheit zur Stütze wird, leider oft auch das Hemmnis zum Wiederaufstehen.

Was geschieht für die Ärmsten?

Wie in den letzten Jahren, wird auch in diesem Winter eine Besserung mit Brennstoffen an bedürftige und minderbemittelte Einwohner auf städtische Kosten durchgeführt. In Betracht kommen tausend unterstützte Kleinrentner, Sozialrentner, sonstige Bedürftige, Kriegsbeschädigte, Kriegerhinterbliebene und Arbeitslose. Personen mit eigenem Haushalt erhalten monatlich zwei Zentner, Personen im fremden Haushalt einen Zentner Braunkohlenbriketts für die Zeit vom 15. Oktober bis zum 15. April 1928. Jeder, der glaubt, zu den in Betracht kommenden Anwärtern zu gehören, muß auf seinem zuständigen Bürgeramt einen entsprechenden Antrag stellen, der dann auf die Bedürftigkeit hin nachgeprüft wird. Von den Erwerbslosen erhalten die zu den Gruppen 1-7 zählenden, sofern sie eine eigene Wohnung haben, dieselbe Vergünstigung, die anderen Gruppen werden je nach dem Ergebnis der Prüfung auf Bedürftigkeit beliefert. Im vorigen Jahre, das jedenfalls nicht mit allzu fühlbarer Härte des Winters auszuwarten, hatte der Berliner Magistrat für 4.050.000 M. an Brennstoffbeihilfen ausgegeben, es waren circa 2.700.000 Zentner Kohlen, die verteilt wurden. Die Bedürftigen erhalten Gutschein, die in diesem Jahre zum erstenmal auf Wasserzeichenpapier und mit Trachtenstempeln versehen gedruckt werden, um Fälschungen vorzubeugen. Die Kohlen können bei allen Kohlenhandlungen entnommen werden, die die entsprechenden Plakate des Magistrats auszuhängen haben. Ältere und kranke Personen, die ihre Magistratskohlen nicht selbst ins Haus tragen können, bekommen sie sogar "frei Haus" geliefert. Eine weitere Maßnahme gegen Kälte und Hunger ist die verstärkte Einsetzung der Volksspeisung. In jedem Stadtbezirk befinden sich vier bis sechs Volkstüchen, ins Groß-Berlin insgesamt etwa 75 Küchen, die teils nützlich, teils mit Zuschüssen des Stadtsäckels erhalten werden. Diese Küchen, die größtenteils von privaten Wohlfahrts- und Hilfsvereinen geleitet sind, von denen einige bekanntere während des Weltkrieges von größter Bedeutung für die Großzahl der Bevölkerung wurden, beschäftigen sich jetzt zur Winterszeit besonders kräftig mit der Verabfolgung. Die Bedürftigen erhalten vom Arbeitsnachweis und anderen Wohlfahrtsstellen Ehmarken, die sie bei jeder Mahlzeit einlösen. Der Preis für ein Topfgericht beträgt 25 Pf. und 10 Pf., je nach der Bedürftigkeit. Es fällt auch für die anderen



Hungrigen, die nicht im Besitz einer Ehmarken, ein Teller Essen am Schluß der Speisung ab. Ebenfalls ist in den Schulen im Winter ein härterer Andrang der Kinder ärmerer Eltern nach den Freispeisungen.

Die Wärmehallen.

Ein besonderes Kapitel sind die Wärmehallen, die als notwendige Einrichtung der Kältemaßnahmen überall freudig begrüßt werden. Etwa 60 Wärmehallen sind über Berlin verstreut, jeder Bezirk hat mehrere davon aufzuweisen. Sie unterscheiden sich durch reichlich individuelle Zweckänderungen, die einen sind für die So-

zial- und Altersrentner geöffnet, die anderen nur für Männer oder Frauen usw. Sogenannte Wärmehallen, die Raum für 25 bis 40 Personen bieten, sind meist nur den Bezirksunterstützungsbedürftigen geöffnet. Auch die Stunden ihrer Beanspruchung sind verschieden, manche sind nur nachmittags geöffnet, während die größeren von früh 7 Uhr bis nachmittags 4 Uhr den Mantel der Bedürftigen bilden dürfen. Schließen dann die Wärmehallen, so ist auch die Zeit herangekommen, wo das städtische Hof seine Pforten öffnet, um die von den Ärmsten aufzunehmen, die auch für die Nacht kein Dach über dem Kopfe haben. In eine dieser Männerwärmehallen führt der Weg. Sie befindet sich in einem Stadtbahnbogen in der Dircksenstraße und faßt vielleicht 400 Personen. Gewohnt, die Bilder des Elends in ihrer jurchbarsten Art zu sehen, bot erfreulicherweise diese Halle nach jeder Hinsicht ein besseres Bild als man erwartet hatte. Es fehlt der gemeine Zug, das niedrige und stolze Grau, wie man es nicht nur in Gorkis "Nachtasyl" zu sehen gewohnt war, sondern auch in Berlin in den Vor- und Kriegsjahren. Die Ursache ist leicht begriffbar: es ist der Schutz des Besehes, das heute den Arbeitslosen vor dem ärgsten Verfall bewahrt. Der große gemöblte und mit einem sauberen Anstrich versehene Raum — ein Wartesaal "fürstlicher" Klasse — war überfüllt. Meist junge Menschen; selbst dem Vorsteher, ein Hüne von Gestalt, der seit 25 Jahren sein Amt hier übt, fiel es auf, daß Jahr für Jahr der Alten immer weniger werden. Sie mögen wohl in der Fürsorge der Bezirke untertauchen. Hier sah man durchweg frische und größtenteils nicht schlecht gekleidete Menschen, die — wenn sie auch keinen Mantel besaßen — doch noch nicht der restlosen Verzweiflung anheimgefallen sind. In ihren Gebärden und ihrem meist heiteren Wesen konnte man lesen, daß sie nicht ganz hoffnungslos waren und ihre Not nur eine vorübergehende ist, die sofort bei Wiedereintritt



Die große Wärmehalle in der Dircksenstraße.

49]

Zement.

Roman von Fjodor Gladkow.

2. Mann gegen Mann.

Wenn die Arbeit zu Ende geht, ist sie immer angespannter: die letzten Schläge sind immer voller Schwungkraft und betäubender Sicherheit. Und als von einem der Masten die Förderbahn die aufgeregte Stimme Luchawas sich in die Massen schneit, gerieten die ersten Reihen vor Schreck und Stauern in Verwirrung.

Die Luft barst in der Ferne hinter den Gipfeln und fiel in Splittern auf die Erde. Das Dröhnen der Arbeit überlante zunächst das Knattern der Gewehre. Man sah die Rotarmisten am Bergpaß hin- und herlaufen und in kurzen Sprüngen von Felsblock zu Felsblock vorstürmen.

Luchawa hob seine Hände und schrie aus vollem Halse bis zur Heiserkeit: „Genossen! ... Ruhe! ... Alle auf eure Plätze! ... Ein Ueberfall der Räuberbanden aus dem Hinterhalt! ... Die Arbeit nicht unterbrechen! ... Keine Panik zulassen!“

Die Arbeit stockte plötzlich, und Tausende von Menschen strömten vom Gipfel bis zum Fuße des Berges wie eine Lawine hinunter. In der Mitte begann eine Panik und die Arbeitermasse stürzte in einem unaufhaltbaren Strom, fallend, sich überschlagend, sich in dichten Haufen zusammenballend den Berg hinab. Sie liefen nach rechts und nach links, in Gruppen und einzeln, legten sich, rollten wie Garben, erhoben sich wieder, blieben stehen und liefen wieder weiter. Glibb kletterte auf einen Felsen, schwenkte seine Erdhaxe.

„Halt! ... Stehen bleiben, ihr Teufelsterke! ... Genossen Kommunisten, zu mir! ... haut mit der Haxe die Feiglinge nieder!“

Und die erste Gruppe der Gewerkschaftsarbeiter stürzte über die Schwellen und Steine zu Glibb und hinter ihnen, einzeln und in Gruppen, liefen auch die anderen. Und im Chor heulten die Stimmen: „Haaat! ... Haaat!“

Die Menschen rollten von rechts und links hinunter, purzelten und zerfielen wie Tropfen nach allen Seiten zwischen die Sträucher und Felsen.

Glibb warf die Erdhaxe hin und sprang vom Felsen herunter.

„Lauf hinunter, Sawtschuk, und du, Gromada, und du, Dasha. ... Steht euren Mann! Pakti diese Teufelsherde am Schwanz, an der Nähne.“

Und Sawtschuk und Gromada und Dasha und noch andere sprangen die Steine hinunter.

„Genossen Kommunisten, zu mir! Nehmt die Gewehre, Genosse, aus dem Krawall. ... Lauft rascher! ... Geben wir ihnen eine tüchtige Portion blauer Bohnen, daß sie das Laufen kriegen.“

Und lief als erster nach einem Gewehr. Hinter ihm rannten in Haufen die Kommunisten und ihnen nach die parteilosen Arbeiter.

Auf den Pfeilern oben arbeiteten Metallarbeiter und Elektrotechniker ruhig und schweigsam, nur in ihren Augen glühte eine Unruhe wie Kohlen.

Sie griffen nach den Gewehren und Patronen, knackten mit den Berschlüssen, stießen und drückten einander, fleischten die Zähne und schrien. Die Hemden waren auf den Rücken nah. Sie waren in Schweiß gebadet, wischten die Schweißtropfen mit den Fingern und den Ärmeln ab. Die Parteilosen rissen sich um die Gewehre, man ließ sie aber nicht zu. Miska, der Hauer und Harmonikaspieler, mit seinem bläulichen, glattrasierten Schädel, leuchtete und schrie wild: „Wedge nicht da herum, du Fliegenwedel! ... Sei nicht so eingebildet! ... Ich habe diesen Zusammenstoß vielleicht schon vierzigmal erwartet, du Tölpel! ... Dummkopf!“

Mit den Armen suchte er sich vor, klammerte sich ans Gewehr, fleischte seine breiten Zähne und zwinkerte mit einem Auge.

„Das ist ein Ueberfall! ... Raufen wir, Genosse Tschumalow! ... Raufen wir Teufel, wir Beerbäuchigen!“

Einzeln, mit den Gewehrköpfen knackend, liefen die Arbeiter hin und her, hockten sich in komischer Weise nieder und krochen auf allen Vieren.

Die steinerne Luft schnürte den Hals mit erstickendem Dunst zusammen. Es roch nach Sonne und verbranntem Gras. Polja kletterte über die Steine neben Glibb. Er fühlte ihre weiche Schulter und den scharfen Geruch ihres Frauen-schweißes.

„Wozu gehst du mit? Für solch ein Spiel muß man Grube im Kopf haben.“

„Warum sollte ich nicht mitgehen? Warum kannst du dort hingehen und ich nicht?“

„Ich weiß, was man in solchen Fällen zu tun hat. Aber du — deine Beine sind noch am Rock angewachsen.“

Polja lachte klingend, wie ein verspieltes, kleines Mädchen.

Vor ihnen liefen Rotarmisten und Arbeiter hin und her, blieben stehen und schossen kniend. Ganz in der Ferne, auf dem Meere oder hinter den Bergen, heulten Sirenen.

„Das sind Kugeln, Glibb. ... Lange habe ich sie nicht mehr gehört.“

Glibb ging mit schuhbereitem Gewehr, neben ihm Polja, auch ein Gewehr in der Hand. In ihrem Gesichte waren nur ihre Augen sichtbar. Ihre langen Locken brannten wie goldene Holzspäne in der Sonne.

Glibb, mit dem Gewehr in der Hand, war kein Arbeiter mehr, sondern wieder ganz und gar Roter Kriegskommissar. Kurz und deutlich gab er der Abteilung Befehle, von der linken Flanke die Banditen von rückwärts anzugreifen, sie aus dem Wald auf den fahlen Abhang den Rotarmisten entgegen zu treiben. Er selbst werde von der Höhe aus den Kampf beider Abteilungen leiten.

„Hörst du, Glibb, sie sind hier in nächster Nähe, sie schießen vom Gipfel aus. Sie wollten sicher eine Panik hervorrufen und dann den Berg zerstören.“

Glibb antwortete nicht. Er kletterte mutig den steilen Abhang hinauf, sah oft nach rückwärts, auf den Berg. Die Mchowa blieb nicht hinter ihm zurück. Sie hob ihren Rock hoch über ihre Anie.

„Schau nur: fest haben die Brüder sie eingeklemmt. ... Werden sie schon zusammenjagen. ... Hätten diese Sache schon lange haben sollen, um all diese Ratten aus ihren Höhlen zu verjagen. ... Tut nichts, man wird sie noch fester einfassen, diese Bande.“

Poljas Gesicht bestand nur aus Augen. Wie eine Kuppel leuchtete die Berghöhe, und ein eiserner Dreifuß, ein Feldmesserzeichen, brannte mit dem roten Rost grell auf dem Gipfel.

Auf allen Bieren krochen sie auf die scharfe Bergkante, wo hinter dem Berggründen, auf weiten Abhängen, in Hainen und kleinen Wäldern, in Schluchten und Hügeln die weiten Fernen lustig und leicht den graulila Berggründen entgegenrollten, den Wolken und dem Eis zu, die sich fest an den Horizont schmiegen.

Sie legten sich hinter den Dreifuß. Sie legten sich und die Höhe war plötzlich verschwunden. Es war keine Höhe mehr, war keine Bergkante — unter den Händen waren Steine und Schiefer. Es roch nach verbranntem Gras und schwefeliger Gase des Zementsteines. (Fortsetzung folgt)

Der Arbeitsgelegenheit sich von allein hebt. Die Disziplin war mangelhaft, der Vorsteher versichert, daß selten ein Angestellter den Weg hierher nimmt, während früher immer der Wärtter an der Tür stehen mußte, um die Betrunkenen abzuwehren. Auch die Angelegenheit sei ganz geschwunden, was jedenfalls auf die verbesserten sanitären Verhältnisse im Hof zurückzuführen ist. Schilder an den Wänden warnen vor Taschendieben, die in früheren Jahren sich nicht schämten, selbst ihre armen Brüder noch zu betriegen. Das Fernbleiben des „Totenkopfes“ und anderer Verbrecher wird als Wohltat empfunden. Die Toiletten sind sauber gehalten, sie werden gleichzeitig als Reinigungsanstalt für Kleider und Schuhe benutzt. Ein Barbier schneidet da für einen Groschen die Haare oder rasiert, und sogar ein Toilettemann ist reichlich beschäftigt, seine vielen Kunden zur Zufriedenheit zu bedienen. Vorn an der Theke können Verschwenker für einen Groschen vier große Schrippen und für 5 Pf. einen halben Liter Kaffee kaufen, eine Einrichtung, die starken Zuspruch findet. Der Zufall fügt es, daß eben Besuch da ist, drei Herren, die es nicht weit haben, denn sie kommen von drüben über die Straße vom Polizeipräsidenten. Die Greiser oder Geheimpolitisten aber werden bei ihrer Revillon der Papiere wenig Greifbares finden, der alte Freund der Armen hier, der Vorsteher, versichert er nochmals treuherzig, daß bei ihm so „seine Kunden“ nicht verkehren.

So schließt dieses Bild des Großstadtlebens doch noch tröstlich. Es möchte aufzeigen, daß trotz aller Gefahr „Rathöl am letzten“ noch nicht eingetroffen ist und daß auch die Weltstadt sich bemüht, ihren vielen Verpflichtungen, die doch recht fühlbar auf den Stadtbüchel drücken, in allem gerecht zu werden.

Schnellbahnbauten und Schacht-Politik

Das Nachrichtenamt der Stadt Berlin teilt mit, daß die bereits begonnenen Schnellbahnbauten — ungeachtet der durch die Anleihebesperre entstandenen Schwierigkeiten — weitergeführt und fertiggestellt werden. Bedingt bezüglich der noch nicht angelegenen Strecken wird vorläufig das Ergebnis der in Aussicht genommenen Finanzierung abgewartet. Soweit Arbeitsverordnungen bisher vorgenommen werden mußten, hängt dies mit den Bitterungsverhältnissen und mit der Fertigstellung von begonnenen Bauten zusammen.

Hierbei handelt es sich, wie wir bereits gestern mitteilten, in der Hauptsache um die Bauten am Hermannplatz. Es ist aufs tiefste zu bedauern, daß es die Anleihebesperre des Herrn Dr. Schacht der Stadt unmöglich macht, die freiverwerbenden Arbeiter sofort an anderen Stellen einzusetzen. Ja, es wäre darüber hinaus möglich, noch Hunderten und Tausenden in dieser Zeit wachsender Ernährungslosigkeit Arbeitsgelegenheit zu verschaffen, wenn die bereits beschlossenen und genehmigten neuen Strecken in Angriff genommen werden könnten. Dies verhindert zu haben und auch heute noch zu verhindern, ist das uneingeschränkte „Verdienen“ des Herrn Dr. Schacht. Wenn auch Entlassungen von Notstandsarbeitern in dem von anderer Seite behaupteten Umfangerechtsweise bis jetzt nicht stattgefunden haben, so liegen doch die Gefahren der Reichsbankpolitik gerade für die Arbeiterschaft Berlins, wie wir gestern ausführlich dargelegt haben, klar zutage.

Eine Vermögensabgabe zur Arbeitsbeschaffung.

Im Herbst vorigen Jahres beschloß die Berliner Stadtverordnetenversammlung, den Magistrat zu ersuchen, er möge bei der Reichsregierung den Erlass einer Verordnung fordern, die eine einmalige progressive Vermögensabgabe von allen Vermögern von 50.000 Mark aufwärts vorsehe und die Beilegung der Gemeinden an der in Betracht kommenden Vermögensabgabe gewährleistet. Der Magistrat teilt jetzt den Stadtverordneten mit, daß er jenem Beschluß erst am 5. Oktober d. J. beigetreten ist und danach am 22. Oktober d. J. dem Reichsfinanzminister eine entsprechende Denkschrift überreicht hat. Der Ertrag des darin geforderten einmaligen Zuschlages zur Vermögenssteuer aller Vermögern von 50.000 Mark aufwärts müßte den Gemeinden für Zwecke vermehrter Arbeitsbeschaffung überwiesen werden. Der Magistrat hat geäußert, mit seiner Stellungnahme zu dem vorjährigen Stadtverordnetenbeschlusse warten zu sollen, bis die endgültige Gestaltung des neuen, am 1. Oktober d. J. in Kraft getretenen Arbeitslosenversicherungsgesetzes feststeht. Er ist zu der Ansicht gelangt, daß die gesetzliche Erwerbslosenfürsorge allein nicht genügen wird, sondern darüber hinaus noch in weitem Maße durch Arbeitsbeschaffung der Erwerbslosennot gesteuert werden muß. Zu solchen Maßnahmen, sagt der Magistrat, fehlen den Gemeinden die Mittel, und sie können auch nicht aus eigenen Einnahmequellen beschafft werden. Aus der Vermögensabgabe wären Mittel zur Durchführung eines großen Arbeitsbeschaffungsprogramms der Gemeinden zu erwarten. Von dem Erfolg der Denkschrift, die einen Gesetzentwurf fordert, wird man wohl bald hören.

Aufhebung des Baukorzwanges?

Der Polizeipräsident bereitet eine Maßnahme vor, die den vielen Hundebesitzern Berlins sichtlich große Freude bereiten wird. Zahlreiche Eingaben und Anregungen der Hundefreunde Berlins haben

Das Geheimnis des Struwelpeters

Ein psychoanalytisches Experiment.

Selbst Emil Ludwig, der bekannte Biograph Napoleons, Bismarcks und des Herrn von Doorn, sieht in Wagners Werken, so im „Tristan“ oder im dritten Akt des „Lohengrin“, in der Szene im Brautgemach, ein Abreagieren gewisser erotischer Verkrampfungen des Dichtertomponisten. Das Beispiel Siegmund Freuds macht Schule. Was der Schöpfer der Psychoanalyse nur andeutete, wird von seinen Schülern zum System erhoben, und diese Lehre ist derart folgerichtig, daß sogar medizinische Laien wie Ludwig ihr manchmal huldigen. Über suchte das Wort Leonardo da Vincis von diesem Gesichtspunkt aus zu erklären, und man darf sich nicht wundern, wenn auch die Kinderwörter auf „Oedipuskomplexe“ und andere schönen Dinge hin untersucht werden. Dr. Georg Groddeck aus Baden-Baden unternimmt dieses Experiment am „Struwelpeter“ im Rahmen eines Vortragszyklus über Psychoanalyse, den er in der Bessing-Hochschule hält.

Groddeck geht davon aus, daß der „Struwelpeter“, natürlich mit gewissen Änderungen, bei allen Völkern verbreitet ist. Woher diese Beliebtheit bei den Kindern? Groddeck beantwortet die Frage dahin: alle Kinder haben Angst, sich die Haare und Nägel schneiden zu lassen, haben Angst vor Schmerzen, vor Unannehmlichkeiten und suchen sie doch wiederum auf. Struwelpeter, der sich über die Dinge hinwegsetzt, bedeutet also gewissermaßen eine Wunschbefriedigung des Kindes. Hinzukommt ein anderes Moment. Jedes Kind ist Sadist, unbewußt und ohne das erotische Koffiment, das den Erwachsenen erst zum Sadisten macht. Groddeck schaltet hier eine allgemeine Betrachtung ein, die ebenso wichtig ist wie das Hauptthema. Jeder Erwachsene liebt den Schmerz, erst durch diesen wird die große Freude ermöglicht. Groddeck geht sogar so weit, zu behaupten, Gefahr und Angst seien die Bedingungen jeder Freude überhaupt. Und weiß die Liebe zum Schmerz in jedem Menschen lebt, war der Weltkrieg mit allen seinen Grausamkeiten nur möglich. Dies bleibt seine psychologische Grundlage. Ein durch die moderne Zivilisation verdrängter Trieb brach sich hier elementar Bahn, und selbst in der bildenden Kunst, die von der Gotik bis zum Barock hauptsächlich Martyrien darstellte, zeigt sich die Lust der Menschen, Schmerzen zu erleiden oder sie anderen zuzufügen. Karl Rans Reisebilder, die vielen Detektiv- und Hintertreppentomane offensibaren diesen Trieb, aller-

dings in bereits verfeinerter Form. Und diese Triebe sind auch in der Seele des Kindes vorhanden. Das Kind will manchmal Schläge erhalten oder ausstellen, Angst, Schmerz sind ungeheuer aufregend. Ueberhaupt weiß die Empfänglichkeit für Schmerzen auf originales Menschentum hin, und dann überspitzt Groddeck seine Argumentation mit den Behauptungen, das Chloroform hätte eine Revolutionierung des menschlichen Geistes herbeigeführt, und es sei eine Selbstverständlichkeit, daß sich Liebenbe trösten, heißen oder ähnliche liebenswürdige Dinge zu fügen.

Auf dieser Grundlage baut Groddeck seine Untersuchungen über den „Struwelpeter“ auf. Struwelpeter, der Ragen, Hunde, Hühner und Singvögel martert oder tötet, der das kleine Gretchen mit der Peitsche bearbeitet, ist geradezu das Symbol für einen menschlichen Trieb, den keine zivilisatorische Zucht ausrotten kann. Darüber hinaus hat das Märchen noch eine andere Bedeutung, die sich allerdings mehr in den Bildern als im Text zeigt. Hier wendet Groddeck das ganze Symbolarium an, das Freud in seiner „Traumdeutung“ angedeutet hat.

Struwelpeter bearbeitet Gretchen mit der Peitsche, Gretchen meint, die Peitsche ist aber das Symbol für das männliche Geschlecht, das Auge, das für das weibliche, und die Tränen bedeuten die Ausschüttungen. Auf einem anderen Bild ist Struwelpeter von toten Vögeln umgeben, und ferner ist die Szene mit dem Hund dargestellt. Struwelpeter spürt dem Hunde nach. Das bedeutet, der Knabe will wissen, was die Erwachsenen treiben. Friedrich will die jeweiligen Verhältnisse zwischen den Eltern kennen lernen. Das Kind will nicht, daß die Erwachsenen Freude haben, wenn es davon ausgeschlossen bleibt, deshalb schlägt er den Hund, das Symbol des Vaters. Hier zeigt sich wieder der freudische Oedipuskomplex, Warum aber ist ausgespart der arme Roter des Symbol?

Und so geht diese Analyse weiter. Alles ist Symbol für erotische Dinge. Man freut sich über den Scharfzinn des Interpreten aus der Freudischen Schule, aber man fragt sich auch, warum lachen wir heute über die spitzfindigen, dialektischen Künste mittelalterlicher Theologen, die sich um die Worte ist oder bedeutet die Köpfe blutig schlugen. Hat sich denn überhaupt etwas geändert? Im Grunde nichts. Nur das äußerliche Gewand ist gewechselt worden, und noch immer läßt es sich mit Symbolen und Worten trefflich streiten und eine Menge Systeme bereiten. Wozu jedoch diese Übung?

den Polizeipräsidenten veranlaßt, eine erneute Untersuchung und Prüfung der Frage des Baukorzwanges vorzunehmen, die, wie wir aus dem Polizeipräsidenten erfahren, zu dem Ergebnis geführt hat, daß mit einer Aufhebung des Baukorzwanges in nächster Zeit zu rechnen ist.

Das Haus muß sterben.

Fischerbrücke 13.

Ein sonderbares Zusammentreffen! Am Donnerstagsmorgen ein Haus in der Großen Frankfurter Straße in Einsturzgefahr und gestern ein ganz ähnlicher Fall in Alt-Berlin. Diesmal, wie berichtet, an der Fischerbrücke 13, ein altes, malträtiertes Häuschen, das kaum mehr als 10 Meter Straßenfront mißt. Links und rechts Häuser desselben Typs, ein Stück vom alten Berlin, das zu den in nächster Nähe befindlichen modernen Geschäftshäusern den schärfsten Gegenlag bildet.

Wenn durch die alte Straße an der Fischerbrücke ein schwerer Wagen rollt, zittern die Häuser in ihren Grundfesten, Borgeßeln und Rippenstrukturen klingen an auf den alten Möbelstücken. Wie lange wird es noch dauern und diese ältesten Reste Berlins werden unserer ewig haltenden Zeit Platz machen müssen. Ein wenig Tragik liegt in dem Schicksal des Hauses Nr. 13. Schon vor Wochen, als die seit schon vielen Jahren bestehenden Schäden sich bedrohlich mehrien, sollte das Grundstück geräumt und abgerissen werden. Die Vorderfassade zeigte bedenkliche Risse, im Innern sah es nicht viel besser aus. Eine schmale und steile Stiege führt zu den Wohnungen. Schlechtes Licht in den Angeln, schräg liegen die Dielen in den Zimmern. Ein letzter Versuch wurde gemacht, das Dasein des längst baufälligen Hauses auf einige Zeit zu verlängern. Ein Bauunternehmer wurde mit der Erneuerung der Fassade beauftragt und jetzt erst zeigte sich das wahre Gesicht des Hauses. Tiefe Risse durchsurchten das Mauerwerk und mitten in den Arbeiten, als sich einige Mauerböden lösten, zeigte es sich, daß es hier nichts mehr zu erneuern gebe. Weinend steht nach dem Unglück die alte Frau des Wohnungsinhabers der ersten Etage in ihrem Wohnzimmer. Sie will noch immer nicht glauben, daß in den Räumen, die sie jahrelang bewohnt hat, Gefahr lauert, daß jeden Augenblick ein Einsturz erfolgen kann. Aber über die Tatsachen kommt niemand hinweg! Das Haus mußte auf baupolizeiliche Anordnung geräumt werden. Zwar hat die Feuerwehr in stundenlangem, mühevollen Arbeit von der Straße und im Innern Verstärkungen angebracht, aber es ist nur ein Notbehelf, um den Bewohnern, die nach unseren Ermittlungen vom Wohnungsamt anderweitig untergebracht sind, die Möglichkeit zu geben, ihre Habe unversehrt herauszubolen.

Es ist völlig ausgeschlossen, daß das Haus noch jemals bewohnt werden kann. Und wie ist es mit den vielen anderen Häusern aus

dem 18. Jahrhundert in Berlin bestellt? Der Zahn der Zeit nagt in ihren Mauern und eins nach dem andern muß der Hade zum Opfer fallen. Das sterbende Alt-Berlin!

Die Tragödie im Expreß Brüssel—Paris

Persönlichkeit der Toten noch unbekannt.

Die Feststellung einer Selbstmörderin, die sich vor vier Wochen auf der Fahrt von Brüssel nach Paris kurz vor der Station hal in Belgien durch einen Schuß in den Kopf schwer verletzete und im Krankenhaus zu Hat gleich nach der Aufnahme starb, beschäftigt noch immer die belgischen und deutschen Behörden, ohne daß sie bis jetzt gelungen ist, um die Spuren zu verwischen, hatte das junge Mädchen sein Passbild so zerkleinert, daß es nicht mehr zu erkennen ist. Die Ede eines Stückes trägt einen deutschen Stempel und auf der Rückseite in deutscher Schrift: Den Namen: Fräulein ... Gaestner (oder Gärtner) geb. ... Februar 1905 (oder 1908) in Burg. 30. Oktober ... Die Tote ist etwa 20 bis 25 Jahre alt und nur 1,55 Meter groß, hat einen kastanienbraunen Buschopf, braune Augen, eine gerade Stirn, einen kleinen Mund und eine kleine Stumpfnose und trug einen schwarzen Tuchmantel mit schwarzem Fischotterfell auf Kragen und Kammelausschnitten, ein dunkelblaues Crêpe-de-Chine-Rock mit Punktstickerei, eine rote baumwollene Hemdhose, einen roten Westenhalter, graue Strümpfe aus persischer Seide, blaue gemalte Strumpfhalter, graue Schuhe, einen hellbeige gefärbten Filzhut mit blauer Stickerei und ledernen Handschuhe der Firma „Bon Marché“, Rue Neuve 7, Brüssel. Bei sich hatte sie eine schwarze Handtasche mit Toilettenutensilien, 25 Domengarettens und 3,15 Franken. Die Schuhgröße ist eine kleine Browningsgröße, System Reitor, Kalliber 6,35 Millimeter.

Mittelungen zur Aufklärung an die Bernitzentzentrone im Berliner Polizeipräsidenten.

Der Potsdamer Zeichenkandal.

Wir berichteten gestern abend über den Zeichenkandal in Potsdam, der durch religiösen Fanatismus hervorgerufen wurde. Gestern nachmittag hat nun die Ueberführung der Leiche des Lebensmittelhändlers Louis Rohde von der Jägerstraße 10 nach der Friedhofshalle stattgefunden. Die Polizei hatte darauf bestanden, daß die Leiche unbedingt noch am gestrigen Sonnabend aus dem Hause entfernt werden müsse, wo sie drei Tage gelegen hat. Vor dem Trauerhause hatten sich zahlreiche Menschen eingefunden, die Berwünschungen gegen den Magnetiseur Holz und die Weihenberg-Gesellschaft ausstießen. Polizei sorgte dafür, daß die Fortschaffung der Leiche glatt vonstatten ging. „Bruder Holz“ blieb bis zum letzten Augenblick im Trauerhause. Es ist bezeichnend für die Geistesverwirrung der Anhänger

Lustig Tage

Prinzen-Str.
ECKE
Sebastian-Str.

Wilmersdorfer Str.
138
an der Bismarck-Str.

Die Gelegenheit

nützliche

Weihnachts-Geschenke

preiswert

zu kaufen!

<p style="font-weight: bold;">Oberbett</p> <p>grünrot inlett mit grauen Fadern</p> <p style="font-size: 1.2em; font-weight: bold;">9.95</p>	<p style="font-weight: bold;">Steppdecke</p> <p>Satin doppelseitig in diversen Farben</p> <p style="font-size: 1.2em; font-weight: bold;">14.25</p>	<p style="font-weight: bold;">Dimiti-Oberbettbezug</p> <p>zum Knöpfen, 130x200</p> <p style="font-size: 1.2em; font-weight: bold;">6.95</p>	<p style="font-weight: bold;">Reinleinenes Handtuch</p> <p>Gerstenkorn mit Jacquardkante</p> <p style="font-size: 1.2em; font-weight: bold;">1.25</p>
<p style="font-weight: bold;">Fertige Inlette</p> <p>echt türlich rot grünrot Oberbett 19.75</p> <p>Kissen 5.65</p> <p style="font-size: 1.2em; font-weight: bold;">2.45</p>	<p style="font-weight: bold;">Bettlaken</p> <p>la Linon, 140x210 4.25</p> <p>la Dowlas, 150x220 5.20</p>	<p style="font-weight: bold;">Preiswerte Wäsche-Kupons</p> <p>in Gesonckker-oss Wäschestoff, mittelstark, 10 Meter 5.50</p> <p>Hemdentuch, 80cm breit, 10 Meter 6.50</p> <p>Batist-Rein-Mako, 80 cm breit, für feine Leibwäsche, 10 Meter 8.90</p>	<p style="font-weight: bold;">Daunendecken</p> <p>Soldenglanz-Satin in diversen Farben, mit 1a Daunen, 150x200 46.50</p> <p>Allerbester Daunensatin, Rückseite prima franz. Daunenperkal, bunt gemust., m. la Daunen, 150x200 59.00</p>
<p style="font-weight: bold;">Bettbezüge</p> <p>Linon, feinfädig Oberbett ca. 130x200 5.75</p> <p>Kissen ca. 80x80 1.75</p>	<p style="font-weight: bold;">Kissenbezüge</p> <p>mit Längsgeraden-Verzierungen 1.55</p> <p>mit Hohlraum, reich bestickt 1.95</p> <p>mit Sticker-Einsatz 2.25</p>	<p style="font-weight: bold;">Wischtuch</p> <p>Reinleinen 48 Pf.</p>	<p style="font-weight: bold;">Damenwäsche</p> <p>(Verkauf nur Prinzenstraße Ecke Sebastianstraße) Batist-Tagehemd m. 2.35</p> <p>aramal, Spitze Nachthemd u. gt. Wäschestoff, mit brt. Sticker und Hohlraum 2.45</p>
<p style="font-weight: bold;">Ueberlaken</p> <p>Guter Wäschestoff mit handgezogenem Hohlraum, 150x250 8.75</p>	<p style="font-weight: bold;">Sofakissen handgestickt</p> <p>in divers. Mustern Stück von 1.95 an</p>	<p style="font-weight: bold;">Ruhebetten</p> <p>bunter Bezug, gut gepolstert 31.75</p>	<p style="font-weight: bold;">Metalibettstellen</p> <p>Bogenbettstelle m. guter Zugfedermatratze, schöne Messingverz. im Kopf- und Fußteil, weiß oder schwarz, 90x190 Kinderbettstelle mit Zugfedermatratze, eine Seite abklappbar, weiß lackiert, 70x140 19.50</p> <p style="font-weight: bold;">Weiße Möbel</p> <p>Garderobenschrank mit Hutboden u. Stange, 192 cm hoch 32.00</p>

Mengenabgabe vorbehalten.

dieser Seite, daß sie sich vor zwei Jahren in der Storkernacht in Potsdam in Reistiefeln versammelten, um, wenn das Jahr zu Ende geht, in den Himmel zu reiten.

Die Arbeiterwohlfahrtslotterie. Eine Richtigstellung kommunistischer Lügen.

Immer wieder werden Gerüchte über die vorjährige Arbeiterwohlfahrts-Weihnachtslotterie laut. Die nicht der Wahrheit entsprechen. Berichtet man sie auf ihren Ursprung, so muß man einen Artikel in der kommunistischen „Welt am Abend“ vom 16. Juni 1927 als Quelle feststellen. Dieses Blatt macht der Arbeiterwohlfahrtslotterie den Vorwurf, „ungläubigen Arbeitern weit über 400 000 M. aus der Tasche gezogen“ und dieses Geld für „Kassas, Unkosten und sonstiges zum Fenster hinausgeworfen“ zu haben. Von dem Hauptgewinn, „dem stolzen Hauke, sei bis heute noch nichts zu sehen“.

Diese Tatsachen will der Berichterstatter der „Welt am Abend“ in einer Gerichtsverhandlung, die in Berlin gegen einen früheren Lotterieunternehmer stattgefunden hat, festgestellt haben. Den Strafantrag in diesem Prozeß hatte der Staatsanwalt auf Ersuchen der Polizeibehörde wegen „Untreue und Unterschlagung“ gestellt, die angeblich bei der Durchführung der Berliner Bezirkslotterie der Arbeiterwohlfahrt im Jahre 1925 begangen war. Es handelte sich demnach nicht um die Reichs- und Hauptauslosung für Arbeiterwohlfahrt E. B. aus dem Jahre 1926, sondern um eine Lotterie des Berliner Bezirksauschusses für Arbeiterwohlfahrt. Aber auch bei den Behauptungen über diese Berliner Bezirkslotterie handelt es sich um Lügen. Der in jenem Prozeß angeklagte Lotterieunternehmer ist freigesprochen worden, die Lotterie hat sich also ordnungsmäßig abgewickelt. Weiter wurde folgendes vor Gericht festgestellt: Von der einen Million Lose a 50 Pf., die im Jahre 1925 ausgegeben wurden, sind 30 000 Lose unverkauft geblieben. Es ist also eine Einnahme von 485 000 M. erzielt worden. Nach Abzug aller Unkosten, die für den Einkauf der Gewinne 218 300 M., für Steuern 85 000 M., für die Unkosten des Postverkehrs, des Rosentriebs, der Reklame einschließlich der Geschäftsführung 30 000 M. betragen haben, zusammen also 333 300 M., ist ein Reingewinn von 132 000 M. übrig geblieben. Dieser ist für den Lotteriezweck, und zwar für die Gründung des August-Bebel-Kinderheims in Gohrlich (Sächsische Schweiz) verwendet worden. Das Heim ist im Februar 1926 eröffnet worden und viele Profitarbeiter aus Berlin haben dort Gesundheit und Lebensmut wiedergefunden.

Durch diese Feststellungen fällt der Vorwurf, daß die Berliner Arbeiterwohlfahrt die von der Arbeiterschaft aufgebrachtten Gelder vergeblich hätte, fort. Daß von dem Bau des eingerichteten Einfamilienhauses (des Hauptgewinnes) nichts zu sehen ist, hat eine recht natürliche Ursache. Sein Gewinner ließ sich von seinem Gewinn 20 000 M. in bar auszahlen, gründete ein Geschäft und lebt heute mit seiner Familie in guten Verhältnissen. Die Fünftümmereinrichtung, die zu dem Hause gehörte, wurde ihm von einer Firma geliefert. Von allen diesen Tatsachen hat natürlich der Berichterstatter der „Welt am Abend“ nichts hören und wissen wollen.

Bei der Durchführung der am 18. und 20. Dezember 1926 gezogenen Reichs- und Hauptauslosung für Arbeiterwohlfahrt ist die gesamte Kassengebarung von Anfang an unter der Aufsicht eines vereidigten Bücherrevisors und Treuhänders gestellt worden. Die Gewinnausgabe hat sich reibungslos vollzogen. Kein Gewinner ist unbefriedigt geblieben, im Gegenteil sind weit über den vorgezeichneten Termin hinaus zum Teil noch anstandslos Gewinne ausgehändigt worden. Die Abrechnung hat die volle Genehmigung des Berliner Polizeipräsidenten gefunden. Die „Welt am Abend“ geht also mit Berichten freiben, die mit der Wahrheit nicht in Einklang zu bringen sind. Das verwundert bei einem Blatt nicht, dessen Hauptaufgabe der Kampf gegen die Sozialdemokratische Partei und ihre Einrichtungen ist.

Heinrich Jille • Käthe Kollwitz • Abend.

Das Bezirksamt Prenzlauer Berg hatte am Freitagabend zu einem Vortrag eingeladen, in dem der Genosse Friedrich Wendel über die beiden Senioren der Berliner Kunstfreiheit Heinrich Jille und Käthe Kollwitz sprach. Das Schaffen dieser beiden ist ungetrübt mit dem Charakter der Berliner Arbeiterschaft verknüpft, nehmen sie doch ihre Vorwürfe aus dem Leben und Leiden des Proletariats, misführend und mischwiegend in deren Sorgen und Freuden. So verstand es Genosse Wendel in außerordentlich anschaulicher Form, das Werk dieser Schaffenden uns näher zu rücken, ohne aber auch Hans Baluschek und die anderen nicht zu

vergessen, die in ihren Bildern für die Arbeiter eintreten. Der kernige Hunder Heinrich Jille, der die Typen des Berliner Ostens und Nordens geprägt hat, Hans Baluschek mit seinen Freunden aus den Baubankolonien und den Landstrafen, Käthe Kollwitz mit ihren würdigen Modellierungen aus dem Leben der Weber. Der stark besuchte Lichtbildervortrag fand große Aufmerksamkeit und ebenfalls erreichte die sich anschließende Ausstellung der Deutschen Kunstgemeinschaft lebhaftes Interesse.

Die Stadtoerordnungsversammlung hat in der kommenden Woche zwei Sitzungen, eine am Dienstag um 18 Uhr und eine am Donnerstag um 16 Uhr. Am Dienstag wird hauptsächlich die Abrechnung mit der fälschlicherweise als „Polizei des Reichsbaupräsidenten Schwacht“ die Sitzung in Anspruch nehmen.

Beleidigungsprozeß Schlichting — „Rote Fahne“. Rechtsanwalt Genosse Dr. Oskar Cohn schreibt uns folgendes: „Der Bericht über den Beleidigungsprozeß des Genossen Stadtrat Schlichting gegen den Redakteur der „Roten Fahne“ und den Genossen Karl Jacobi könnte den Eindruck erwecken, als ob Genosse Jacobi der „Roten Fahne“ als Zuträger oder Helfer bei ihren Beleidigungen gegen die Genossen Schlichting und Kiese vom Verband der Maschinisten und Heizer gedient hätte. Das ist nicht der Fall, und Genosse Stadtrat Schlichting sowie seine juristischen Vertreter haben in der gerichtlichen Verhandlung ausdrücklich und wiederholt anerkannt, daß Genosse Jacobi an dem Vorgehen der „Roten Fahne“ in keiner Weise beteiligt ist. In der Tat war gegen Genossen Jacobi nur deshalb Klage erhoben worden, weil er zu mehreren Angestellten des Verbandes der Maschinisten und Heizer geküchert haben soll, Genosse Schlichting solle sein Mandat als Stadtrat niederlegen, dann würden die Angriffe gegen ihn aufhören. Ein Brief, den Genosse Jacobi an einen ihm befreundeten Verbandskollegen über die Angelegenheit geschrieben hatte, ist ohne Zutun Jacobis und gegen seinen Willen verbreitet worden.“

Eine Weihnachts-Jugend-Ausstellung wird im Verwaltungsbezirk Charlottenburg auch in diesem Jahre gemeinsam vom Bezirksjugendamt, von der Bezirksjugenddeputation und von der Jugendchristenvereinsvereinigung des Charlottenburger Lehrervereins veranstaltet. Sie bringt Bücher für die Kleinen, Hausgeschmuck und Hausgerät, künstlerische Kleidung, Sportartikel, Arbeiten von Jugendorganisationen. Die Ausstellung, die in den Festräumen des Charlottenburger Rathauses untergebracht ist, wurde am gestrigen Abend mit einer kleinen Feier eröffnet und kann bis einschließlich 4. Dezember täglich in den Stunden 11 bis 19 Uhr unentgeltlich besucht werden. In dieser ganzen Woche finden täglich nachmittags und abends noch besondere Veranstaltungen statt, Vorträge, Rezitationen, Gesangsabende, Kasperle- und Marionettentheater, Auf-führung eines Weihnachtsstückes durch Kinder. Diese Ausstellung ist übrigens eine Art Jubiläumsausstellung. Vor jezt 25 Jahren wurde für Charlottenburg die erste Jugendchristenvereinsausstellung veranstaltet. In Berlin hatte man bereits ein paar Jahre früher damit begonnen.

Jugendbühne Lichtenberg. Das Volkshochschulamt Lichtenberg bietet seinem jugendlichen Publikum mit seinen Filmvorführungen eine ebenso lehrreiche wie unterhaltende Kost. Die Filmprogramme werden sehr sorgfältig ausgewählt und streifen die verschiedensten Gebiete aller Wissenswerte. Vorige Woche lief der Film „Gehirnhirne einer Seele“, der Prof. Freuds psychoanalytische Lehre zum Grundgedanke hat. Stadtoberinspektor Griespe, der Spiritus rector der Jugendbühne, hielt zu diesem Film einen sehr interessanten instruktiven Vortrag, der die Jugendlichen in die Welt unseres Unterbewußtseins einführt, in das Gebiet abstrakter Lebensäußerungen, deren gesundes oder krankhaftes Funktionieren wichtig für den menschlichen Organismus ist. Gerade jungen Menschen den Weg zu weisen, physisch und psychisch einer gesunden Entwicklung entgegenzustreben, ist ein wichtiges Kapitel der Jugend-erziehung. Das nächste Filmprogramm bringt „Mastkäs weiße Wunderwelt“, und zwar finden jeden Vormittag drei kostenlose Lehr-filmvorführungen statt; unbemittelte Kinder aus den Vorbezirken Biesdorf, Raulsdorf usw. erhalten von der Jugendbühne auch das Jahrgeld.

Bezirksbildungsausschuß. Dienstag, den 29. November, abends 7 1/2 Uhr im Jugendheim, Lindend. 3. Sitzung der Bildungs-kommissionäre. Neben der Besprechung der Angelegenheiten der Bildungsausschüsse am Sonntag, dem 4. Dezember, nachmittags 3 Uhr, im Staatlichen Schiller-Theater Charlottenburg. Anfahrtskarte: „Woh dem, der läßt“, Lichtspiel am Großborsiger. Karten a 1,20 M. sind noch in den bekannten Verkaufsstellen zu haben.

Freie Sozialistische Kasse. Der nächste Vortrag findet am Sonntag, dem 3. Dezember, 19/11, Uhr, im großen Saal des ehemaligen Perrenbawes, Ledigler Straße 3, statt. Genosse Otto Krenn, Gera-Bezirk, spricht über das Thema: „Kämpfe der Arbeiterbewegung in der Welt“. Karten zum Preis von 50 Pfennig sind an folgenden Stellen zu haben: Bureau des Bezirksbildungsausschusses, Lindenstr. 3, 2. Hof II, Zimmer 8; Buchhandlung A. D. Dieckhoff, Lindenstr. 2; Verband der graphischen Hilfsarbeiter, Mittelstr. 10; Zentralkasse; Agarengeschäft Dorich, Engelstr. 21/23; Berliner Gewerkschaftskommission, Engelstr. 21/23 (Gewerkschaftshaus); Verlag des Bildungsverbandes der Deutschen Buchdrucker, Dreißendstr. 5; Tabakgeschäft, Inselstr. 6; „Festschreib“-Bücherladen, Potsdamer Straße 104.

Kollegentanz in Englisch, Französisch, Spanisch und Russisch. Anfang Dezember beginnen die neuen Anfängerkurse (Abendunterricht) in den obigen Sprachen für Genossinnen und Genossen ohne jegliche Vorkenntnisse. Teilnehmer mit guten Vorkenntnissen können jederzeit einwirkenden Mittelbeweis, Oberausen bestreiten. Anmeldungen zu allen Sprachkursen bis zum 3. Dezember (Schluß oder persönlich) beim Genossen D. Rud. Berlin 157, Steinhilfstr. 6a, I. Etage (nahe Rollendockplatz), Sprachschule der Arbeiter und Angestellten Groß-Berlin.

SD-Verbreiterposten 7. Kreis Charlottenburg: Mittwoch, 19/11, Uhr: Bräutigamsfeier bei Adler, Kaiser-Friedrich-Str., 104. Bräutigam: Barteiduch ist vorzusagen.

„Beinabe“ Reichshauptstadt.

Der Urmart Brandenburg älteste Stadt, Langermünde, liegt im sogenannten „Ballungsbereich“ der Mark, der seinen Namen daher führt, daß in dieser gebelichen Gegend zwar nicht Milch und Honig, aber immerhin „Speck“ und „Balsam“ fließen, zwei friedliche Wasserläufe, deren bedeutendster, der Ballam, schon in frühester Zeit dem märkischen Gau den Namen gab. Langermünde, im Mittelalter Norddeutschlands berühmteste Bierstadt — das Langermünder Bitterbier „Ruhschwanz“ galt bis ins 18. Jahrhundert besonders für die Hanfsalze als hochgeschätzter Stoff —, ist ein mit industriellem Geist begabtes Städtchen, denn es hat sich in der späteren Zeit nicht allein bedeutende Schokoladen- und Fruchtkonservenfabriken, sondern auch Zuckerraffinerien zugelegt und sogar gleich die größten Anlagen dieser Art in ganz Europa. Man kann also, im nördlichen Geschmacksstil, wirklich von Milch und Honig sprechen.

Solange die große Elbbrücke, von der die Langermünder seit fünfzig Jahren träumen, noch immer nichts als ein Traum ist — so erzählt J. Silling-Wilsner —, verstreut sich Langermünde in einer Saugasse. In Stendal, knapp zwei D-Zug-Stunden von Berlin, wartet das Bimmelbähnchen und läuft dann eine halbe Stunde lang in diese Saugasse hinein. Sie heißt natürlich ganz anders — Karlstraße etwa —, aber nur Zwergge können hier wohnen; drei Meter messen die Häuschen bis zum neoklassischen Giebel, zwei schmale Fenster, daneben etwas wie eine Tür — ein Haus. Und so rechts und links, eine ganze Straße weit. Man fühlt sich, befristet, als Gulliver redidivus, doch auch ein klein wenig ungeduldig nach etwas Schönerem, Glänzenderem spägend. Eine spitze Ecke kommt und noch eine — ah! Hier lag der Fremdling unweigerlich ah — nicht ordentlich einen Aus. Ein gotischer Prachtbau erhebt sich, Gesehen einer reichen, spendenden Vergangenheit. Bogenfenster, durchbrochene Rosetten, Türmchen an hohem Giebel des alten Rathauses aus dem 15. Jahrhundert, z. T. von Stüler restauriert. Es ist dies eines der schönsten Denkmäler spätgotischer Kunst und hier beginnt für den Besucher das reizvolle Erlebnis einer „alten Stadt“. Wenige Schritte weiter ist ein mächtig über dem Straßenbild wachsendes Backsteintor, das Reusfäßler, ein zweites Wunder vergangener Schönheit empfindens. Gleich danach ist man am Elbufer und hier entrollt sich auf dem ganzen Wege über den breiten Hafendamm ein einzigartiges Bild mittelalterlicher Stadtrömantik. Spanzig Fuß hoch schwingt sich die wahrhaft zyklonische Stadtbauwand, die einst wilde Angriffstürme zu befechten hatte, mit Türmen, Ausfalltoren, Bastionen, dem zinnengekrönten Eckturm, der Röhrturm. Die erhöhte Burganlage in ihren imposanten Resten, Bergfried, Gefängnisturm, Wallmauern, noch heute von überaus starker Eindringkraft, endet tiefen ruhigen Uferweg. Raum eine erinnerungswürdige Stätte hat die Ummantelung, als diesen Burghügel; erst sturmstärkere Astanierburg, die den Kriegsschiff des Landes barg und manchen Gefangenen schmachten ließ, dann prunkvolles Kaiserpfalz Karls IV. von Böhmen, der Langermünde zur Hauptstadt seiner nördlichen Länder erhob und ihm eine glänzende Blütezeit (sch); nur ein kleiner, in kriegsgemohnter Zeit nicht allzu aufregender Blick der Historie hat es damals verhindert, daß die zu Reichtum und Ansehen aufgestiegene Stadt nicht in alle Zukunft Hauptstadt des Kurfürstentums Brandenburg geblieben ist und somit heute noch die Stellung einnimmt, die noch ihm — Berlin zuviel. Als nämlich Kurfürst Albrecht Achilles seine märkischen Städte mit einer Bierzölle (Steuer) zu belegen anfing, erhob sich der beständige Widerstand in dieser röhlichen Langermünde, das seinen Bewohnern bedroht sah, ohne zu ahnen, wie unheilbar der Schaden sein könnte, den seine Feindschaft anstiftete; die Feindschaften gingen schließlich in offenen Krieg über.

Langermündes Stern sank und die ungeheuerliche Brandkatastrophe von 1617 hat zusammen mit der Vernichtungskraft des 30jährigen Krieges das stolze Langermünde vom Boden der Mark gefegt.

Genf Webel, ein alter Kämpfer für unsere Partei, vollendet am Montag sein 78. Lebensjahr.

Nachmittagswanderung der Naturfreunde! Sonntag, 4. Dezember, veranstaltet das Reisebureau des Touristen-Berlins „Die Naturfreunde“ eine nachmittägliche Spaziergang für seine Reiseliebhaber und für die Wochenendabenteurerer nebst Angehörigen, an der sich noch eine Anzahl Gäste beteiligen kann. Treffpunkt ist um 1/2 2 und 3 am Bahnhof Schulend. oder um 2 und 3 Uhr am Bahnhof Frohnau. Von hier Wanderung nach Rühlend a. b. Döpel, am O. hinaus Rühlend zwanzigsteck Bekammerlein mit Lenz. Die Treffpunkte sind zu erreichen mit den Straßen ab Stettiner Bahnhof Schulend. 13^{ter} und 14^{ter} und nach Frohnau 12^{ter} und 13^{ter} Uhr. Nachzügler fahren 15^{ter} vom Stettiner Bahnhof nach Hennickdorf und werden dort am Bahnhof erwartet. Weitere Auskunft durch das Reisebureau N. 21, Rohannstr. 15, jeden Dienstag und Freitag von 10—12 Uhr.

Freiwillige Gemeinde. Sonntag vorm. 11 Uhr, Vapptalstr. 15. Vortrag des Herrn Dr. K. Glum: „J. A. Herder.“ Harmonium: „Aufreigen“ aus „Waldem Teil“ (Kollwitz).

Zum Weihnachtsfest

TRAURINGE

Ring Dukatengold (900 gest.)
zum Reklamepreis von Mk. 18.—
Gediegen und modern Mk. 22.—
Schwere Ausführung Mk. 28.—

1 Ring (585 gest.)
Gediegen und modern Mk. 12.—
Schwere Ausführung Mk. 18.—
Scharf. Ringe v. Mk. 4.— bis 7.— p. Stück.
Gravieren gratis zum Mitnehmen.

Hermann Wiese, Berlin N24, Artilleriestr. 30
W. Passauer Str. 17
Stündig ca. 3000 tadellose Trauringe am Lager.

Auf den Weihnachtstisch

6 Mark
der neue Damen
6 Kleiderstoff
Koch, Seeland
Gertraudenstr. 20/21 gegenüb. Petrikirche

Ein Begriff Cords u. gut: Der richtige Lieferant für Weihnachten

In schönen Weihnachts-Geschenk-Packungen:

3 Meter kariert Kleiderstoff in modernen Farbneustellungen, zusammen M. 8.10	3 1/2 Meter wollener Rips-Popeline doppeltbreit, in allen Modelfarben zusammen M. 11.80	2 1/2 Meter wollener Trikotflausch für warme Morgenkleidung zusammen M. 12.50
3 Meter Bastseide bedruckt, mit Kunstseide, für viele Zwecke geeignet zusammen M. 8.70	3 Meter Liberty faconné reine Seide, für elegantes Kleid zusammen M. 18.25	3 Meter Chinakrepp bedruckt, für ein Nachmittagskleid zusammen M. 25.80
4 1/2 Meter waschechter Zephir für ein Haus- oder Servierkleid zusammen M. 3.40	4 1/2 Meter echtfarbiger Waschflanell für einen Schlafanzug zusammen M. 5.60	4 Meter 1a Baumwoll-Velours für ein warmes Hauskleid zusammen M. 6.80
3 Paar Damen-Strümpfe aus künstl. Wuschseide, Ersatz für Tramsseide, zusammen M. 13.50	3 Taschentücher in reizendem Geschenkkarton in verschiedener Ausstattung M. 2.25, 1.90, 1.60	Reste in allen Abteilungen zu ganz besonders ermäßigten Restpreisen!

ist

CORDS

ist

LFPZIGER STRASSE 33-35
KURFÜRSTENDAMM 225/226
AN DER CORDS-ECKE

DAS HAUS DER GUTEN QUALITÄTEN

Zu Cords-Stoffen Boyer-Schnitt

WERTHEIM

Leipziger Str. (Versand-Abt.) Königstr. Rosenthaler Str. Moritzplatz

Photograph. Ateliers in allen 4 Geschäften
 Photographien in allen 1 Dtz. Postkarten von 5 M an
 Ausführungen. Weihnachtsaufträge rechtzeitig erbeten

GLAS PORZELLAN STEINGUT

Weiß Porzellan
 mit Fehlern

Terrine 2 25
 Kartoffelschüssel .. 1 25
 Sauciere 95 Pf.
 Salatieren vier- 85 Pf. 1 25
 eckig
 Platten oval 1 05 bis 1 75
 Kaffeekanne 1 20
 Milchtöpfe ... 35 bis 65 Pf.
 Tasse 18 Pf.

Rosenthal-Porzellan
 „Valencia“ (nur Leipziger Straße)

Kaffeekannen 4 M bis 5 75
 Milchtöpfe ... 1 05 bis 2 40
 Zuckerdosen . 2 55 bis 3 20
 Kuchenteller 3 95
 Tasse 1 55
 Speiseteller 1 40
 Dessertteller 85 Pf.
 Kompotteller 60 Pf.

Speiseteller
 Porzellan 35 tief 38 Pf.
 weiß, flach

Teller Dessert 25 Pf.

Porzellan dekor.
Kaffeesevice
 9 Teile für 6 Pers. 4 50 5 75

Tafelservice
 23 Teile, für 6 Person. 23 M

Bleikristall
Kompotteller
 14 1/2 cm Durchmesser 2 95

Jardinieren
 9 75 bis 19 M

Vasen 24-32 cm 10.75 bis 17 50

Aluminium-
Schmortöpfe
 m. Deckel, Satz 5 Stück, 16-24 cm
 mit isolierten Griffen 7 50 11 75

ferner: Eisen-, Stahl-,
 Nickel- u. Holzwaren

Steingut
 mit Fehlern

Salatschüsseln farbig, 1 25
 Satz 6 St.

Tortenplatten elfenbein 95 Pf.
 2 Henkel, Feinsteingut

Tortenplatten elfenbein 2 45
 2 Henkel, Feinsteingut m. klein. Pehl.

Kannenuntersatz . 38 Pf.

Küchengaritur 12 Teil. 7 75
 farbig

Küchengaritur elfenbein 8 75
 22 Teil.
 mit blauer Schrift, Feinsteingut

Wasch-Garnitur 5 Teile 7 05
 Goldr.

Waschschüsseln mit Goldrand 30 cm 2 25 38/39 cm 2 90 40/41 cm 3 00
 Durchm.

Wasserkrüge bunt, mit kleinen 45 mittel 75 Pf. groß 1 25
 Fehlern

Eimer mit Einlage und Bügel 4 25

Weinglasgarnitur
 „Waller“, geschliffen

Likörglas 35 Pf.
 Portweinglas 40 Pf.
 Rotweinglas 45 Pf.
 Weißweinglas ... 50 Pf.

Preßglasservice
 „Amerika“, Flächenpressung

Kompottschalen rund 22 Pf. 1 60
 8 cm Durchmesser

Teller 18 cm Durchmesser 22 Pf.
 21 cm Durchmesser 1 80

Butterglocke 1 35

Kompotteller gepreßt . 8 Pf.
 Likörschale farbig .. 28 Pf.
 Weinglas Mathilde .. 26 Pf.
 Teebecher glatt 8 Pf.
 Bierbecher vergoldet . 48 Pf.
 Hyazinthenglas weiß 18 Pf.

Kaffeegeschirr
 Porzellan „Rote Rose“

Kaffeekannen 1 65 bis 2 45
 Teekannen .. 1 85 bis 2 45
 Milchtöpfe ... 35 b. 75 Pf.
 Zuckerdosen 85 Pf. 95 Pf.
 Teller 40 Pf. 45 Pf.
 Tassen .. 50 Pf. dünn 65 Pf.
 Mokkatasse 45 Pf.

Porzellan dekoriert

Frühstückservice 1 75 2 25
 8 Teile, für 2 Personen

Tafelservice 85 M 110 M
 77 Teile, für 12 Personen

Salatschalen Garnitur 7 Teile 1 05

Salatschalen bunt 85 Pf. 1 25

Töpfe mit Goldrand .. Satz 1 95

Tassen m. Goldrand 25 Pf. 38 Pf.

WIRTSCHAFTS-

Aluminium

Kasserollen Holz- 1 15 bis 2 40
 stiel

Wasserkessel 2 00 bis 4 00

Kaffeekannen 2 40 bis 4 75

Milchkannen ... 1 60 1 90

Salatseier ... 1 75 bis 2 25

Kasserollen 3 80 4 45

Schaumlöffel 35 Pf.

Emaillé

Schmortöpfe 60 Pf. bis 1 50

Kasserollen 40 Pf. bis 95 Pf.

Wasserkessel .. 1 80 bis 3 10

Konsol mit Maß .. 90 Pf.

Waschgarnituren ... 4 75

Eimer 28 cm 1 25 1 35

Wannen verlackt 2 10 bis 2 65

Cadé-Oefen 83 M bis 135 M
 Transport. Kachelöfen
 verschied. Farb. u. Größ., besond. preiswert

Petroleumöfen schwarz 11 50 an
 von
 Rundöfen Eisen 13 M b. 25 50
 von

ARTIKEL

Borstenwaren

Robbhaarbesen . 2 10 2 80

Handfeger Robbhaar 1 10 1 40

Haarbürsten 50 Pf. bis 3 50

Kleiderbürsten . 1 35 1 80

Kehrmaschine für Teppiche 8 75
 Globes

Bohnerbesen .. 5 50 9 50

Blechwaren

Wärmflaschen .. 1 50 2 10

Leibwärmer .. 75 Pf. 85 Pf.

Brühstebe ... 40 Pf. 50 Pf.

Springformen 75 Pf. 85 Pf.

Garnierspritze mit 7 ver- 1 M
 schiedenen Tüllen, im Karton

Gebäckkästen 25 bis 60 Pf.

Gaskocher m. Sparbrenner 6 75 emalt. 9 50 Gasherd m. Sparbrenner 80 M
 2 Loch emalliert
 Teilzahlung für Abnehmer der Städtischen Gaswerke

Möbel

ca. 2000 qm Ausstellungsräume

Ratenzahlung bis zu 2 Jah ohne besondere Aufschläge oder Zinsberechnung. Wir unterhalten ein jedem Geschmack Rechnung tragendes Lager in handwerksmäßig hergestellten

Speisezimmern | Küchen, Klub-
 Herrensimmern | garnituren, Einzel
 Schlafzimmern | möbeln jeder Art

Möbel - Spezialhaus

Berlin S 14, Wallstraße 76-79, 1.-3. Etage
 Untergrundbahn-Station Inselbrücke, Straßensb.
 Inselbrücke, Stadtbahn: Bahnh. Jannowitzbrücke

TEILZAHLUNG

Gaskocher u. He. de | Waschtische mit
 Alpacca-Bestecke | Garnitur



Staubsauger | Zinkwaschwannen
 Sprechmaschinen | Rodelschlitzen
 Elektrische Platten | Kaffeeservice

ALBINKURTZE, Ritterstr. 100

Rum Jamaica-Rum-Berkschnitt
 Reiten Sie sich am vor-
 teilhaftesten se 1 1/2 l
 her nach folgendem **Rezept:**

1/2 Liter Weingeist (Spiritus Vini 90%)
 2/3 Wasser vermischen mit
 1 Hl. Reichels Jamaica-Rumberschnitt-
 Effens „Marke Dreikron“
 Extraqualität „Marke Fünfkron“.

Probieren Sie Preis und Qualität.
 Der Renner prüft Echtheit und Duft des Rum-
 Aromas, welches bei der Tee- u. Brogbereitung
 in voller Stärke hervortritt. Die berühmten
 Reichel-Essenzen sind erhältlich in Drogerien
 und Apotheken, aber echt nur mit „Marke
 Dreikron“. Dr. Reichels Rezeptbuchlein
 belehrt umsonst oder kostenfrei durch
 Otto Reichel, Berlin 10., Eisenbahn-Str. 4.

PRIMA GANSEFEDERN

Ich empfehle:
 Daunige Gänsefedern zum Selbststreifen M. 1.80-3.00
 Kleine Rufffedern, füllfertig M. 4.50-5.00
 Weiche Halbdaunen, wunderbar füllend M. 5.50-6.00
 Elite 3-4-Daunen M. 6.50-7.00
 Gerissene Federn, gut füllend, M. 3.50, 4.00, 4.50, 5.00
 Schneeweisse, daunige M. 6.50-7.00
 Wunderbare Daunen M. 9.00-11.-

Vor Kauf verlangen Sie Gratismuster unter Angabe
 ob ge- oder ungerissene. Versand per Nachnahme.
 Nichtgefallendes nehme auf meine Kosten zurück.

Ernst Weinberg, Neu-Trebbin F2.
 Erste Oderbrucher Bettfedern-Dampfwäscherei
 und Reinigungsanstalt.

Ein kleiner Auszug aus meiner Ausstellung

Weihnachts-Wäsche

Hauskleider glatt Zephir, mit weißem Eubi- kragen nur	3 75	Servierkleider prima Zanella, mit weißem Püsch- kragen nur	5 50
Schürzen weiß u. farbig, entzückende Machart, wunderhübsche Dessins nur	1 25	Hemdhoson weiß, mit farbiger Garnierung und Stickerel nur	2 95
Damennadthemd weiß, guter Wäschestoff, mit Hohl- saum und Stickerel nur	2 95	Herrennadthemd prima Wäschestoff, 120 cm lang, edelfarbige Besätze, Geishaform u. mit Kragen, in allen Weiten, nur	5 50
Badecapes riesige Auswahl, allerneueste Mu- ster und Farben nur	9 75	Bademäntel herrlich schöne Dessins, sehr gute Verarbeitung nur	12 50
Bettgarnituren prima Linon (2 Kopfkissen und 1 Deckbett) nur	12 00	Kopfkissen prima Linon, mit Stickerel-Einsatz und Säumchengarnierung nur	3 00

Pelzmäntel u. Pelzjacken
 In enormer Auswahl! Ob Sie Persischer, Seal-Diam,
 Antilope, Pyjantiki, Fohlen oder Seal-Elektic, Dibe-
 rette, Gazelle, Nerzstüdel etc. etc. suchen, stets finden
 Sie es bei mir
schöner, besser und billiger,
 als Sie denken.

Schenswert ist die riesige Auswahl in
Gesellschafts-Kleidern
und Abend-Toiletten
 Schenswert auch jedes einzelne Modell, denn alle
 diese Kleider sind letzte Schöpfungen führender Model-
 lier und geeignet, auch den kultiviertesten und
 individualisten Geschmack zu befriedigen.

Leopold Gadiel Königstr. 22-26 1. Stock

Die Preise sind billig!
 Von der Güte der Qualitäten müssen Sie sich überzeugen, aber bedenken Sie dabei:
 Es ist leichter, Preise zu unterbieten, als Qualitäten zu übertreffen!
 Sie werden dann sofort einsehen, welch'
einzigdastehende Leistungsfähigkeit
 sich in diesen Angeboten widerspiegelt!!!

Nachmittagskleid prima reißwollener Rip, streng moderne, die schlanke Linie be- tonende und födernde Form, vor- zügliche Verarbeitung, mit Crepe de Chine-Kragen, Weiss und Man- schetten, im Rock reiche Felten- partien, alle modern, Farben, auch in den allergrößten Weiten KAUF	29.-	CrepedeChine-Kleider In vorzüglicher Qualität und mit langen Ärmeln, hohelegante Verarbeitung, golddurchwirk, Stickerel, feine Säumchenarbeit etc. alle modernen Farben . . . KAUF	22.-
Winter-Mäntel prima Ottomane, hohelegante moderne Form, ganz aus vorzüg- lichem Damasee gearbeitet, mit großem bis z. Saum hinreichendem Fels-Schal-Kragen sowie Pelz- manschetten aus Carval u. Fuchs KAUF	49.-	Winter-Mäntel aus Ottomane, Velour de laine, Ullstoff etc., in allen erden- lichen modernen Formen, haupt- sächlich in blau u. schwarz, stüm- plich gefüttert auf Serge, Crepe de Chine oder Damasee, m. reichem Pelzsaum, Schalkragen, Dabi- kragen, z. T. auch Pelzmanschetten. In allen Größen . . . KAUF	59.-

Achten Sie auf mein Mittwoch-Insert, es bringt diesmal außer dem „Kinderlag“ sensationelle Weihnachtsangebote!

Lehren der letzten Wahlen.

Noch einmal: Die Tragödie der Spaltung.

Von Karl Anton.

Der große Sieg der Sozialdemokratie bei den kommenden Reichstagswahlen ist sicher. Dafür haben die Wahlen am Sonntag, dem 13. November, neue Beweise erbracht. Trotz der Enttäuschung in Hessen. Diese Enttäuschung erinnert uns aber daran, daß es an uns, an unserer Politik und unserer gesamten Arbeit liegt, wie stark unser Erfolg sein wird.

Vergleichen wir die Ergebnisse der Wahlen in Hessen, Bremen und den mecklenburgischen Städten am 13. November mit denen vom Dezember 1924, so bekommen wir kein einheitliches Bild, sondern drei verschiedene Typen von Stimmenerhebungen. In Bremen — dieselbe Entwicklung wie in Hamburg, im Unterelbegebiet, Königsberg, Oldenburg: Rückgang der Stimmen bei allen bürgerlichen Parteien, „Auch nach links“, starke Zunahme sowohl der sozialdemokratischen und bedeutende Abnahme kommunistischer Stimmen. In Hessen: ungefähr gleichbleibendes Verhältnis zwischen Weimarer Koalition und Opposition von rechts, aber Abnahme der sozialdemokratischen und Zunahme der kommunistischen Stimmen. Daß die Entwicklung der kommunistischen Partei keine einheitliche, nicht in allen Gebieten die gleiche ist, das haben wir gewußt. Neu ist aber, daß auch die Entwicklung unserer Partei nicht einheitlich zu sein scheint. Wenn also Bremen und die mecklenburgischen Städte die Vorstellungen, die wir von der politischen Entwicklung hatten, bestätigen, so fällt Hessen aus der Reihe.

Die hessischen Wahlen zeichneten sich diesmal durch eine sehr schwache Wahlbeteiligung aus (53,6 Proz.) und deswegen auch durch einige Erscheinungen, die sich erfahrungsgemäß in Fällen schwacher Wahlbeteiligung mit einer gewissen Gesetzmäßigkeit wiederholen. Die stärkeren Parteien leiden unter der schwachen Beteiligung nicht nur absolut, sondern auch relativ am stärksten, und in Hessen sind wir die weitaus stärkste Partei: weiter werden die verschiedenen Parteien in verschiedenem Maße durch die schwache Beteiligung betroffen: das Zentrum z. B. in der Regel weniger als die Sozialdemokratie, am wenigsten die Kommunisten. Das Gesamtergebnis der hessischen Wahlen, wie es für die Sozialdemokratie ausgefallen ist, hätte an sich keine schlechte Prognose für die Reichstagswahlen in Hessen selbst, am wenigsten für das gesamte Reich, bedeuten müssen: war einmal die Wahlbeteiligung so schwach, so war es keine Ueberraschung, daß wir relativ mehr verloren haben als das Zentrum und besonders als die Kommunisten.

Die Kommunisten haben jedoch überhaupt nicht verloren, sondern gewonnen, und ziemlich stark gewonnen. Sie haben

ihre Stimmen um mehr als 20 Proz. im Vergleich zum Dezember 1924 vermehren können. Das läßt sich schon nicht mehr dadurch erklären, daß die Kommunisten von der schwachen Beteiligung relativ am wenigsten betroffen wurden. Das wirklich Bedeutsame dabei ist, daß es sich wenigstens in einem Fall nachweisen und deshalb für einige andere Fälle vermuten läßt, daß die Kommunisten ihre Stimmenzahl zum Teil auf Kosten der Sozialdemokratie gesteigert haben. Diesen Fall haben wir in der Stadt Offenbach, wo die Kommunisten ihre Stimmen um mehr als drei Viertel gesteigert haben. Sie haben in ganz Hessen rund 7500 Stimmen gewonnen, in Offenbach allein 5300! Auffallend stark ist in Offenbach auch die Abnahme unserer Stimmen, so daß die Kommunisten, die weniger als halb so stark waren wie wir, jetzt mehr Stimmen bekamen. Aus der folgenden Gegenüberstellung sieht man, wie das Verhältnis der sozialdemokratischen und kommunistischen Stimmen in Offenbach im Dezember 1924 war und wie es jetzt ist:

	7. Dez. 1924	13. Nov. 1927	
SPD.	15 476	10 843	- 4 633
KPD.	6 447	11 719	+ 5 272

Offenbach ist zwar der Gesamtzahl der Bevölkerung nach die drittgrößte Stadt Hessens (nach Mainz und Darmstadt), hat aber die stärkste Arbeiterbevölkerung, und die Schlappe in Offenbach ist deshalb für uns besonders bedauerlich. Mögen die Kommunisten über diese unsere Feststellung jubeln, soviel sie wollen — uns darf es nicht daran hindern, unsere Schwächen besonders scharf zu sehen und offen von ihnen zu sprechen. Wir sind stark genug, um das tun zu können, und wir müssen es tun, weil wir noch stärker werden wollen. Offenbach war in Hessen selbst eine Ausnahme, dies ist aber der Beweis dafür, daß wir in Fällen, wo wir empfindliche Mißerfolge haben, nicht mit der bloßen Aufzählung der allgem. Ursachen auskommen.

Die speziellen Ursachen in Offenbach: Die Spitzenleistungen der Erwerbslosenfürsorge mußten kurz vor der Wahl abgebaut werden — und das in einer reinen Arbeiterstadt, in der der Hauptindustriezweig, die Lederwarenindustrie, Tausende von langfristige Erwerbslosen aufweist!

Ganz ohne Verallgemeinerung geht es aber auch nicht. Wie steht es überhaupt mit dieser „Wahlmüdigkeit“ in Hessen? Worauf ist sie zurückzuführen? Wenn die Leute etwas nicht tun, so liegt die Ursache dazu häufig darin, daß sie keinen genügenden Grund haben, es zu tun. Wenn viele Wähler nicht zur Wahlurne kommen, dann bedeutet das, daß für sie kein großer Anreiz zum Wählen besteht. Bei den Reichstagswahlen gibt es immer Grund zu wählen, weil durch sie der Kampf um die Macht im Staate ausgefochten wird. Die Landtagswahlen werden nur in viel geringerem Maße als Kampf um wirklich wichtige Dinge aufgefaßt und zeigen regelmäßig geringere Beteiligung als die Reichstagswahlen. Sogar in den Fällen, wo auch bei den Landtagswahlen die Machtfrage zur Entscheidung steht. So war die Beteiligung bei den Wahlen in Sachsen (Oktober 1926), Thüringen (Januar 1927) und Mecklenburg-

Schwerin (Mai 1927) viel stärker als in Baden (Oktober 1925) oder jetzt in Hessen, jedoch bedeutend schwächer als bei den Reichstagswahlen, wie man aus folgender Gegenüberstellung sieht:

	Landtagswahlen	Reichstagswahlen	
		Mai 1924	Dez. 1924
Hessen	53,9	74,1	75,1
Baden	54,2	67,9	71,9
Sachsen	71,1	82,1	83,3
Mecklenburg-Schwerin	76,3	78,4	80,6
Thüringen	78,3	82,2	82,3

Baden und Hessen behielten seit dem Umsturz trotz aller Schwankungen der Stimmung und dementsprechender Stimmenerhebungen eine feste republikanische Mehrheit. In Hessen war der Kampf um die Macht schon vor einem Jahr ausgefochten, als die rechten Parteien und die Kommunisten die schwierige wirtschaftliche Lage des Landes, das durch die Besetzung sehr stark gelitten hat, auszunutzen wollten, um durch Volksentscheid die Auflösung des Landtags zu erzwingen und dann bei den Wahlen die Mehrheitsverhältnisse gründlich zu ändern. Dieser Ansturm wurde abgeschlagen, aber nur mit Mühe. Hatte aber die vereinigte Opposition von rechts und links damals, unter den für sie denkbar günstigsten Bedingungen, nicht die Koalition stürzen können, so war es jetzt erst recht nicht möglich. Jetzt hat die Opposition genau soviel Stimmen wie beim Volksentscheid, nämlich 202 044, während die Regierungskoalition um 60 000 mehr, nämlich 280 487 Stimmen bekam. Daraus wird ersichtlich, daß in Hessen die für uns schwierigste Situation schon vorbei ist. Volkstommen klar wird dies, wenn wir die Zahl der für und gegen die Weimarer Koalition abgegebenen Stimmen vom Dezember 1924, beim Volksentscheid (Dezember 1926) und jetzt zusammenstellen:

	Dez. 1924	Dez. 1926	Nov. 1927
Für die Koalition	373 793	219 815	280 487
Gegen die Koalition	234 078	202 326	202 044

Die hessische Regierung wurde also in die Defensive gedrängt, und das war für alle Regierungsparteien sehr nachteilig. Im politischen Kampf wie im Krieg hat der Angreifende den Vorsprung. Unsere Partei hatte, von rechts und von links auf das heftigste angegriffen, die Hauptlast dieses Verteidigungskampfes zu tragen. Und das war eine um so schwerere Belastung, als sie eine Politik zu verantworten hatte, die ihren eigenen Wünschen in vielem nicht entsprach, weil sie, wie unser Darmstädter Parteiblatt schreibt, „insolge des Widerstandes des Zentrums und der Demokraten immer nur die Hälfte von dem durchsehen konnte, was sie im Interesse der noleidenden Massen für notwendig hielt“. Jetzt gilt es, den neuen Wahlkampf mit klarer Zielsetzung vorzubereiten, und vor allem alles zu tun, um den Massen klarzumachen, daß die Spaltung der Arbeiterbewegung die Ursache dafür ist, daß die Sozialdemokratie in Hessen so abhängig von ihren viel schwächeren Koalitionsgenossen ist und keine eigene Politik völlig durchzuführen vermag.

Die 3 letzten Tage

des Monats, aber nicht die schlechtesten!

Denn sie bringen Ihnen diese ganz ungewöhnlichen Angebote.

Herrliche, moderne Kleidung, wie diese hier, und dann noch zu solchen Preisen — wer wollte da nicht eilen, um sich einen dieser Leckerbissen zu sichern!

Oranienstr. 40
Am Oranienplatz

Chausseestr. 113
Beim Statiner Bht.

Königstraße 33
Am Bht. Alexanderplatz



Hoch elegantes Gesellschafts-Kleid: Crêpe-Georgette mit reicher eingewirkter Spitzenverzierung. Unterkleid. Crêpe-Chine 27⁵⁰

- Taft-Kleider in eleganter Suiform. mit schöner Blume verziert 6⁷⁵
- Crêpe de Chine-Kleider in modernen Farben, teils mit Spitze 9⁷⁵
- Satin riche-Kleider Suiform. schwarz und schöne Ballfarben 17⁵⁰
- Veloutine-Kleider mit reicher Bissengarnierung..... 19⁷⁵
- Crêpe-Georgette-Kleider hübsche Garnierung, teils m. Unterkleid 25⁰⁰
- Velours-Chiffon-Kleider in reizenden Formen, mit sparter Spitze 34⁵⁰
- Phantasie-Mäntel schöne, mollige Ware, außergewöhnlich billig 8⁵⁰
- Velours-Mäntel mit schönem Plüsch garniert, in modernen Formen 14⁵⁰
- Ottoman-Mäntel mit Plüsch garniert, zum Teil halb auf Futter 19⁷⁵
- Ottoman-Mäntel hochwertig, schöne Ausstattung, auch große Weiten 48⁰⁰
- Seal-Plüsch-Mantel die große Mode, ganz auf Damassé gearbeitet 35⁰⁰
- Moderne Pelz-Mäntel in guter Verarbeitung, elegante Formen 145⁰⁰



Der elegante sehr frische Mantel, schönem Velours, voller Opusum-Plüsch & Schalkragen, Stulpen und hohle Bordüre 29⁵⁰

Vermittlungsversuch am Mittwoch.

Die Zigarrenfabrikanten in der Klemme.

Die vom Reichsarbeitsminister angeführte Besprechung zur Beilegung des Kampfes in der deutschen Zigarrenindustrie, die in Form einer freien Aussprache unter Vorsitz von Ministerialrat Dr. Mewes, der bereits den ersten Einigungsversuch leitete, stattfinden wird, ist auf Mittwoch, vormittags 11 Uhr, anberaumt worden.

Der Reichsverband Deutscher Zigarrenhersteller hat sich dank der großartigen Strategie der verschiedenen Direktoren a. D. in der Leitung und Führung des Verbandes in eine glänzende Isolierung hineinmanövriert. Von diesen Schachmanövern rüden bezeichnenderweise bereits die verständigeren Elemente, selbst im R.D.Z., ab. So schreibt das Leipziger Organ des R.D.Z. in seiner neuesten Nummer: „Am Interesse beider Teile wäre es sehr zu wünschen, daß der Lohnstreik sobald als möglich aus der Welt geschafft wird.“

In einer Versammlung der Bezirke Nordost und Ost des Deutschen Zigarrenhändlerbundes wurde eine Entschließung angenommen, in der es heißt:

„Die Versammlungen verurteilen die ohne jeden Grund vorgenommene Aussperrung der Schachmacher im R.D.Z. und geloben, mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln, über diesen Kampf in den Kreisen der Tabakwarenhändler aufklärend zu wirken.“

In Oberbaden ist die viermal verschobene Aussprache noch immer nicht durchgeführt. Dagegen ist die Stimmung unter den ausgesperrten ausgezeichnet. Die verendeten, ausgehungerten Arbeiterinnen, die bisher in christlicher Ergebenheit ihr Los trugen, sind jetzt entschlossen, durchzuhalten, bis die Fabrikanten bereit sind, Löhne zu zahlen, die nicht gleichbedeutend sind mit der Verteilung zum Existenzminimum.

Das Geschrei der Privatfahrer über Fahrbehinderung ist, wie nunmehr festgestellt werden kann, nur darauf zurückzuführen, daß das Personal der Privatfahrzeuge sich mit im Streit befindet und die Privatfahrer seither wegen unvollständiger Bemannung nicht fahren konnten. Auch den Privatfahrern springen jetzt die Wasserbaubehörden mit ihrer Hilfe bei.

Demgegenüber muß strikte gefordert werden: Die Fahrzeuge, die fahren, sind auf vollständige Bemannung hin zu kontrollieren und dürfen nicht ohne solche fahren. Fahrzeuge mit unvollständiger Bemannung dürfen nicht geschleust werden, und dem Eigentümer gegenüber sind die vorgesehenen Strafbestimmungen anzuwenden. Die Monopolboote dürfen Fahrzeuge mit unvollständiger Bemannung nicht befördern. Diese Forderungen müssen vor allem an die Adresse des Reichsverkehrsministeriums gerichtet werden. Will das Reichsverkehrsministerium die Durchbrechung der Polizeiverordnung dulden?

Die Polizei wird reichlich viel in Anspruch genommen. Jeder Kahn, der Verkehrsbehörde passiert — es sind fast ausschließlich nichtbestellte Fahrzeuge — erhält einen Polizeifin und dazu rechts und links am Ufer je zwei Mann zum „Schuh“. Auch wurden den Streikenden bereits schärfere Maßnahmen und der Gebrauch der Waffe angedroht!

In der Disziplin der Streikenden werden alle derartige Manöver zu verhindern. Die Binnenschiffer der westdeutschen Kanäle wissen den Wert der Organisation zu schätzen. Streng die Parolen der Organisation achtend, gehen die Kanalschiffer mit derselben Entschlossenheit und mit dem gleichen Kampfesmut wie am ersten Tage in die dritte Kampfwache hinein.

Bankrott der Gelben.

In Amerika wie in Deutschland.

Nach dem Krach in den vaterländischen Verbänden in Deutschland kommt jetzt aus Amerika die Nachricht, daß sich die älteste, im Jahre 1913—1914 errichtete Wertsgemeinschaft der Vereinigten Staaten, die „Company Union“ der „Colorado Fuel and Iron Company“, aufgelöst hat. In einer Uebersicht ihrer Geschichte wird gesagt, daß nicht allein die Gewerkschaftsbewegung allzeit die „Company Unions“ als Betrug der Arbeiter bezeichnet, sondern die vom Parlament der Vereinigten Staaten im Jahre 1912 eingesetzte Staatskommission für industrielle Beziehungen schon kurz nach der Errichtung die besagte Wertsgemeinschaft wie folgt charakterisierte:

„Der Zweck einer solchen Institution liegt ausschließlich in ihrer Tendenz, das Publikum zu täuschen und Kritik auszuschalten. Gleichzeitig ermächtigt sie dem Unternehmer, seine absolute Macht aufrechtzuerhalten.“ In seinem Bericht über diese Wertsgemeinschaft sagt die „Russell Sage Foundation“, eine wissenschaftliche Vereinigung: „Die Arbeiter haben keine Organisation und keine Verbandskasse. Ihre Vertreter sitzen lediglich in einem gemeinsamen paritätischen Rat mit Vertretern der Unternehmer zusammen. Die Arbeiter entbehren somit der wichtigsten Mittel zur Verteidigung ihrer Interessen.“

Die Auflösung der Wertsgemeinschaft hat einen Rückfall ins andere Extrem zur Folge gehabt, indem die Erbschaft von den „Industrial Workers of the World“, einer Organisation, übernommen wurde, die Streiks nur als Mittel revolutionärer Propaganda betrachtet. Daß gelbe Kattien sich leicht in scheinrevolutionäre Duertreiber wandeln, ist allerdings nicht neu.

Sabotage des Tarifvertrages.

Durch den Deutschen Bühnenverein.

Mehrere Theaterunternehmer im Rheinland haben in den Anstellungsverträgen der Schauspieler eine Bestimmung aufgenommen, welche die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger (die Organisation der Schauspieler) für eine Verletzung des zwischen ihr und dem Deutschen Bühnenverein bestehenden Tarifvertrages hält. Der Bühnenverein bezieht die Tarifwidrigkeit der betreffenden Bestimmung. Zur Entscheidung derartiger Streitfragen über die Auslegung des Tarifs sieht dieser einen Ausschuss vor, der von ihm zu Fall einzuziehen und von jedem der beiden Kontrahenten durch Beisitzer zu beschicken ist. Die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger wollte den Streitfall vor den Ausschuss bringen, der Bühnenverein weigert sich aber, Beisitzer zu ernennen. Er erklärt, die angebotenen Anstellungsverträge seien nicht tarifwidrig, also liege kein Anlaß zum Zusammentritt des Ausschusses vor. Der Bühnenverein macht sich demnach an, selbst herr.

Die Lohnkämpfe in der Textilindustrie.

Kampfbeginn in Baden.

Freiburg (Breisgau), 26. November.

Nach dem Scheitern der Lohnverhandlungen in der badischen Textilindustrie, sind heute morgen die Arbeiter der drei großen Textilfabriken in Zell im Wiesenthal in den Streik getreten. In den anderen Betrieben des badischen Wiesenthal sowie im Lörracher Bezirk wird noch gearbeitet.

Der Kampf der westdeutschen Kanalschiffer.

Unzulässige Parteinarbeit der Behörden.

Die Hoffnung der Kanalschiffer, sie würden im Frost, der in den letzten Tagen plötzlich sehr heftig und scharf auftrat, einen Verbündeten bekommen, hat sich schnell als trügerisch erwiesen. Die Hilfe, die der Frost nicht brachte, suchen jetzt die Wasserbaubehörden zu erfassen. Man läßt auf den westdeutschen Kanälen Fahrzeuge mit unvollständiger Bemannung fahren; ja man schleust sie auch noch und die Monopoldampfschlepper ab. Das Wasserbauamt in Rheine stellt sogar Beschlagnahmen darüber aus, daß Fahrzeuge mit verminderter Bemannung fahren dürfen. Das ist eine ganz einseitige Maßnahme zugunsten der Unternehmer, die unter allerlei Manipulationen versuchen, in ausländischen Fahrzeugen Güter zu befördern.

Existieren Novemberberwind!

MÄNTEL
aus reinwollenem
Rias oder Velour mit
großem Pelzragen
zum Teil halb auf
Darmasse
39.-

KLEIDER
jugendliches Woll-
kleid mit reicher Blau-
senstepperei u. Falten-
rock aus bestem Kips
29.-

STRICKWAREN
PULLOVER MIT KRAGEN
reine Wolle, hell u. dunkel
verschied. Formen Mk. 12,90
7,50

aus reinwollenem
Kragen durchmitte-
lungsstarke u. Rings-
besatz, hell u. dunkel
ganz auf Darmasse gefüllt
59.-

elegantes Wollkleid
aus bestem Kips, Rock
mit aporier reichlicher
Raffung bis Größe 48
39.-

STRICKWESTEN u. JACKEN
reine Wolle, und Wolle mit
Seide Mk. 19,90
14,75

RODEL GARNITUREN stetig
lebhaftes Sportfarben, reine
Wolle angetraut
19,75

STRICKKLEIDER
verschied. Formen, reine
Wolle u. Wolle m. Seide Mk. 29.-
19,75

warum frieren, wenn solche Preise sind!!?

Maassen

Leipzigerstr. 42
Oranienstr. 165

ZIEHUNG **210** 20 UND 30. DEZEMBER

Arbeiterwohlfahrt

Waisenkassen-Lose

50 Pf.

PORTO UND LISTE 30 Pf. EXTRA

145984 Gewinne u. 1 Prämie im Gesamtwert von RM.

607500

HOCHSTGEWINN IM WERTE VON RM

500000

HAUPTGEWINNE IM WERTE VON RM.

300000

200000

150000

U. S. W. U. S. W.

Glücksbrief 10 Lose 5 Mk.

36 Mt. Gewinne im Werte von 3 RM. und mehr werden auf Wunsch mit 90 Prozent ausbezahlt

Erhältlich in allen Verkaufsstellen der Konsum-Genossenschaft, Warenhaus Wertheim, sowie Lindenstraße 3, 2. Hof, 2 Treppen, Zimmer 10a.

Santos, der größte Kaffee-Verladeplatz

der Welt, ist eine Stadt der Arbeit. Man feiert dort jetzt das 200jährige Jubiläum der Anpflanzung der Kaffeebohne in der neuen Welt. Annähernd 2000 Millionen Pfund Kaffee werden alljährlich von den großen Exporthäfen Brasiliens verschifft. Das Ursprungsland des Kaffees, Abessinien, mag staunend diese Entwicklung betrachten.

Weldt ein Umschwung von der Pfanne am Feuer von Holz und Spreu, in der Mokka geröstet wurde, bis zur modernen Kaffeeröstanlage der Kaffee Hag. In unserem sonnenarmen Klima ist der Stoffwechsel selten stark genug, um das mit dem edlen Kaffeegetränk von uns aufgenommene Coffein genügend auszuschleiden, deshalb wird der Kaffee Hag coffeinfrei gemacht.

Durch die Entziehung des schädlichen Coffeins wird der Kaffee erst das ideale warme Getränk für unser kälteres Klima. Der coffeinfreie Kaffee Hag ist das Ergebnis hochwertiger Plantagenzucht und die Köstlichkeit seines Aromas ist unübertroffen.



Kaffee Hag schonft Herz und Nerven

sich zu entscheiden, was tarifwidrig ist oder nicht, während diese Entscheidung einzig und allein dem im Tarifvertrage vorgesehenen Ausschuss zusteht. Der Ausschuss aber kann keine Entscheidung fällen, weil der Bühnenerverein den Zusammenschluss des Ausschusses verhindert, was gleichbedeutend ist mit einer Sabotierung des Tarifvertrages.

Nun hat sich die Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger an das Arbeitsgericht gewandt mit dem Antrage, festzustellen, daß der Bühnenerverein gegen den Tarifvertrag verstoßen hat und ihn zur Ernennung von Beisitzern zum Tarifauschuss zu verurteilen.

Ein sehr großer Teil der Verhandlung des Arbeitsgerichts wurde zunächst in Anspruch genommen durch die Erledigung von formalen Einwänden, die der Vertreter des Bühnenervereins, Rechtsanwalt Wolf, gemacht hatte, um die Klagen der Genossenschaft von vornherein in eine ungünstige Position zu setzen. Bekanntlich dürfen Rechtsanwälte und geschäftsmäßige Vertreter vor dem Arbeitsgericht nicht auftreten. Rechtsanwalt Wolf darf es in diesem Falle, weil er Vorstandsmitglied des beklagten Bühnenervereins ist. Man sollte meinen, daß Herr Wolf auch der Klägerin, die ja keinen Juristen im Vorstand hat, einen juristischen Beistand gönnen würde. Welt gefehlt. Herr Wolf glaubte, einen Referendar, der für die Klägerin als Beistand auftrat, als geschäftsmäßigen Vertreter beanstanden zu können. Das gelang ihm aber nicht, denn der Referendar leistete seinen Beistand nicht geschäftsmäßig, sondern wegen freundschaftlicher Beziehungen zur Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger.

Nun bemängelte Herr Wolf die Zusammensetzung des Gerichts. Er lehnte einen Arbeitsrichter ab, weil dieser Mitglied der Genossenschaft Deutscher Bühnenangehöriger ist, als befangen. Der Ablehnungsantrag wurde von der Kammer in anderer Belegung zurückgewiesen. — Dann machte Herr Wolf den Einwand, der betreffende Arbeitsrichter dürfe als Mitglied der Genossenschaft auf Grund von § 41 des Arbeitsgerichtsgesetzes an der Verhandlung nicht mitwirken. — Auch dieser Antrag wurde als unzutreffend abgelehnt.

Nach diesen formalen Klänseln konnte das Gericht endlich in die sachliche Verhandlung eintreten. Das Urteil erging dahin: Es wird festgestellt, daß der Bühnenerverein durch die Nichternennung von Beisitzern zum Ausschuss gegen den Tarifvertrag verstoßen hat. Zur Ernennung von Beisitzern kann das Gericht den Bühnenerverein nicht verurteilen, weil die Ernennung nicht erzwungen werden kann. Sollte der Bühnenerverein bei seiner Weigerung, Beisitzer zu ernennen, verharren, dann entzieht er sich dadurch der tariflichen Schiedsgerichtsbarkeit und die Streitfrage, über die sonst der Tarifauschuss zu entscheiden hätte, kann durch Klage beim Arbeitsgericht entschieden werden.

Freigewerkschaftliche Betriebsräte Berlins!

Die Berliner Gewerkschaftsschule macht auf die beiden nachstehenden Veranstaltungen besonders dringlich aufmerksam:

1. Arbeitswissenschaftliche Besprechungen für Betriebsräte.

Die scharfe Rationalisierung in allen größeren Betrieben zwingt die Betriebsräte immer wieder dazu, sich mit den arbeitswissenschaftlichen Fragen praktisch auseinanderzusetzen. Durch neue Anschaffung modernster Maschinen, durch Änderung der Arbeitsorganisation und durch erhöhte Beanspruchung der Arbeiter werden ständig neue Arbeitslosengere geschaffen. Für die Betriebsräte erhebt sich immer

wieder die Frage, ob und wie weit sie die Folgen der Rationalisierung von ihren Arbeitssollegen abwenden können. Richtig ist dabei eine genaue Kenntnis aller arbeitswissenschaftlichen Betriebsmethoden. Die arbeitswissenschaftlichen Besprechungen der Berliner Gewerkschaftsschule sollen dazu dienen, Klarheit darüber zu schaffen und den Betriebsräten Waffen in die Hand zu geben, um ihre Befugnisse vor Entlassung und Raubbau an ihrer Arbeitskraft zu schützen. Sie beginnen am Mittwoch, dem 30. November, 10 Uhr, im Sitzungssaal des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Lindenstr. 83/85. Die Hörgelühr beträgt für 10 Abende 3 Mk. Die freigewerkschaftlichen Betriebsräte werden aufgefordert, sich an diesen Abenden zu beteiligen.

2. Arbeitsrechtliche Informationsabende für Betriebsräte.

Der nächste regelmäßige Informationsabend über arbeitsrechtliche Fragen für die Mitglieder von Betriebsvertretungen findet am Dienstag, dem 29. November, 19 Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24/25, statt. Der Besuch ist kostenlos. Auch hierzu wird um zahlreiche Beteiligung gebeten.

Neue Fernsprechnummern.

Durch die Umstellung des Fernsprechnetzes Worikplatz auf Selbstanschlußbetrieb, die in der Nacht vom Sonnabend zum heutigen Sonntag erfolgte, ist für eine Anzahl Berliner Gewerkschaften der Telefonanschluß geändert worden. Zur Information für alle Interessenten geben wir diese Änderung bekannt. Es sind von heute ab zu erreichen:

Der Allgemeine Deutsche Gewerkschaftsbund unter F 7 Jannowich 6581, desgleichen auch der Verlag des ADGB. Der Ortsauschuss Berlin-Brandenburg sowie das Bezirkssekretariat des ADGB, das NW-Ortskartell, der Hauptvorstand und die Ortsverwaltungen der Friseur-, der Böttcher-, Fabrikarbeiter-, Lederarbeiter-, Lithographen- und Steindrucker- und der Steinarbeiter sind zu erreichen unter F 7 Jannowich 6281.

Der Hauptvorstand des Holzarbeiterverbandes hat von jetzt ab den Telefonanschluß F 7 Jannowich 6246, sein Berliner Ortsverwaltungsamt F 7 Jannowich 3578 und 2123, der Hauptvorstand der Sattler- und Tapezierer F 7 Jannowich 2120, seine Berliner Ortsverwaltung F 7 Jannowich 0676; der Hauptvorstand des Berlehrsverbandes F 7 Jannowich 6191, die Ortsverwaltung F 7 Jannowich 6121, die Ortsverwaltung des Baugewerksverbandes F 7 Jannowich 4093 und 4094, der Hauptvorstand des Bekleidungsarbeiterverbandes F 7 Jannowich 1410, seine Ortsverwaltung F 7 Jannowich 4787, die Ortsverwaltung der Buchbinder F 7 Jannowich 1063 und 0659, die Ortsverwaltung der Hutarbeiter F 7 Jannowich 6261, die Ortsverwaltung der Maler F 7 Jannowich 4787; die Bezirksverwaltung der Maschinisten und Heizer F 7 Jannowich 3371, die Ortsverwaltung der Rührungs- und Genussmittelarbeiter F 7 Jannowich 2396, die Ortsverwaltung der Schuhmacher F 7 Jannowich 3430 und die Ortsverwaltung der Zimmerer F 7 Jannowich 2789.

Ferner sind von jetzt ab zu erreichen: der Verband sozialer Baubetriebe unter F 7 Jannowich 2013 und 2019, die Gehilfen unter F 7 Jannowich 5547 und die Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten unter F 7 Jannowich 6301.

Schulung, Magistrat Berlin, engere Amtsverwaltung! Dienstag, 29. November, 19% Uhr. Zusammenkunft aller in der SPD organisierten Beamten und Angestellten zwecks Kraftausbildung im Lokal „Neue Schillerstr.“, Mühlendamm (gegenüber der Stadtbank). Erscheinung sämtlicher Parteigenossen aus der engeren Amtsverwaltung ist Pflicht. Ueber die Tagesordnung wird in der Sitzung beschlossen. — Mitgliedschaft als Ausweis unbedingt mitbringen.

Der „Vorwärts“ ist das Blatt der Kopf- und Handarbeiter! Abonniert den „Vorwärts“!

Ich abonniere den „Vorwärts“ mit der illustrierten Sonntagsbeilage „Volk und Zeit“ sowie den Beilagen „Unterhaltung und Wissen“, „Aus der Filmwelt“, „Frauenstimme“, „Der Kinderfreund“, „Jugend-Vorwärts“, „Bild in die Bücherwelt“ und „Kulturarbeit“ in Groß-Berlin täglich zweimal frei ins Haus.
(Monatlich 3 Goldmark, wöchentlich 70 Goldpfennig.)

Name: _____
Wohnung: _____
Straße Nr. _____
vorn _____ Hof — Quergebäude — Seitensügel
_____ Treppen links — rechts
bei _____

Ausgefüllt einzufenden an die Expedition des „Vorwärts“, Berlin SW. 68, Lindenstraße 3.

SPD-Jahrelarbeiter.

Kongress, Montag, um 19% Uhr, im großen Saal des Kaiserpalastes, Kaiser-Wilhelm-Str. 21, allgemeine Veranstaltung aller in der chemischen und Gummiindustrie beschäftigten Mitglieder des Jahrelarbeiterverbandes. Höhe- und Lauffragen in der chemischen Industrie.

Wir erliegen unsere Genossen, daß sie Sorge zu tragen, daß diese wichtige Veranstaltung von allen sich zur Amtschamer Richtung betreuenden Jahrelarbeitern der chemischen und Gummiindustrie rechtzeitig und vollständig besucht wird.

SPD-Bezirksversammlung morgen, Montag, 28. November, 19% Uhr, im Saal 5 des Gewerkschaftshauses, Engelauer 24-25. Arbeitsbericht ab September 1927: Fiklan, Berlehrs- und Gewerkschaften; Nabeo. Entwurf zum Berufsqualifikationsgesetz; Dr. Wilmann.

SPD-Gewerkschaftsjugend Groß-Berlin. Heute, Sonntag, folgende Veranstaltungen: Kreis Oberpreußen: Um 18 Uhr im Jugendheim Köpenick, Bräunerstraße 3, Kino: „Spiel und Tanzabend.“ — „Wer macht was?“ — „Kochrezepte.“ — „Arbeitsunterkunft.“ — „Diktier.“ — Im Jugendheim Dierichsbergstr. 3, um 18 Uhr: Vortrag: „Erfahrungen aus der Arbeiterbewegung.“ — Montag, Sonntag, um 19% Uhr, im Jugendheim des Deutschen Metallarbeiterverbandes, Lindenstr. 83-85, Jubiläumskontak des Röhren.

Jugendgruppe des SPD. Montag, Sonntag, 19% Uhr, finden folgende Veranstaltungen statt: „Bildungstraining“, Jugendheim Reichenberger Str. 60, Punter Block zur Einführung unserer neuen Mitglieder. — „Kampfbild.“ — „Übernahme der Schul-Gewerkschaft.“ — 4-6. Sonntag: Wie entsteht ein Kartellvertrag? (Kochrezepte). — Montag: Jugendheim Pankow Str. 61, Vortrag: „Liedung in Jugen Referaten.“ — Charlottenburg: Jugendheim Kottbuscher Str. 22, Vortrag: „Als Berliner Damer“ (Kochrezepte).

Musikaufträge
Überlegt man nur dem Rechner der Deutschen Musikerverbände, Berlin, Kommandantenstr. 63-64. Durchg. 2377-78. Schäftgasse 9-5, Sonntags 10-2 Uhr. Auf Wunsch: Vertreterbesuch.

Erst rauchen — dann auf den Preis sehen!

Nehmen Sie getrost an, Massary-Privat koste 5 oder 6 Pfennige. Sie werden bestimmt nicht enttäuscht sein. Denn Massary-Privat, die neue 4-Pfennig-Zigarette, stellt in ihrer Preislage eine so außergewöhnliche Leistung dar, daß jeder aufs höchste überrascht sein muß, der nicht weiß, daß diese Zigarette nicht mehr kostet! Wir halten es für ausgeschlossen, daß in dieser Preislage etwas Besseres geboten werden kann.

Massary-Privat

ohne Mundstück
und mit
Goldmundstück

Das ist Tabak!

(Urteilen Sie selbst!)



Auch die älteren Schwestern der Massary-Privat sind reifer als gestern, sind vollkommene Tat:
Massary-Delft 5 Pf.
Massary-Ritter 6 Pf.
Massary-Diplomat 8 Pf.

Deutscher Metallarbeiter-Verband

Dienstag, 28. November, abends 7 Uhr, im Parterresaal des Verbandshauses, Clauenstraße 83-85
Branchenversammlung
 der Elektromonteur und Helfer
 Tagesordnung: 1. Die Bewegung in der Metallindustrie, 2. Distrikte, 3. Branchenanliegenheiten.
 Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Dienstag, den 29. November, abends 6 1/2 Uhr, in den Sophien-Sälen, Sophienstr. 17-18
Brauchenversammlung
 aller Maschinen-, Motoren- und Autoklaffler

Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Furtmüller, 2. DGB, 3. Probleme der Internationalen Gewerkschaftsbewegung, 4. Distrikte, 5. Branchenanliegenheiten und Beschlüsse.
 Mitgliederbuch ist mitzubringen.
 Zahlreicher Besuch wird erwartet.

Wahlung Klempner
 Dienstag, den 29. November, abends 7 Uhr, im Rosenhäger Hof, Rosenhäger Str. 11-12

Allgem. Klempnerversammlung
 Tagesordnung: 1. Vortrag des Kollegen Rahmann über Wirtschaftskämpfe, 2. Verbände- und Branchenanliegenheiten.
 Kollegen werden für zahlreicheren Besuch im Mittwochs, dem 31. Dezember, in der Kulturabteilung, Filmvorführung: „Das Werden des Menschen“, Karten hierzu bei den Funktionären und in der Versammlung.

Dienstag, den 29. November, nachmittags 4 1/2 Uhr, im Gewerkschaftshaus (Saal 5), Engelstraße 24-25

Berammlung
 aller in der Anopfindustrie beschäftigten Kolleginnen u. Kollegen.
 Tagesordnung: 1. Sitzungnahme zu einer weiteren Tarifregelung, 2. Wahlung der Delegierten, 3. Branchenanliegenheiten.
 Wenn der Wichtigkeit der Tagesordnung muß jeder einzelne Kollege und jede Kollegin in dieser Versammlung anwesend sein.

Graveur- u. Zifeleurlehrlinge!
 Mittwoch, den 30. November, nachmittags 5 Uhr, in Amalthea Festhallen, Stalher Str. 120;

Berammlung
 aller Graveur- u. Zifeleurlehrlinge.
 Tagesordnung: 1. Vortrag, 2. Distrikte, 3. Auswertung über Arbeits- und Betriebsverhältnisse.
 Die Tagesbeschlüsse müssen in dieser Versammlung unbedingt anwesend sein.

Wahlkörperberimmungen
 der arbeitslosen Mitglieder.
Wahlkörper I.

Donnerstag, den 1. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Clauenstraße 83-85
 Hobler, Bohrer, Stoßer, Fräher, Schnitlarbeiter, Drahtarbeiter, Autogenschweißer, Eisen-, Metall-, Revolver-, Karosell-, Bohrwerks-berher, Rundschleifer, Schraubendreher und Automateinrichter.
Wahlkörper II.

Freitag, den 2. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Clauenstraße 83-85
 Eisenformer, Metallformer, Kernmacher, Bau- u. Werkstoffempner, Rohleiger, Rohleigerbesser, Emailierer, Widler, Zellenbauer.
Wahlkörper III.

Freitag, den 2. Dezember, nachmittags 2 1/2 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Clauenstraße 83-85
 Industriechmiede, Kesselschmiede, Kupferschmiede, Wagen- u. Hufschmiede, Bauonchläger, Walzwerk-arbeiter, Eisenkonstruktions-, Auto-, Maschinen-, Bau-, Schwarzblech- und Karosiereschleifer.
Wahlkörper IV.

Sonntabend, den 3. Dezember, vormittags 11 Uhr, im Sitzungssaal des Verbandshauses, Clauenstraße 83-85
 Werkzeugmacher, Scharfschleifer, Einrichter, Mechaniker, Anmacher, Opfiker, Gold- u. Silberarbeiter, arbeiterinnen, Glaser- u. Hilfsarbeiter, Schleifer, Galvaniseur, Gärtler, Drücker, Graveure, Zifeleure, Elektro- u. Hilfsmonteur, 3-garrettenmaschinenführer.

Tagesordnung: 1. Beratung der Anträge zur Generalversammlung am 12. Dezember 1927, 2. Wahl der Delegierten.
 Zutritt haben nur diejenigen Mitglieder, die im Verbandsbuch die Berufsbezeichnung haben, für welche die Versammlung anberufen ist.
 Ohne Mitgliederbuch und Kartellausweise kein Zutritt.

Spielplan

unter Kulturabteilung.
In der Woche vom 24. Nov. bis 4. Dez.:
 1. Quer durch das Land (Ed. bei Krims (ohne Karte von Marotta bis zum 11. mit dem Dazum).
 2. Kohlenhaubauer.
 3. Scherben bedeuten Glück (Humor).
In der Woche vom 5. bis 11. Dezember:
 1. Die Weber.
 2. Panaxor - Rauchgasprüfer.
 3. Antikitäten (Humor).
In der Woche vom 12. bis 18. Dezember:
 1. Halbmannslehre (Deutsch Jagdlied).
 2. Drehtrommel (Humor).
 3. Rot- u. Schwarz (Humor).
In der Woche vom 19. bis 25. Dezember:
 1. Das Werden des Menschen (von der Empfängnis bis zur Geburt).
 2. Der Keller (Ed. Film, Kurzfürnehmungen 14/15).
 3. Für Jugendliche verboten.
 4. Maschinenbau (Bildg. 1. Teil).
 5. Ein Kinderparadies.
In der Woche vom 27. bis 31. Dezember:
 1. Das Werden des Menschen (von der Empfängnis bis zur Geburt).
 2. Der Keller (Ed. Film, Kurzfürnehmungen 14/15).
 3. Für Jugendliche verboten.
 4. Maschinenbau (Bildg. 3. Teil).
 5. Dazu für jede Vorführung die nötige Bodenheizung mit einer Einlage.
 Eintragen wegen Lieberstellung und Befund der Heizung und reichlich oder sparsamlich an das Bureau, Kulturabteilung, zu richten. Die Ortsverwaltung.

Herren - Hose
 mit Überschl. wollhaltige gute Qualität, Gr. 4, 5, 6 **1 95**

Herren - Hemd
 mit doppelter Brust, wollgemischt, Gr. 4, 5, 6 **2 50**

Herren - Garnitur
 reine Wolle, mod. Farben, Größe 4, 5, 6 **17 50**

Oberhemden
 prima Zephir, elegant. Muster, gute Verarbeitg. **8 25**

Herren - Handschuh
 prima Nappa gefüttert M. **7 50**

Schlafanzug
 Perkal, modern. Farben u. Ausführung **10 75**

Schal und Mütze
 f. Kinder, reine Woll, mod. Farben . . . **2 95**

Gamaschenhose
 reine Woll in vielen Farben, Größe 0 . . . **4 75**

Kinder - Pullover
 reine Woll, moderne Musterungen . . . **7 50**

Herren - Pullover
 reine Woll, mod. Muster, gute Verarbeitg. **15 00**

Herren - Lumberjack
 reine Woll, in vielen modernen Farb. **17 50**

Golfblusen
 r. Woll, extra schwer. Qual. einfr. u. mel. **13 50**

Kinder - Schlüpfer
 innen geraut, mollig warm, in viel. Farb., Gr. 1 **1 50**

Damenschlüpfer
 innen geraut, mollig warm, in vielen Farben **3 25**

Schlafdecke
 140x190, mit Streifenbord., gute Qualität **10 25**

Damenstrumpf
 reine Woll, m. verstärk. Sohle, schwarz u. farb. **2 50**

Herren - Socke
 reine Woll, solid. Qual., einfr., beige und grau **2 50**

Herren - Socke
 r. Woll, Kamelh. mit Kammgarn, besond. warm **2 95**

GRUMACH
 KÖNIGSTR. SPANDAUERSTR.
 SEIT 1872



**Zuerst die Lauge bereiten
 Dann die Wäsche hinein....**

Sie verrühren die für Ihren Kessel erforderliche Menge Persil (ohne jeden weiteren Zusatz) kalt in einem Eimer und geben diese Lösung in den mit kaltem Wasser gefüllten Kessel.
 Die Wäsche wird locken in diese kalte Lauge gelegt; festes Pressen ist unbedingt zu vermeiden, es behindert und erschwert die Reinigung.

Persil richtige Anwendung
 sichert vollen Erfolg!
 Nehmen Sie Henko zum Einweichen
 Serie: „Das sparsame Waschen“ Bild 3.

TEILZAHLUNG

Herren-Bekleidg. fertig und nach Maß	Damen-Bekleidg. Pelzmäntel.
Anzug, gemust., Cheviot, gute Paßform, von 49 Mk. an Anzahlung 5 Mk.	Kostüm ganz gefüttert von 16.50 Mk. an Anzahlung 2 Mk.
Paletot Marengo gefüttert v. 59 M. an Anzahlung 6 Mk.	Kleid Veloutine die große Mode 39 M., Anzahlg. 4 M.
Ulster moderne Flauchstoffe v. 39 M. an, Anz. 4 M.	Mantel Ottomane mit Besatz 19.75 Mk. Anzahlung 2.50 Mk.
Tanz- und Sport-Anzüge in reicher Auswahl	Mantel Ottomane mit reichem Pelzbesatz von 76 Mk. an Anzahlung 8 Mk.
Herren- und Damen-Schuhc Anzahlung von 3 Mk. an	Teppiche, Gardinen, Stores und Decken
Bett- u. Leibwäsche	Bänke und Restangestellte ohne Anzahlung!

WAREN u. MÖBEL KREDITHAUS
LIEBERMANN
 HACKESCHER MARKT 1 (1 MINUTE v. BNF. BORSE)

Verbessern Sie Ihren Empfang mit der neuen Lautsprecher-Röhre

RE 134
 Der Erfolg ist überraschend!

TELEFUNKEN
TELEFUNKEN

Spiel-Waren!

Bernhard Keilich

19 Schaufenster nur Spielwaren
 Gr. Hamburger Str. 21-23
 Eckhaus Oranienburger Straße
 3 Minuten vom Hackeschen Markt
 Stadtbahnhof Börse
 Zirkus Busch

Jede Spielwaren-Gruppe im Sonder-Raum, daher leichteste Auswahl trotz umfangreichster Ausstellung
Einzig dastehend!

Dünger aus der Erde und Luft.

Weltwirtschaftliche Rundschau.

Die Vermehrung der Menschzahl und die Begrenztheit der Erdoberfläche, die den Menschen die Nahrung gibt, sind eine Jahrtausende alte Sorge der Menschheit. Man kann heute sagen, sie ist es gewesen. Das Kali, das aus der Erde geholt wird, der Stickstoff, der aus der Luft gewonnene Dünger, bedeuten eine fast unbegrenzte Bodenbereicherung, werden nicht mit Unrecht künstlicher Boden genannt. Diese Erzeugung künstlichen Bodens ist aber ein industrieller Vorgang, von dem Kali- und Chemiekapitalisten monopolisiert. Diese lassen sich das neue Nährgut der Menschen teuer bezahlen, und um den Preis, die Beherrschung dieses Nährgutes gehen schwere Kämpfe in der ganzen Welt. Seit dem Krieg ist eine große Zunahme des Weltverbrauchs an Düngemitteln eingetreten. Diese wird gekennzeichnet durch die gewaltige Steigerung der Weltproduktion an Stickstoff und an Kali, eine Steigerung, die unvergleichlich größer ist, als der Verbrauchszuwachs an anderen Düngemitteln, vor allem an Chlorsalpetern.

Die kommende Überproduktion an Stickstoff.

Die Stickstoffherstellung ist der jüngste Industriezweig der künstlichen Bodenerzeugung. Sie steht vor einer außerordentlichen Erweiterung. An der Spitze der Weltherzeugung steht bekanntlich die deutsche Stickstoffindustrie. Von einer Weltproduktion an Stickstoff in Höhe von 1.044.000 Tonnen (allein Kokereiammoniak und synthetischer Stickstoff) im Jahre 1926/27 entfielen 580.000 Tonnen auf die deutsche Produktion, woran die I. G. Farbenindustrie allein mit etwa 450.000 Tonnen, d. h. mit 77 Proz. der deutschen Produktion, beteiligt war. Es wurden aber große Betriebserweiterungen vorgenommen, so daß die I. G. Farbenindustrie die Leistungsfähigkeit ihrer Werke für verschiedene Sorten stickstoffhaltiger Düngemittel für 1927/28 mit über 600.000, für 1928/29 mit 700.000 Tonnen angibt. Eine wesentliche Konkurrenz soll der I. G. Farbenindustrie erwachsen im Kalköcker-Konzern bzw. der Hibernia, die auf Grund des Mont-Cenis-Verfahrens (einer billigen Wasserstoffherstellung aus den bei den Kohlenzecken anfallenden Kohlenwasserstoffen) große Mengen Stickstoff in den Werkstätten bringen wollen. Soweit bis jetzt bekannt ist, soll auf der Zeche Mont-Cenis eine Jahresproduktion von 60.000 bis 70.000 Tonnen geplant sein, auf der zur Hibernia gehörenden Zeche Schanrock eine solche von 20.000 Tonnen.

Doch wird Stickstoff auch im Ausland in großem Umfang hergestellt, und auch dort will man die Erzeugung stark erweitern. In erster Stelle hat Englands chemischer Großtrust in Billingham außerordentlich große Stickstofffabriken. In Frankreich hat der Kuhlmann-Konzern eine große Stickstoffherzeugung. Eine wichtige Rolle kann in dem kommenden Kampf um den Weltmarkt Norwegen spielen, wo die außerordentlich billigen Wasserkräfte große Arbeitslokalitäten bieten. Bekanntlich hat deshalb die deutsche I. G. Farbenindustrie vorjüngst wieder eine maßgebende (25 Proz.) Beteiligung an

Der Norsk Hydro Elektrik-Werke

erworben, nachdem sie ihren früheren Aktiendeckel schon einmal an die französische chemische Industrie abgetreten hatte. An der Norsk Hydro sind auch die französische Kuhlmann-Konzern und andere französische Kapitalgruppen beteiligt; ebenso ist amerikanisches Kapital mit der norwegischen Stickstoffherzeugung verknüpft, weil gleichzeitig mit dem I. G. Farben-Kalköcker-Vertrag die norwegische Gesellschaft eine amerikanische Anleihe von 20 Millionen Dollar aufgenommen hat. Nach der Erweiterung der Anlagen soll die Produktion von gegenwärtig etwa 35.000 Tonnen Stickstoff auf etwa 200.000 bis 250.000 Tonnen erhöht werden. Diese Produktion wird zum allergrößten Teil für die Ausfuhr bestimmt sein, wobei die Absatzorganisation der I. G. Farbenindustrie herangezogen werden wird. In den Vereinigten Staaten ist die Stickstoffherzeugung wertwürdigerweise noch sehr wenig fortgeschritten. Die deutsche I. G. Farbenindustrie hat die Eintragung in das Handelsregister des Staates Louisiana beantragt, in der Absicht, dort einen Betrieb für Stickstoffherzeugung zu errichten. In Japan wird die Stickstoffindustrie mit staatlicher Hilfe außerordentlich gefördert. Der Staat wird den Kauf und Verkauf der Stickstoffdüngemittel zu Höchstpreisen und die Verteilung der Vorräte unter die Landwirte in die Hand nehmen und auch ein Auktionenmonopol für Stickstoff einführen. In der ganzen Welt sind gegenwärtig 19 neue Anlagen mit einer Leistungsfähigkeit von 168.000 Tonnen Stickstoff im Bau.

So bereitet die einmalig anwachsende Produktion einen außerordentlich scharfen Konkurrenzkampf um den Absatz vor. Es wäre eine erheblich größere Verbrauchsteigerung als bisher nötig, um die jetzt vorbereitete Steigerung der Erzeugung aufzunehmen.

Chlorsalpetern — der natürliche Stickstoff.

Stets kommt der schon tolgelagerte, jetzt aber verschärfte Wettbewerb des natürlichen Stickstoffs, des Chlorsalpe-

ters. Man meinte, dem Chlorsalpetern sei durch den künstlichen Stickstoff das Lebenslicht ausgeblasen worden. In der Tat ging der Verbrauch an Chlorsalpetern in den letzten Jahren ständig zurück. Im letzten Düngjahr entfielen auf Chlorsalpetern nur mehr 271.000 Tonnen, d. h. 20 Proz. der Weltproduktion. Der Verbrauch sank von 363.000 Tonnen Reinstickstoffgehalt 1924/25 auf 271.000 Tonnen 1926/27.

Indessen wird jetzt aus Chile ein außerordentlicher Aufschwung der Salpeterherzeugung und auch des Absatzes berichtet, wofür es mehrere Gründe gibt: einmal die Erfindung eines neuen Verfahrens, des Guggenheim-Verfahrens, das durch eine bis um 60 Proz. höhere Ausbeutung des Rohstoffs die Produktionskosten der Chlorsalpeternindustrie um 50 Proz. senkt, dann die Auflösung des Salpeterkartells und Wiederherstellung der freien Preisentwicklung unter dem Druck des Staates, endlich eine erhebliche Senkung der Frachtkosten auf den chilenischen Eisenbahnen. Die bereits stillgelegten Betriebe wurden zum großen Teil wieder geöffnet (seit März 12 neue Anlagen), gegenwärtig sind 49 wieder in Betrieb; bis Ende des Jahres werden es 60 sein. Dank des neuen Verfahrens will man eine weitere Senkung der Preise um 20 M. pro Tonne erreichen. Auf diese Weise soll der Chlorsalpetern, der bisher vom synthetischen Stickstoff niederkonturiert wurde, einen Preisvorsprung erlangen. Die deutsche I. G. Farbenindustrie ist allerdings in der Lage, mit einer Herabsetzung ihrer Preise zu antworten, während bezweifelt wird, ob auch die teuer produzierende Stickstoffindustrie in Billingham mit ihren Ausfuhrpreisen ohne Verlust heruntergehen kann.

Kampf zwischen Kali- und Stickstoffkapital?

In der Kaliindustrie besteht die Gefahr einer Überproduktion nicht im gleichen Ausmaß wie in der Stickstoffherzeugung. Das tatsächliche Kalimonopol der deutschen und französischen Kaliindustrie, die bekanntlich in einem Kartellverhältnis stehen, wird nicht so bald erschüttert werden können. Die möglichen Konkurrenzrenten des deutsch-französischen Monopols sind vorläufig noch nicht gefährlich. Die während des Krieges in Betrieb genommene Ausbeutung der Kalilager in den Vereinigten Staaten, Tunis usw. hat nach dem Krieg wieder aufgehört. Große Kalilager befinden sich in Russland, Polen und Spanien, wo mit dem Abbau in letzter Zeit bereits begonnen wurde. Eine übermäßige Ausdehnung dieser Produktionsstätten ist jedoch vorläufig nicht zu erwarten. In Russland stehen Transportmöglichkeiten im Wege, außerdem wird die Erzeugung voraussichtlich von der eigenen Landwirtschaft in Anspruch genommen werden. In Spanien wird die Kalierzeugung mit Hilfe von staatlichen Subventionen, in Polen mit der des schwedischen Zündholzkapitals gefördert.

Großes Aufsehen erregte in letzter Zeit die Erwerbung der Kalilager des Toten Meeres durch den englischen Chemierust. Diese Lager sollen etwa zwei Millionen Tonnen enthalten, das sind 8 Proz. der Weltvorräte. Dieser Erwerb wird nun merkwürdigerweise in Zusammenhang gebracht mit dem möglichen Kampf der deutschen Stickstoffindustrie mit der deutschen Kaliindustrie um den Stickstoffdünger. Gegenwärtig lautet die I. G. Farbenindustrie ihr Kali für die Herstellung des Stickstoffdüngers von der deutschen Kaliindustrie. Indessen möchte die Kaliindustrie selbst nun in Verbindung mit der Stickstoffindustrie den Stickstoffdünger herstellen. Das oben erwähnte Mont-Cenis-Verfahren und andere neue Verfahren würden ihr angeblich die Möglichkeit verschaffen, den Stickstoffanteil an dem Stickstoffdünger billig herzustellen, während sie das Kali zu Selbstkostenpreisen berechnen könnte. Es wurde nun kürzlich in der englischen Presse behauptet, der englische Chemierust habe die Kalilager am Toten Meer nur erworben, um bei seinen Verhandlungen mit der I. G. Farbenindustrie das Kali des Toten Meeres, das der I. G. Farbenindustrie für die Sicherung ihrer Kaliverfertigung angeboten werden soll, gegen verschiedene Zugeständnisse der I. G. Farbenindustrie eintauschen zu können. Dieser Gedanke, daß das Kali des Toten Meeres als Waffe der I. G. Farbenindustrie gegen die deutsche Kaliindustrie dienen soll, klingt recht phantastisch. Dennoch sei er hier vermerkt.

Internationale Vertrufung.

Unsere bisherigen Ausführungen zeigen schon deutlich genug, wie groß die Rolle der Düngerherzeugung und -konkurrenz bei den internationalen Verhandlungen der chemischen Industrie ist. In der Tat dürften die Besprechungen und die Vereinbarungen zwischen den Chemiekonzernen der verschiedenen Länder sich in erster Linie auf Stickstoff erstrecken. Nicht allein handelt es sich dabei um den Austausch von Patenten und Erfindungen, sondern in erster Linie um die Herstellung einer Einheitsfront der Produzenten von synthetischem Stickstoff gegenüber dem Chlorsalpetern und weiter um die Ausschaltung der Konkurrenz innerhalb der synthetischen Industrie. Angesichts der bisherigen Verknüpfungen zwischen den chemischen Großtrusts der verschiedenen Länder kann man an dem Zustandekommen von Vereinbarungen

dieser Art nicht zweifeln. Wenn man auch die privatkapitalistisch unangenehmen Folgen einer Überproduktion in der Stickstoffindustrie nicht übersehen und eine Vereinbarung zur Regelung der Produktion verstehen kann, so besteht andererseits die Gefahr, daß eine bewußte Beschränkung der Produktion der Landwirtschaft zugunsten der Düngerrusts eine riesige Kartellrente auflaufen wird. Damit wird der künstliche, durch den Geist und die Arbeit der Menschen geschaffene neue Boden —, weil das Chemiekapital erst seine Profitrente daraus heimbringt, bevor der Bauer ihn bearbeitet —, unbillig teuer bezahlt, und der menschliche Geist muß sich auch hier befinden, wie er diesen unsinnigen Folgen des kapitalistischen Systems begegnen kann.

Berdienste um den Wohnungsban.

Fünf Jahre Preussische Landespfandbriefanstalt.

Ein wichtiges und anerkanntes Verdienst in der Geschichte des Neubaus von Kleinwohnungen in Deutschland ist die fünfjährige Tätigkeit, auf die die Preussische Landespfandbriefanstalt jetzt zurücksehen kann. Vom preussischen Staat im Jahre 1922 gegründet, und seitdem immer nachdrücklich gefördert, hat die Preussische Landespfandbriefanstalt selbst in dem schwierigsten Inflationsjahr 1923 schon 2687 Kleinwohnungen finanziert. Von 18.000 Goldmark im Jahre 1924 hat Preußen seine Einlage bis heute auf 12,1 Millionen Mark erhöht, während 0,7 Millionen von Städten, Kreisen, Wohnungsvorgesehensstellen und der Deutschen Bau- und Bodenkulturbank, also von anderen öffentlichen Körperschaften und Banken, als Stammeinlage gegeben sind. Von Ende 1924 bis zum 15. November d. J. hat sich die Zahl der Hypothekendarlehen von 1165 auf 8677, der Betrag der gewährten Darlehen von 7,41 auf 60,09 Millionen Mark gesteigert. Die Zahl der beleiheten Wohnungen hat sich in der gleichen Zeit von 4485 auf 21.874 erhöht. Aus eigenem Vermögen und aus dem von Preußen übermiesigen Anteil an dem 200-Millionen-Reichsfonds laufen weiterhin heute 41,69 Millionen Mark Zwischenschritte für den Kleinwohnungsbau. Mit Recht konnte beim Einzug in das neue Verwaltungsgebäude in der Röhrenstraße festgestellt werden, daß die Preussische Landespfandbriefanstalt sich als ausführendes Organ eines neuen Staatswillens bewiesen hat, der die wohnliche Unterbringung der Menschen selbst in die Hand zu nehmen sich vorgenommen hat.

Diese Entwicklung der Preussischen Landespfandbriefanstalt ist besonders erfreulich und verdienstlich. Eine Lücke wurde ausgefüllt, die die privaten Hypothekendarlehen auszufüllen unfähig waren. Das ist die Pflege der Geldbeschaffung für den Kleinwohnungsbau, die nicht zuletzt auch eine Frage der kleinen Hypotheken ist, deren Beschaffung für das private Bankkapital nicht lukrativ genug ist.

Größere Arbeitslosigkeit in Berlin.

5800 Erwerbslose mehr. — Schon im Schatten Schachts?

Oktober und November sind aus Saisongründen immer kritische Monate für den Arbeitsmarkt. Aber wir haben gestern darauf hingewiesen, wie vernichtend sich die Drofflung der Kreditversorgung der Stadt Berlin durch die fädeliebende Politik des Reichsbaupräsidenten Schacht auf die Durchführung der großen kommunalen Aufträge in Berlin auswirken muß. Selbstverständlich bleiben auch die Metall- und Elektroindustrie Berlins, die ja stark an den Aufträgen beteiligt sind, von den Auswirkungen der Schachtschen Politik nicht verschont. Jedenfalls hat die Berliner Arbeitslosigkeit in der Woche vom 26. November die beträchtliche Zunahme von 5800 Erwerbslosen zu verzeichnen, worüber das Landesarbeitsamt Berlin im einzelnen schreibt:

Auf dem Berliner Arbeitsmarkt macht sich in der Berichtswache die rückläufige Bewegung in verstärktem Maße bemerkbar. Die Steigerung der Arbeitslosigkeit beträgt rund 5800 Personen, so daß sich der Stand derselben jetzt auf 148.820 Personen beläuft. Daran sind männliche und weibliche Personen verhältnismäßig gleichmäßig beteiligt. Den stärksten Anteil an der Verschlechterung haben naturgemäß die an Luken- und Bauarbeiten beteiligten Berufsgruppen. Auch in der Metallindustrie ist die seit den letzten Wochen beobachtete Reizung zur Verschlechterung vorherrschend geblieben, jedoch kann hier von einem ungünstigen Charakter des Arbeitsmarktes bisher nicht gesprochen werden. Dagegen ist im Holz- und Schiffsbau sowie in den Hauptberufen, besonders in der Möbel- und Musikinstrumentenindustrie ein guter Beschäftigungsgrad zu verzeichnen. Bei den kaufmännischen und Bureauangestellten führte ein erhöhter Kreditbedarf zu einer weiteren, allerdings geringen Entlastung des Stellenmarktes, dagegen finden sich noch immer starke Zugänge im Bekleidungs- und Textilgewerbe. Im Verhältnis zum vorläufigen Stand des Arbeitsmarktes weisen die Beschäftigungsmöglichkeiten der Hausindustrien einen immerhin noch besseren Stand auf. Die Arbeitslosenzahlen betragen dem vorgenannten Zeitpunkt gegenüber rund 84.000 Personen weniger.

Es waren 148.820 Personen bei den Arbeitsnachweisen eingetragen gegen 142.987 der Vorwoche. Darunter befanden sich 97.353 (94.012) männliche und 51.467 (48.975) weibliche Personen.

SALAMANDER



SCHENKEN

Sie nicht nur wegen des tadellosen Sitzes u. der hervorragenden Verarbeitung, sondern auch wegen der besonders vorteilhaften Preise.

Die Wahrzeichen der echten Salamander Schuhe sind die eingeprägte Schürke-Marke u. die Preisgruppe auf der Sohle.

Anmeldungen für die Frühjahrs-Jugendwelche

werden in folgenden Aufnahmestellen unter Zahlung der Einschreibgebühr von 50 Pf. entgegengenommen:

Beitrag: Großes Schulplattaus; Jugendleiter: 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000.

Vorträge, Vereine und Versammlungen.

Reichsbanner „Schwarz-Rot-Gold“. Geschäftsstelle: Berlin S. 14, Schönhafer Allee 103, Hof 2 Zr. 8-10. ...

Gesamtveranstaltung d. Jungsozialistischen Vereinigung (SPD) Groß-Berlin

„Links ran“ - Politische Revue 1927 (Spielgemeinschaft der Jungsozialisten) Montag, den 28. November, 20 Uhr, im Sächsischen Lichtspieltheater, Neukölln, Bergstr. 147.

Heute, Sonntag: ...

Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr: ...

Arbeiter-Sport und -Kulturverein Berlin. ...

Spezial-Friedrichshagen. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Deutscher Arbeiter-Sportverein. ...

Sozialistische Arbeiterjugend Groß-Berlin.

Abend, Gymnastikfest am Donnerstag, 1. Dezember, 19 Uhr, ...

heute, Sonntag: ...

Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr: ...

Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr: ...

Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr: ...

Morgen, Montag, 19 1/2 Uhr: ...

Advertisement for Weiser shoes. Main headline: 'Ist das ein Wetter? Wir haben damit gerechnet!'. Features various shoe models with prices: Damen-Gabardine-Schneestiefel (8.90), Kamelhaar-Schnallentiefel (3.50), Rindbox-Knabenstiefel (8.90), etc. Includes the Weiser logo and address: 'Das grösste Schuh-Spezialhaus Berlins'.

Die Filme der Woche.

„Der Weg allen Fleisches.“

(Ufa-Palast.)

Das Emil Jannings unser größter deutscher Filmschauspieler ist, braucht uns nicht erst bestätigt zu werden. „Der letzte Mann“, „Variete“, „Geschäft ist Geschäft“, schließlich auch sein Lariuff und sein Meppisto leben unauslöschlich in unserem Gedächtnis. Die Verpflanzung nach Hollywood konnte also keine Bedeutung für uns kaum mehr haben, aber die Frage war, wird er sie drüber behaupten und auch in der amerikanischen Produktion die Rolle spielen, wie bei uns? Jannings' erster amerikanischer Film, der erst jetzt zu uns kommt, hat alle Bedenken ausgeräumt. In der glanzvollen Reihe seiner bedeutenden Leistungen erstarkt eine neue. Der Manuskriptverfasser Bizo hat eine ziemlich tolle Geschichte erfunden, die der Verwandlungsfähigkeit Jannings' in starkem Maße Rechnung trägt: er tritt sozusagen in drei verschiedenen Rollen auf. Zuerst ist er ein brauner, biederer deutscher Bankbeamter in der damals überwiegend deutschen Stadt Milwaukee um das Jahr 1910. Er ist der typische deutsche Spießbürger, die Ordnungsliebe und Pflichttreue selbst, ein prächtvoller Vater, der seine sechs Kinder aufs sorgsamste, wenn auch nicht ganz ohne Unteroffiziersmanieren erzieht. Im Geschäft genießt und verdient er alles Vertrauen; unter seinen Kollegen ist er eine beliebte Persönlichkeit. Stolz umfattet ihn sein sorgsam gepflegter blonder Vollbart, ein gutmütiges Zwinkern sitzt in seinen Augenwinkeln. Da kommt die Katastrophe. Nicht nur der Bart, sondern der ganze Mann geht den Weg alles Fleisches. Für einen Tag und eine Nacht wird er ein ausgelassener Draufgänger, und das alles bewirkt ein kleines Dämchen, in das er sich auf der Reise nach Chicago (in einer reizenden Szene) vergafft. In Chicago soll er für seine Bank ein Paket Aktien verkaufen. Aber als er nach der durchstollenen Nacht aufwacht, ist mit dem Dämchen auch das Paket verschwunden. Umsonst sieht er sich im Spiegel nach seinem früheren Ich um, wie schon am Tage vorher, als er sich den Bart dem Fittchen zuliebe abnehmen ließ. Der brave Bürger ist dahin und der drauflosstürmende Lebemann nicht minder. Die Weiche eines Mannes, den er im Kampfe unter die Räder eines Juges schleuderte, gibt, da bei jenem seine Papiere gefunden werden, als die seine. Auf seinem Grabstein steht man die Inschrift, daß er in treuer Erfüllung seiner Pflicht gestorben ist. Aber in Wirklichkeit lebt er als einer der vielen Kometen und Ausgestoßenen weiter. Wieder ist ihm der Bart gewachsen, aber ist nur noch ein Stück Brod. Einmal leuchtet ihm noch die Sonne der Erinnerung und der Freude, als er einen seiner Söhne als berühmten Geigenkünstler entdeckt und in seinem Konzert das Lied hört, das er ihn selber gelehrt. Wie Quellen der Barmherzigkeit und Rührung brechen auf, wenn der alte Mann, ganz in sich zusammengesunken, diesem sentimentalischen Liebeslauf, das sein eigenes Schicksal malt. Aber Manuskriptverfasser und Regisseur (Walter Fleming) sind noch nicht zufrieden damit. Er muß noch Zeuge werden der Gedächtnisfeier, die seine Lieben an seinem Grabe veranstalten, und am Weihnachtsabend durch die Fenster seiner früheren Wohnung schauen, um das traute innige Familienleben von fern noch einmal mitzuerleben. Dann wandert er, zunächst von der Polizei geleitet, in die Schneenacht hinaus. Er wird für immer verschwinden, um nicht den Frieden der Seinen zu stören.

Man muß den Bild des alten vereinsamten Mannes gesehen haben, mit dem er an den Wunden der nun für ihn verstorbenen Welt sich schlaagt, um diese tränenwecende Wirkung des großen Rembrandtmalers zu verstehen. Aber man muß doch wünschen, daß ihm in Zukunft andere Aufgaben gestellt werden, in denen er seine Kunst nicht an Sentimentalitäten verschwenden muß. D.

„Die raffinierteste Frau Berlins.“

(Primus-Palast.)

Wird der Film seine Bedeutung rechtfertigen, dann hat er auch neue Verpflichtungen. Und warum sollte er ihrer nicht bei der raffiniertesten Frau Berlins (die übrigens nur im Text vorkommt), eingedenk sein? Aber nein, er reiht sich ein in die übliche, oh so fabrikmäßige Filmherstellung. Das Manuskript erzählt, nach Filmart, von Gauern und Liebe; das heißt, die Gauner werden bestraft und die braven Mädel bekommen reiche und gute Männer. Die gute Partie muß man eben stets als „moralische Tat“ des Films werten. Gleich nach den ersten abgerollten Metern Filmband befürchtet man beinahe Kritik, aber es wird vollendeter Kritik und das trotz der Regie von Franz Osten. Es muß wirklich starkes Befremden auslösen, wie er die Schauspieler vor die Kamera stellt. So läßt er Nina Banna nur Schönheitsmarkieren und Mary Johnson, die überhaupt leicht zum Schwindschmuck wird, bleibt eine Puppe, jedoch keine zerbrechliche, zierliche, sondern eine stocksteife. Luigi Serpent, André Wattoni und Aruth Warian machen in pomadigierter Schneidigkeit. So sieht man denn gut sitzende Anzüge, Horn im Benehmen, aber von wirklichem, echtem Spiel keine Spur. Man verdrängt im Durchschnittsfilm nachgerade die gute Schauspielkunst, nicht zuletzt durch die Schuld des Publikums, dem junge Schauspieler allein durch ein hübsches Fieseln gefallen. Rudolf Klein-Rogge konnte einmal etwas Rastenkunst zeigen, aber gemessen an seinem Können wurde auch ihm bloß eine störrische Rolle zugeteilt. Am besten erging es noch Paul Biensfeld, der als Delektiv dümmer sein durfte, als es die Polizei erlaubt. c. b.

„Die erwachende Sphinx.“

(Kosmos-Palast.)

Afrika, seine Menschen, seine Landschaften, sein unvergleichliches Tierleben sind uns durch die Filmreportage so gut erschlossen, daß kaum noch viel Neues hinzuzufügen ist. Aber wenn nun jemand eine Afrikareise macht, so will er natürlich von all den schönen Sachen, die ihm vor die Kamera kommen, Bilder vorweisen. So gerät er dann in die Gefahr, schon Gesehenes zu wiederholen. Colin Koh ist diesem Schicksal auch nicht entgangen, er hat Afrika für große Verlagsanstalten vom Kap bis Kairo zum Teil mit seiner Familie bereist und breitet nun seine Erfahrungen und Bilder (außer in einem Buch) auch in einem Film aus, den er mit eigenem Vortrag begleitet. Gewiß sieht man gern wieder die Giraffen- und Zebraherden, auch eine Elefanten- oder Löwenjagd hat immer noch ihre Reize, und die grandiosen Vitoriafälle oder der Kilimandscharo sind nicht zu unterschätzen. Aber man kann nicht in zwei Stunden das ganze Afrika, sei es bekannt oder unbekannt, zeigen und seine Probleme erörtern. Herr Koh hat dies wohl auch gefühlt, und er

steht deshalb das Problem des Weißen und Schwarzen in den Vordergrund und zeigt uns den Neger bei der Arbeit: bald als jahrelang gebundenen Kontraktarbeiter bei der Diamanten- oder Kupfergewinnung, auf der Plantage oder am Hafen, bald als freien Lohnarbeiter oder selbst wirtschaftenden Unternehmer, der sein eigenes Auto fährt und seine Angelegenheiten selber verwaltet (Uganda). Herr Koh sieht die Gefahren, die der Kapitalismus in Afrika heraufbeschwört, aber er weiß auch keine andere Lösung, als daß man Deutschland eines Tages wieder in die Front ruft. Aber ob Deutschland nun Kolonien wiederbekommt oder nicht — es werden deutsche Kolonialisten in Südwest, wie Südostafrika gezeigt —, die Regerfrage wird dadurch nicht gelöst. Sie ist ein Teil des allgemeinen Kolonialproblems, und es hängt ganz von den Kolonialmächten ab, ob die Regerfrage eine Arbeiterfrage werden oder zudem ein Rassen- und Unterdrückungsproblem bleiben soll. Herr Koh zeigt vielerlei, sogar zu vielerlei, zum Schluß auch noch reichlich bekannte Bilder aus Ägypten. Die nächsten Afrikafilme werden sich auf bestimmte Gebiete beschränken müssen und diese dann eingehender behandeln können. War nicht einer unserer schönsten Kulturfilme das Leben eines Eskimos oder auch eines Samoaners? So möchten wir auch einmal einen Regierfilm (oder auch mehrere) sehen, der uns eine Regierfamilie in ihrem täglichen Leben und Arbeitsprozeß innerhalb des Dorfes vorführt. r.

„Der König der Mittelstürmer.“

(Emefa-Palast.)

Es bleibt dabei, der Film der Arbeitersportlerolympiade bleibt das einzige Werk, das ein reiner Sportfilm sein wollte und als solcher stärksten Erfolg hatte. Beim König der Mittelstürmer überwindet die Liebesgeschichte. De. noch ist er nicht nur eine Angelegenheit der Liebe, sondern auch noch eine Sache der Konfektion und der geschmackvollen Inneneinrichtungen. Tull Harper, der Sohn eines vor dem Bankrott stehenden Konsuls, verliebt sich in die Hauptgastgeberin seines Vaters, eine amerikanische Millionärin. Und zum Schluß gewinnt er für seinen Verein die Fußballmeisterschaft und prinzipal die reiche Mädel, die inzwischen schon Kompagnon seines Vaters wurde. Mit der Bogit dieses Manuskripts kann man natürlich auch Fußball spielen. Wenn J. B. der König der Mittelstürmer sich nur an den Schreibtisch setzt, klappt geschäftlich gleich die ganze Chose, und dieselbe Situation ergibt sich, wenn Mädel mit ihren schönen Augen in die Beträge mit Aufwand schaut. Paul Richters Leistungen als Siegfried und Pietro, der Korzar, stellen an den Regisseur die gerechtfertigten Forderungen, aus diesem Schauspieler etwas zu machen. In den bisherigen Salonrollen scheiterte Paul Richter meistens am Regisseur. Das ist hier bestimmt nicht der Fall, denn Fritz Freyler stellt ihn, den Publizistenwünschen entsprechend, als schönen, eleganten, frischen Menschen heraus. Aud Gebe Rissen ist eine vorchriftsmäßige Partnerin. Die Bäckereien sind glänzend besetzt mit Fritz Alberti und Rudolf Lettinger, diesen beiden kultivierten alten Herren. Liebespaar Nr. 2 spielten Colette Brett und Karl Walthar. Regier im üblichen zärtlichen Getue ohne jede Eigenart. Teddy Bill wirkt als komische Figur nicht nur durch massive Körperlichkeit; denn er hat erfreulicherweise angeborenen Sinn für Humor. Die echten Sportbilder bringen Aufregung, Rhythmus und Leben. c. b.

„Am Himmelswillen.“

(Ufa-Palast am Zoo.)

Aus den fremden Einfällen dieses Harold-Lloyd-Films würden deutsche Lustspielregisseure mehr als ein Duzend Filme zurechtzueindern. Hier ist jede Szene raffiniert erfunden. Kein einziger Wortwitz schlägt die Eisbrücke, nur die Situationskomik entscheidet. Die oft hat man Harold Lloyd in ähnlichen Bedrängnissen gesehen, und immer wieder findet er neue Varianten zu demselben Thema. Auch jetzt ist er der harmlose junge Mann, allerdings mit Dollermillionen ausgestattet, der in finsternen Affären hineingerät, ohne zu wissen, wie es geschah. Er wird plötzlich Finanzier

Der neue große Russenfilm der Prometheus



Uraufführung: Dienstag, 29. November
PHOEBUS-PALAST
(Anhalter Bahnhof) / Täglich 7¹⁵, 9¹⁵ Uhr

eines Missionshauses im Verbrecherviertel New Yorks und bekommt es fertig, die schwersten Jungen zur Andacht zu zwingen. Er bogt, schlägt um sich, belästigt Passanten, läßt sich verfolgen, bis er mit der ganzen Gesellschaft im Missionshaus landet. Man glaubt kaum, daß dieser Höhepunkt überschritten werden kann, und doch gelingt es Harold Lloyd und seinem Regisseur Sam Taylor. Lloyd will heiraten, die Klubfreunde sind dagegen und entführen Lloyd, aber die bekehrten Jungen holen ihn zurück. Weder sind sie trotz der Prohibition auf ein Whistspiel gestochen, sie schwanken bedeutend, und Lloyd bringt übermenschliche Kraft auf, um den Transport unbeschadet nach Hause zu bringen. Hier steht ein Cancan holder Unverdammt ein, diese Fahrt ist ein einziges Trommelfeuer wüthiger Einfälle. Beglissen bedeutet manchmal ein stärkeres Wirkungsmittel als Nebelweil Luomalen. Dazu ein Tempo, das saliniert, das den Zuschauer überhaupt nicht zur Besinnung kommen läßt. Die Dinge und Geschehnisse verlieren ihre Schwere, man lebt in einer Welt, in der andere Gesetze regieren, und daneben ist der Film noch eine Satire auf die heiligsten Güter der Amerikaner: auf ihre Ordnung, auf ihre Polizei, auf ihren Korruption. J. S.

„Das f. u. f. Ballettmädel.“

(Zebra-Palast Strium.)

Das alte gemächliche Wien aus der Vorkriegszeit mit seinen süßen Mädeln und solchen Charakteren, seinen kunstbeglückten Erzherzogen, seinen schönen Bauten und Anlagen, das ist immer noch die große Mode im Film. Ja, richtig, bald hätten wir den Herrigen bei der Aufzählung der Wiener Herrlichkeiten von einst vergehen. Aber er kommt in dem jüngsten Wiener Film auch wirklich nicht vor (und das will was heißen). Die Herren Bachrad und Neufeld haben das Milieu des Wiener Balletts zu ihrem Spezialthema erwählt. Der Ballettsoal mit seinen Proben und Intrigen, der Erzherzog, der lieber das Balletthor als sein Armeekorps kommandiert, und der süße Fraj, der rein durch Zufall aus der letzten Quadrille zur Favoritin des Erzherzogs und Prima-Ballerina avanciert, das ist so der Inhalt dieses Films, der sich den Augen einschmeichelt mit all den netten Mädeln in Gazeröckchen und den schmunzigen Uniformen der Herren Offiziere und all dem anderen Glänzes, der nun einmal in den Augen mancher Leute das Wesen von Kapu-Wien ausmacht. Der Erzherzog, der unter der erschrecklichen Tyrannie seiner Lantien und Onkels steht, wird zuguterlet um sein Mädel gebracht, er wird ins Wandervogel geschickt. An seine Stelle tritt der f. u. f. Oberleutnant, der (natürlich) das Mädel schon lange liebt und mit Entsetzen sieht, welche (scheinbaren) Avancen der Schein dem Erzherzog macht. Dieser Schein ist Dina Palli, die erfreulicherweise aus dem Ballettmädelchen kein Futterpüppchen macht, sondern drall, natürlich und sogar lebendig. Sie hat jetzt schon ein außerordentlich entwickeltes Augenspiel und verspricht, in die Monotonie der weiblichen Filmdarsteller ein frisches belebendes Element zu bringen. Werner Pittschau als Oberleutnant stand offenbar schon unter diesem Eindruck. Den Ballettkommandeur stattete Albert Paulig mit echt österreichischer Behändigkeit und erzherzoglicher Würdigkeit aus. Max Neufeld führte den Reigen mit sicherem Geschmak zum guten Ende, immer auf gute Bildwirkung bedacht und darin von Hans Thener wirksam unterstützt.

„Die indistrete Frau.“

(Warmorhaus.)

Dieser Film ist das typische deutsche Lustspiel, das den Hauptakzent auf den witzigen Text und nicht auf die filmische Ausbeutung der Szene legt. Manchmal sieht es so aus, als ob das Bild nur vorhanden ist, um den Wortwitz zu illustrieren. Das ist weniger die Schuld des Regisseurs und des Verfassers als die Schuld eines falschen Schemas, nach dem der deutsche Durchschnittsfilm gearbeitet wird. Aber schließlich will es auch das deutsche Publikum nicht anders. Die Handlung ist durchaus für den Film zu verwenden. Es handelt sich um zwei Ehepaare, deren Frauen aufeinander eifersüchtig sind, ohne Grund zu haben, die ihre Männer beispielsweise lassen, bis das Ende die unbedingt notwendige Auflösung und Harmonie bringt. Ganz entsetzt erinnert das Manuskript des Walter Reisch an die töflische „Che im Kreise“, aber dort herrichten Grazie und Leichtigkeit, während hier der Regisseur Karl Boese alles mit Gründlichkeit und Schwere belastet. Dadurch werden aber die Vorgänge allmählich langweilig. Eine Handlung, die beinahe das Unwahrscheinliche streift, darf nicht mit allerlei naturwissenschaftlichen Details behängt werden. Der Regisseur, der sehr hübsche Szenen stellt, verfügt nicht über das Talent, die schauspielerische Leistung derart zu variieren, daß sie immer wieder von neuem fesselt, die Schauspieler bleiben zu sehr in der Schablone verhaftet. Maria Paulsler, die dieses Schema durchbricht, wird in Hintergrund gehalten. Nur in ein paar Szenen hat sie Gelegenheit, ihren Glanz, ihr frisches, natürliches Temperament zu zeigen. Welpermann kommt ihr in seiner Gelöstheit am nächsten, während Georg Alexander sein gemohntes Gesicht zeigt, und Johnny Hugo ist so zurückhaltend und sparsam in ihrer Geste, daß sie schon leblos zu wirken beginnt. Auch Paul Gracy ist bereits besser gewesen. J. S.

„Alles Schwindel.“

(Zaunhien-Palast.)

Man sah Reginald Denny in Sportfilmen in einem Tempo, das von der Erdschicht wegrückt, man sah ihn in Grotesken voll derbsten Unsinn und jetzt sah man ihn in einer Komödie als den allernützlichsten Schwindler, den man sich nur vorstellen kann. Noch nie hat Reginald Denny enttäuscht, und er bucht auch jetzt wieder den Erfolg für sich auf der ganzen Linie. Dieser begabte Darsteller hat stets etwas herzwinnend Aufrichtiges in seinem Spiel, und seinen Schwindel — obwohl er ein Eir ist, gibt er sich, einer schönen Gesellschaftin zu Liebe, als einfaches Sekretär an — nimmt ihn niemand abel, zumal auch alle anderen Beteiligten schwindeln. Und sie tun es sehr geschickt und amüsan, dank der vorzüglichen Regiekunst von William W. Seiter. Er gibt jedem Schauspieler eine dankbare Rolle und veranlaßt sie zu einem abgerundeten Ensemblespiel. Er hat gute, wenn auch nicht funkelneue Einfälle, die er ausgezeichnet zu gebrauchen versteht. Alles stimmt er auf den leichten Ton ab, auf eine wahre Komödie der Irrungen. Darum war es auch kein Wunder, daß dieser Film mit großer Freundlichkeit aufgenommen wurde. Wie die Dinge in der Filmindustrie liegen, wird man ihn irgendwie nachzuahmen versuchen, aber das wird vergebliche Mühe sein, denn diese Leichtigkeit und diesen Charme kann man nur aus sich heraus schaffen, den kann man nicht in Schablonenware einfangen. —g.

Stock

Jetzt 10facher Weltrekordinhaber!

Die Internationale Sportkommission (F.I.C.M.) in London hat die von Fr. Hanni Koehler während der 24-Stundenfahrt im Sommer d. J. aufgestellten Langstreckenrekorde genehmigt. Ein neuer Beweis für die Leistungsfähigkeit des billigsten, einfachsten und sparsamsten Motorrades der Welt.



Nur Mk.
6,75
pro Woche
(geringe Anzahlung)
Steuerfrei
Führerscheinfrei

Theater, Lichtspiele usw.

Sonntag, 27.11.27
Staats-Oper
Am Pl. d. Republ.
7 1/2 Uhr
Der Kuß

Sonntag, 27.11.27
Städtische Oper
Bismarckstr.
Ab. 7.11.1. Anf. 7 1/2
Jonny spielt auf

Staatl. Schauspiel.
An Gastromont
Anf. 8 Uhr:
Der Kaufmann von Venedig

Staatl. Schillerth.
Charlottenburg
3 Uhr: **Faust I**
8 Uhr:
Weh dem der logt

Volksbühne

Theater am Ballowplatz 7h. am Schiffbauerdamm
2 1/2 Uhr:
Peer Gynt

3 Uhr:
George Dandin
Der gemütliche Kommissär

8 Uhr:
Hinkemann

8 Uhr:
Schieber des Ruhms

8 Komische Oper 8 1/2
Neuartiges Revue-Stück
Alles Nackt!
(Nach d. gleichn. Paris. Revue „Tout nu“). 200 Mitwirkende!
Original-Pariser Kostüme
Sonnt. 3 1/2 Uhr: Vollständige Vorstellung zu kleinen Preisen
Jeder Erwachs. 1 Kind frei
Parkett 3,50 Mk.
Theaterkasse ununterbr. geöffnet

8 u. SCALA
GROCK
und weitere
9 internat. Varietéstars
Sonnabend u. Sonntags
je 2 Vorstellungen
3 1/2 u. 8 Uhr — 3 1/2 zu ermäßigten Preisen das ganze Programm.

Metropol
8 1/2 Variete 8 1/2
Behrenstr. 53. — Ztr. 7066.
Nur noch 3 Tage!
Szöke Szakall
In seinem urkomischen Schlager:
„Schon wieder Sauerkraut...“
Willy Prager
bringt neue Schlager und konferti:
10 weitere Attraktionen
Einlaß: Uhr 6.30.

HALLER
Täglich **REVUE** Täglich
8 1/4 Uhr 8 1/4 Uhr
Sonntag, 11 1/2 Uhr vorm.
Funk-Konzert
des Jazz-Symph.-Orch. der
Haller-Revue
Dir. Hans Schindler
und der Godwin-Band
Alfred Braun
— persönlich anwesend —
sagt d. Programm an.
Preise 50 Pf. bis 2 M.
Wann und wo
THEATER IM ADMIRALSPALAST

HEUTE
2 Sonntags-Vorst. 3 u. 8 1/4 U.
Nachm. die ganze Vorst.
zu halben Preisen
Mittwoch u. Sonnabend, 3 1/2 Uhr.
Märchen-Revue
„Aschenbrödel“
Kleine Preise 1—8 M.

Meisternaal 2. Dezbr. 8 Uhr:
VIOLIN-KONZERT
Lotte Schrader
Am Flügel: **Clemens Schmalsied**
Sopr.: D-moll. Bach; C-dur.
Paganini, Sarasate u. a.
Karten M. 5, 4, 3, 2 Bote & Bock.
Wertheim u. Abendkasse

MOKKA EXPRESS-STUBEN
EUROPAHAUS
KÖNIGGRÄTZER-STRASSE 118/119.
KAFFEE
AUS ORIGINAL-
EXPRESSO-MASCHINEN
KUCHEN ODER TORTE
30-3
VORZÜGL. EIS MIT SAHNE
45-3
EISCREME-SODAFONTAINE

Deutsches Theater
Norden 10334—37
8 U. Ende 11 U.
Dorothea Angermann
v. Gerh. Hauptmann
Regie: Max Reinhardt

Kammerspiele
Norden 10334—37
7 1/2 Uhr
Ende nach 10 Uhr.
„Maja“
Schauspiel von Josef Geyssler
Regie: Gaston Baty
Diensttag, d. 29. Nov.
Zum 1. Male
7 1/2 Uhr
Broux-Express
Komödie von Gusti Gynow
Regie: Heinz Hilpert

Die Komödie
Bismarck 2414/2516
8 1/2 U. Ende nach 10
Die Ehe von Welt
Komödie von Rex Coward
Regie: Ferenc László

Piscatorbühne
Theat. a. Ballowplatz
Kurfürst 2091/93
Anf. 8, Ende nach 11
Resputia, die Romanows,
der Krieg und das Volk.
das gegen sie aufstand
von Alexey Tolstoj
und Schtschegolew
insc. Erwin Piscator

Großes Schauspielhaus.
Tägl. 11 Ende 11 U.
DER MIKADO
Die neue
CHARELL-
Inszenierung
mit
Max Pallenberg
Bita Georg
Bendow
Jankuhn
Szöke Szakall
Werke der
Westmeier
Jackson Boys
Sunshine Girls
Ausst. Prof. Stern
Dirig. Dr. Römer

Sonntag
nachmitt. 3 Uhr
Werner Krauß
in **Einemann.**
Kleine Preise.
Vorverkauf
10—8 Uhr

Neues Theater am Zoo
Täglich 8 Uhr

Die Hotelratte
Operette v. Bromme
Ella Bay, Paul Feldmann

TAUENZIELEN PALAST
ALLES SCHWINDEL
HAUPTROLLE
REGINALD DENNY
VORSTELLUNGEN
4.6.8.10
UHR

Th. im Admiralspalast
Täglich 8 1/4 Uhr
HALLER-REVUE
„Wann und wo!“

Heute Sonntag
4 Vorstellungen
3 Uhr, 5 1/2 Uhr
Sonn. die ganze
Vorstellung zu halb. Preis

Heute 11 1/2 Vorm.
Funk-Konz.
d. Jazz-Sinf.-Orch.
der Haller-Revue
Dir. Hans Schindler
u. d. Godwin-Band
Alfred Braun
persönl. anwesend
sagt d. Progr. an.
Preise 50 Pf. — 2 M.


CIRCUS BUCK
Heute
Sonntag 3 1/2 U.
halbe Preise.
Volles Circus-
programm und
„Berlins größte
Märchen-Revue“
mit Kinderbelust.
u. Geschenkwert.
Abends 8 Uhr:
„Wicht wettet um die Welt“
Letzte Aufführung
29. Nov.
In Vorbereitung:
Hubs Massengedrupp.

GROSSES SCHAUSPIELHAUS
Die Abenteuer des Kapitän Frantz
EINE MARCH-REISE IN VIELEN BILDERN
FÜR GROSS U. KLEIN. REGIE: ALFRED BRAUN
AUS DER BILDERFOLGE:
Am Meeresstrand • Die Insel der sieben Türme • Die Wunderpuppen • Am Hofe des Kaisers von Japan • In der russischen Steppe • Im Filmparadies • Bei Charlie Chaplin • In der Heimat • Weihnachtsbescherung

In der Hauptrolle:
Alfred Braun
mit seinem Wunderhund Crambambull
PREMIERE: MITTWOCH, DEN 30. NOVEMBER 8 1/2 UHR
und jeden Sonnabend, Sonntag
und Mittwoch nachm. 5 1/2 Uhr
Kleine Nachmittagspreise von 50 Pf. bis M. 3.00




„Ein Wunderwerk...“
B. Z. am Mittag



**SONNEN-
AUFGANG**

Lied von zwei Menschen
mit
George O'Brien
Janet Gaynor
Manuskript: Carl Mayer
nach der Novelle: „Die Reise nach Tilsit“
von Hermann Sudermann
Regie: **F. W. Murnau**
Bauten: Rochus Gliese



Täglich: 5.15 7.15 9.15
Sonntags: 3.15 5.15 7.15 9.15
im
CAPITOL

Nollendorf: 7098 Vorverkauf: 12—2

Theater am Schiffbauerdamm
Täglich 8 Uhr
Schieber des Ruhms
eine Patriotenkomödie von Pagnol und Nivola
Regie: **HEINZ HILPERT**
Baerwald / Meingast / Beilge
Gronau / Reuss / Almas / Asper
Karchow / Mainzer / Schweizer
Vorverkauf täglich von 10 1/2 bis 1 1/2 Uhr an der
Theaterkasse und in den Warenhäusern Tietz und
Wertheim.

Wintergarten
8 Uhr
Variete
Räucher gestaffelt
Stg. nachm. 3 1/2 U.: Ermäßigter Pr.

Trabrennen Ruhleben
Sonntag, den 27. November
vormittags 11 1/2 Uhr.

Konzertdir. Erich R. Sachs, W 50, Regensburger Str. 23
„BÜRGER-KONZERTE-VEREINIGUNG“
unter dem
Protektorat des Herrn Reichstagspräsidenten Löbe
Republikan. Vereinigung zur Pflege volkstümlicher Orchester-
musik. Förderung sozial-kultureller Interessen und Unterstützung
der Wohlfahrtskassen des Reichsbanners Schwarz-Rot-Gold.
Philharmonie, Donnerstag, d. 8. Dezember, abends 8 Uhr:
Einführungskonzert (f. Sonderveranstaltung).
Persönliches Erscheinen des Reichstagspräsidenten und
anderer Regierungspersonlichkeiten zugesagt.
Das verstärkte Philharmonische Orchester.
Dir.: **ARTHUR MOLINAR**
Sol.: **MARIA SCHREKER**
Progr.: Beethoven-Sinfonie Nr. V, C-moll, Opern-Arien, Lieder. —
Rich. Strauß; Don Juan.
Fortlaufend regelmäßige Sinfonie- und Solisten-Konzerte usw. in
Groß-Berlin und Umgebung. — Würdige Feiern an den Gedenk-
tagen der Republik (Verfassungstag, Todestage: Ebert und
Rathenau). Unterstützung ausübender Künstler und Musiker. —
Als verbindendes Propagandamittel für die republik. Parteien.
Überschüsse fließen der Reichsbanner-Wohlfahrtskasse zu.
Anfragen an die Geschäftsstelle der „B. K. V.“:
Berlin W. 50, Regensburger Straße 23.
Karten bei Bote & Bock, Wertheim

HAROLD LLOYD
Um Himmelswillen
Ein Harold-Lloyd-Corp.-Film der Paramount
im Verleih der Parufamet
Regie: **SAM TAYLOR**
Wochentags 7 1/2 9 10 Sonntags 5 7 9 10
Ufa-Palast am Zoo
Vorverf. bei A. Wertheim u. von 12-2 Uhr im Ufa-Palast am Zoo



Residenz-Theater
Tägl. 8 1/4 Uhr:
Sumpf
Sittendrama 1. 3 Akt.
Sonnab. u. Stg. 4 Uhr
Dornröschen
Jedes Kind erhält
ein Geschenk

Theater in der
Kameralstr.
8 Uhr:
Der große Erfolg:
Schon seh'n wir aus!
m. Henry Bender
Dönhoff 5083

Lustspielhaus
8 1/4 Uhr:
„Zaza“

UFA-PALAST
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

**Um Himmels-
willen**
Harold Lloyd

MOZARTSAAL
Wochentags 7, 9 1/2
Sonntags 5, 7, 9 1/2

**Die erwachende
Sphinx**
Persönlich. Vortrag
von Dr. Colin Ross
Jugendliche beh. Zutritt

FRIEDRICHSTR.
Wochentags 7, 9
Sonnabend und
Sonntag 5, 7, 9

Lillian Harvey
Die tolle Lola

TURNSTRASSE
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

Lillian Harvey
Die tolle Lola
Bühnenschau

KÖNIGSTADT
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

**Das Erwachen
des Weibes**
Bühnenschau

ALEXANDERPL.
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

**Höhere
Töchter**

WEINBERGSWEG
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

**Höhere
Töchter**
Bühnenschau

FRIEDRICHSHAIN
Wochentags 7, 9
Sonntags 5, 7, 9

**Ein Mädel
aus dem Volke**
Bühnenschau
Jugendliche beh. Zutritt

WEISSENSEE
Wochentags 9 1/2, 9 1/2
Sonntags 4 1/2, 9 1/2

Lya Mara
Das Tanzende Wien
Jugendliche beh. Zutritt

UBERALL UFA-WOCHENSCHAU

Planetarium am Zoo
Festlag. Judentheater Straße
Noll. 1578.
Der Sternhimmelauf
der Reise von Berlin
nach dem Äquator
Vorführungen:
6 1/2, 6, 7 1/2, 9 Uhr.
Eintritt 1 M.
Kinder ab 15 Jahren 50 Pf.

Eden-Palast
Charlottenburg
Kais.-Friedr.-Str. 24.
Tanz-Tage
Diensttag, Donnerstag,
Sonnabend, Sonntag.
**Fabelhafte
Lichteffekte!**

Metropol-Th.
Tägl. 8 1/4 Uhr
Paganini
Opern von Franz Liszt,
Joh. Seb. Bach, L. v. Beethoven,
L. v. Mozart.
Dir. Prof. J. Prützer
Hella Hirt, Arthur Hell u. a.

CASINO-THEATER
Lothringer Str. 37
Neu! Klein-Kleidersdorf! Neu!
Auscheiden! Gutscheine 1—4 Pers.
Paustell nur 1,10 M., Sessel nur 1,60 M.

Reichshallen-Theater
Abds. 8 U. u. Sonnt. nachm. 3 U.
Stettiner Sänger
„Eine Hochzeit in
de Müllersirabe“
nachm. halbe Preise,
volles Programm.

Dönhoff-Brettli
Täglich: Varieté, Tanz-Kabarell.

MOBEL
3 gediegene Ausführun-
gen Herren-, Damen- u.
Kleinkinder-, Kuchentisch-
chen, usw. Ergänzungs-
möbel liefert
billig
u. denkbar günstigen Preis
von bis zu 24 Monate Zins
nach Art und
ohne Anzahlung
erste Monatsrate 1. Jan 1928
Stube u. real. Möbelhaus
Geft. Anfr. untl. P. A. 346 Haupt-
exped. Vorwärts, Lindenstr. 3

Theater am Kottbuser Tor
Kottbuser Straße 6.
Täglich 8 U. u. Sonntagnachm. 3 U.
Elite-Sänger
im großen
Novemberprogramm
Volkspreise von 50 Pf. bis 2.50 M.
Sonntagsnachmittag:
Große Familien-Vorstellung
volles Progr. Kl. Preise v. 40 Pf. h. 1.75 M.

Circus Kapitän Schneider
mit 100 Löwen
Sonntag, 27. d. M. Zwei letzte Vorstellg.
nachm. 3 und abends 8 Uhr
Moabit, Wulkenwaberstr.
3 Minuten vom Stadthl. Tiergarten!
Telefon: Moabit 4831
Ab 10 Uhr: Raubtierfütterung,
Tierschau, Proben.

Wochenprogramm des Berliner Rundfunks.

Sonntag, den 27. November:

9: Morgensfeier, 11:30: Konzert, 14:30: Stunde des Briefmarkensammlers, 15: Mischwald und Waldboden, 15:30: Für unsere Kleinen, 16:30: Unterhaltungsmusik, 19:05: Die Welt der deutschen Mythik, 19:30: Bei Max Pechstein, 20: Der Journalist, 20:30: Bunter Abend, 22:30: Tanzmusik.

Montag, den 28. November:

13:30: Die Frau in der Volkserziehungsarbeit, 16: Der Magen der Großstadt, 16:30: Georg Engel liest aus „Uhlenspiegel“, 17: Unterhaltungsmusik, 19: Übertragung aus der Staatsoper: „Doktor Faust“, von Boroni.

Dienstag, den 29. November:

12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Stunde mit Büchern, 16:30: Wilhelm Hauff zum 125. Geburtstag, 17: Unterhaltungsmusik, 19:05: Praktische Erziehungsfragen, 19:30: Heimstätten-Notgemeinschaften, 19:55: Sozialismus und Paraphysik, 20:30: Sendespiele: „Eine tolle Nacht“, Posse von Einödhofer.

Mittwoch, den 30. November:

15:30: Geschenke und Überraschungen, 16: Das Lachen im Theater, 16:30: Jugendbühne, danach Unterhaltungsmusik, 19:05: Sokrates und Plato, 20: Übertragung aus der Singakademie, 22:30: Nachtmusik.

Donnerstag, den 1. Dezember:

12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Die Träger des Schillerpreises 1927, 16:30: Humoresken, 17: Sonaten, danach Unterhaltungsmusik, 19:05: Fremdsprachliche Vorträge (Englisch), 19:30: Das Seelenleben des Jugendlichen, 20:10: Steuben-Gedenkfeier, 22:30: Funkkonzerte.

Freitag, den 2. Dezember:

15:30: Die Frau in der Neuzeit, 1600-1850, 16: Nationalwirtschaft einst und jetzt, 16:30: Unterhaltungsmusik, 19:05: Italienisch, 20: Lassen sich die Methoden der amerikanischen Industrie in Deutschland anwenden? 20:30: Vortrag, 21: Orchesterkonzert, 22:30: Unterhaltungsmusik.

Sonntag, den 3. Dezember:

12:30: Die Viertelstunde für den Landwirt, 16: Medizinisch-hygienische Pfänderei, 16:30: Jean-Arthur Rimbaud, 17: Unterhaltungsmusik, 19:05: Unser tägliches Brot, 19:30: Selbstsucht und Menschenliebe, 20: Sendespiele: „Eine Nacht in Venedig“, ein Maskenspiel aus dem Rokoko von Johann Strauß, 22:30: Funkkonzerte.

Königswusterhausen.

Sonntag, den 27. November:

Ab 9: Übertragung aus Berlin, 14:30: Schachfunk, Ab 18: Übertragung aus Berlin, 18: Der Berg Süß, ein Weltteil, 18:15: Physiognomie des deutschen Hanses, 18:30: Das deutsche Dorf, 19: Märchen, Mythen und Legenden primitiver Völker, 19:30: Vorträge aus Märchen und Legenden, Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Montag, den 28. November:

16: Rhythmus und Ausdruck des Körpers, 16:30: Aus der Praxis der Grundschularbeit, 17: Der Glaube des mittelalterlichen Menschen, 18: Neuzzeitliche Atomtheorie, 18:30: Englisch für Anfänger, Ab 19: Übertragung aus Berlin.

Funkwinkel.

Aus Eichendorffs „Leben eines Tagewichters“ las am Nachmittag Wolfgang Jilzer, unausdrücklich und fulminant, wie es die jarte Romantik der Dichtung erfordert. Aber es wäre noch schöner gewesen, wenn man zu diesem 70. Todestag Eichendorffs ein weniger bekanntes Werk des Dichters, etwa das zu Unrecht vergessene „Schloß Durande“, zum Vortrag gebracht hätte. Eine kurze Einleitung zu der Veranstaltung gab Helmut Wenzel, der mit lebendigen, begeisterten Worten zu Eichendorff hinführte. — Der Vortrag von Dr. Werner Mahrholz, der seinen Zyklus „Die Grundlagen der deutschen Kulturpolitik“ fortsetzte, konnte leider infolge einer Störung nur zum Teil empfangen werden. Wesentlich war der Hinweis des Vortragenden auf die gesellschaftsfördernde Funktion der Kunst, die vom Staate noch viel zu wenig anerkannt wird. Der Kunst gebührt wie der Wissenschaft ein gesicherter und anerkannter Platz in der Kultur- und besonders der Schulpolitik des Staates. — Ministerialdirektor Dr. med. Alfred Beyer sprach über „Selbstsucht und Selbstlosigkeit im Beruf“. Das Naturgesetz der Selbstsucht kann auch hier durch das Streben nach Selbstlosigkeit und nach Freude an der Selbstlosigkeit überwunden werden. Der primitive Mensch ist selbststüchtig, der sittlich fortentwickelte verläßt diesen egoistischen Standpunkt und wird Teil einer Gemeinschaft, deren Interessen er zu den seinen macht. Der Vortragende hätte noch hinzufügen dürfen, daß, je umfassender diese Gemeinschaft ist, desto vollkommener die Selbstlosigkeit des einzelnen sein wird. Das Endziel muß sein: Gemeinschaft der gesamten Menschheit. Der vierte Abend des Wehringischen Sendespiels „Sahara“ zeigte erfreuliche technische Fortentwicklung. Anschließend gab es „Lustiges von Rg“ und dieser Titel spiegelte nicht falsche Tatsachen vor. Bruno Feig sprach die amüsanten Verse frisch und fröhlich.

Dienstag, den 29. November:

16: Erziehungsberatung, 16:30: Theater- und Konzertbesuch der Jugend, 17: Das religiöse Leben im Mittelalter, 18: Juristische Tagesfragen, 18:30: Spanisch für Anfänger, 18:55: Alfred Bock liest aus eigenen Werken, 19:20: Wien und die Wiener Klassiker, Ab 20:30: Übertragung aus Berlin.

Mittwoch, den 30. November:

16: Amerika im Spiegel seiner Schulen, 16:30: Französisch (kulturliterarische Stunde), 17: Staatsmann und Feldherr im Weltkrieg, 17:30: Wien und die Wiener Klassiker, 18: Technischer Vortrag für Facharbeiter: Hebe-technik, 18:30: Französisch für Anfänger, 18:55: Unternehmer und Sozialpolitik, 19:30: Wissenschaftlicher Vortrag für Tierärzte, 20: Übertragung aus München, 22: Übertragung aus Berlin.

Donnerstag, den 1. Dezember:

16: Erziehungsberatung, 16:30: Aus dem Zentralinstitut für Erziehung und Unterricht, 17: Übertragung aus Berlin, 18: Carl Ferdinand Appun, ein deutscher Forscher in Venezuela und Guyana, 18:30: Spanisch für Fortgeschrittene, 18:55: Die Kreditlage der deutschen Landwirtschaft, 19:30: Das Volklied, Ab 20:10: Übertragung aus Berlin.

Freitag, den 2. Dezember:

16: Heilige und Stigmatisierte, 16:30: Sprechtechnik, 17: Die Kunst der Renaissance in Deutschland, 18:30: Englisch für Anfänger, 18:55: Standort und volkswirtschaftliche Bedeutung der Kohle, 19:20: Wissenschaftlicher Vortrag für Ärzte, 20:15: Übertragung aus Leipzig, Ab 22: Übertragung aus Berlin.

Sonntag, den 3. Dezember:

16: Moderne Gedanken über Erziehung bei Platon, 16:30: Das neueste aus der pädagogischen Zeitschriftenliteratur, 17: Das Mitwirkungsrecht der Beamten in der Verwaltung, 17:30: Frauensarbeit im Völkerverbände, 18: Technischer Vortrag für Facharbeiter: Verbrunnungskraftmaschinen, 18:30: Französisch für Fortgeschrittene, 18:55: Englisch für Fortgeschrittene, 19:20: Bildungskosten und Weltanschauung, Ab 20: Übertragung aus Berlin.

Womit kann ich Freude machen?
Was kann ich mir wünschen? —
Das wissen Sie nach einem Besuch bei

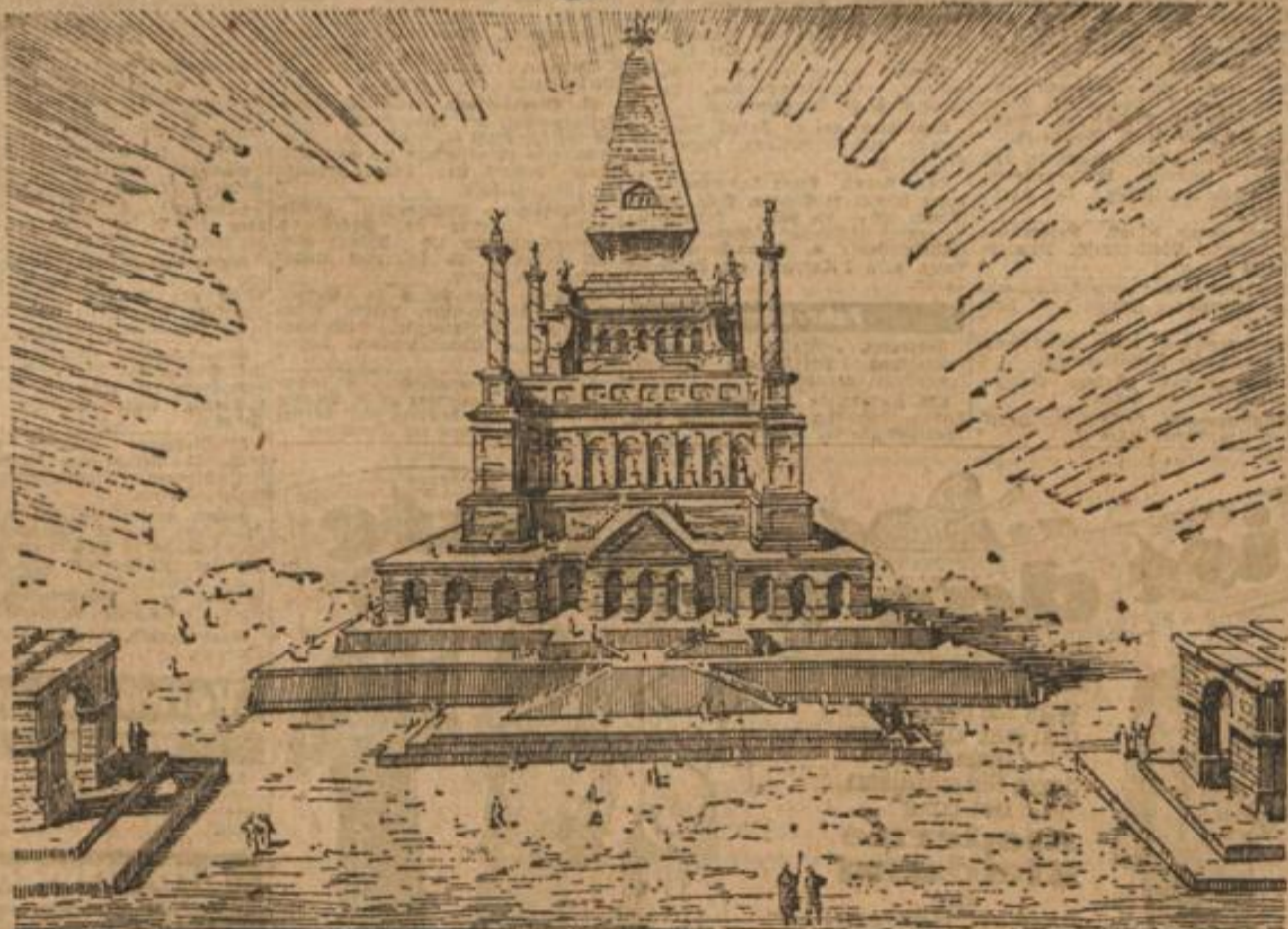
Grünfeld

Zephir Industrie- und
Herrenkleidung
schwarz, weiß, grau, mit
Sattel u. Karo Nr. 40 cm. M. 1.20

Gingham Gülden
L. Hand- u.
Bedienungskleider, hell u. b.
dunkel. Streif. Nr. 110 cm. M. 1.60

Berlin W 8, Leipziger Strasse 20-22

König Mausolos



gehörte nicht etwa zum weit verbreiteten Stamme der Trachendiebe und Zigeuner, sondern war ein fürstlicher Herrscher in Kleinasien, dessen pyramidenförmiges Grabmonument der Alten Welt so imponierte, daß sie es zum Rang des fünften Weltwunders erhob. Der Wunderbau mit seinen Statuen und Säulen wurde nach ihm Mausoleum genannt. Seitdem ließen sich die Sterblichen nicht mehr schlicht begraben, sondern im Mausoleum beisetzen. Erbaut hat es

seine Gattin Artemisia in Halikarnass. Nach der Vollendung des Wunderwerkes bedurfte sie einer Stärkung. Sie zog ihr goldenes Zigaretten-Etui und ließ sich die wohlverdiente

Greiling-Auslese zu 5 M

schmecken, die ihr mit ihrem köstlichen Aroma und süßen Duft neuen Lebensmut einhauchte. Nur eine so hochbekömmliche und vortreffliche Marke wie Greiling-Auslese war würdig, ihr Erholung nach dem Gelingen ihres berühmten Werkes bringen zu dürfen.

Verkäufe

Zeppische, Forstbier, 2, 3, 4, 5, 6, 7, 8, 9, 10, 11, 12, 13, 14, 15, 16, 17, 18, 19, 20, 21, 22, 23, 24, 25, 26, 27, 28, 29, 30, 31, 32, 33, 34, 35, 36, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100.

Wohnungsmarkt

Wohnungsmarkt
 1. Zimmer, 100 qm, 1000 Mark
 2. Zimmer, 120 qm, 1200 Mark
 3. Zimmer, 140 qm, 1400 Mark
 4. Zimmer, 160 qm, 1600 Mark
 5. Zimmer, 180 qm, 1800 Mark
 6. Zimmer, 200 qm, 2000 Mark
 7. Zimmer, 220 qm, 2200 Mark
 8. Zimmer, 240 qm, 2400 Mark
 9. Zimmer, 260 qm, 2600 Mark
 10. Zimmer, 280 qm, 2800 Mark

Wohnungsmarkt

Wohnungsmarkt
 1. Zimmer, 100 qm, 1000 Mark
 2. Zimmer, 120 qm, 1200 Mark
 3. Zimmer, 140 qm, 1400 Mark
 4. Zimmer, 160 qm, 1600 Mark
 5. Zimmer, 180 qm, 1800 Mark
 6. Zimmer, 200 qm, 2000 Mark
 7. Zimmer, 220 qm, 2200 Mark
 8. Zimmer, 240 qm, 2400 Mark
 9. Zimmer, 260 qm, 2600 Mark
 10. Zimmer, 280 qm, 2800 Mark

In der Morgenstunde

Wulsterstoffe für Damen und Herren, teils mit Absteife, außergewöhnlich billig 2.-

Codenstoffe	140 cm breit, dunkelgrün	1.50	Kinder-Stridmännel	in der Höhe 100 cm, gute Qualität	3.25
Paletstoffe	140 cm breit, weiß	5.75	Stridweifen	für Kinder, viele Farben, teils mit Absteife	3.-
Wulsterstoffe	140 cm breit, weiß	4.50	Küchenfächer	aus Blech u. Eisen, mit Holz, teils mit Absteife	0.35
Manufaktur	aus Qualität	2.10	Frottiert-Händtücher	100 cm lang, aus gew. Leinwand	1.-
Flanelle	aus Qualität	0.70	Küchenhändtücher	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	0.50
Köberbarchent	aus Qualität	0.83	Stubenhändtücher	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	0.60
Wäschestoffe	aus Qualität	0.70	Bettbezüge	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	9.25
Damen-Schlüpfer	aus Qualität	1.10	Bettbezüge	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	9.50
Kinderhemdhofen	aus Qualität	1.-	Bettbezüge	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	11.95
Kinderhemdhofen	aus Qualität	1.10	Latenstoffe	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	1.70
Herren-Unterhosen	aus Qualität	1.40	Laten-Riesel	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	1.05
Herren-Hemden	aus Qualität	2.-	Bettlatten	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	2.60
Unterhosen	aus Qualität	1.20	Bettlatten	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	2.60
Lakenlaken	aus Qualität	0.95	Kaffeededen	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	1.90
Lakenlaken	aus Qualität	1.10	Künstleder	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	1.10
Kunstseidene Schals	aus Qualität	0.50	Herren-Winterjoppen	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	13.50
Damen-Sitziäden	aus Qualität	4.95	Codenmäntel	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	15.-
Mäuer-Sitziäden	aus Qualität	3.90	Herren-Wintermäntel	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	18.50
Stridweifen	aus Qualität	4.25	Knaben-Sportanzüge	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	10.-
Nadelpitze	aus Qualität	25.-	Frauenmode	aus gutem Leinwand, 100 cm lang	2.25

Damenwintermäntel aus guten Flauch- und Seidenstoffen 12.50

Bestellungen von außerhalb werden geg. Nachnahme ausgeführt. Freier Versand u. N. 20.- an Baer Sohn A.-G., Berlin N 4 nur Chausseestraße 29-30

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.

Bekleidungsstücke, Wäsche usw.
 1. Hemd, 100 qm, 1000 Mark
 2. Hemd, 120 qm, 1200 Mark
 3. Hemd, 140 qm, 1400 Mark
 4. Hemd, 160 qm, 1600 Mark
 5. Hemd, 180 qm, 1800 Mark
 6. Hemd, 200 qm, 2000 Mark
 7. Hemd, 220 qm, 2200 Mark
 8. Hemd, 240 qm, 2400 Mark
 9. Hemd, 260 qm, 2600 Mark
 10. Hemd, 280 qm, 2800 Mark

Wohnungsmarkt

Wohnungsmarkt
 1. Zimmer, 100 qm, 1000 Mark
 2. Zimmer, 120 qm, 1200 Mark
 3. Zimmer, 140 qm, 1400 Mark
 4. Zimmer, 160 qm, 1600 Mark
 5. Zimmer, 180 qm, 1800 Mark
 6. Zimmer, 200 qm, 2000 Mark
 7. Zimmer, 220 qm, 2200 Mark
 8. Zimmer, 240 qm, 2400 Mark
 9. Zimmer, 260 qm, 2600 Mark
 10. Zimmer, 280 qm, 2800 Mark

Wohnungsmarkt

Wohnungsmarkt
 1. Zimmer, 100 qm, 1000 Mark
 2. Zimmer, 120 qm, 1200 Mark
 3. Zimmer, 140 qm, 1400 Mark
 4. Zimmer, 160 qm, 1600 Mark
 5. Zimmer, 180 qm, 1800 Mark
 6. Zimmer, 200 qm, 2000 Mark
 7. Zimmer, 220 qm, 2200 Mark
 8. Zimmer, 240 qm, 2400 Mark
 9. Zimmer, 260 qm, 2600 Mark
 10. Zimmer, 280 qm, 2800 Mark

Kaufgesuche

Kaufgesuche
 1. Kaufgesuche, 100 qm, 1000 Mark
 2. Kaufgesuche, 120 qm, 1200 Mark
 3. Kaufgesuche, 140 qm, 1400 Mark
 4. Kaufgesuche, 160 qm, 1600 Mark
 5. Kaufgesuche, 180 qm, 1800 Mark
 6. Kaufgesuche, 200 qm, 2000 Mark
 7. Kaufgesuche, 220 qm, 2200 Mark
 8. Kaufgesuche, 240 qm, 2400 Mark
 9. Kaufgesuche, 260 qm, 2600 Mark
 10. Kaufgesuche, 280 qm, 2800 Mark

Unterricht

Unterricht
 1. Unterricht, 100 qm, 1000 Mark
 2. Unterricht, 120 qm, 1200 Mark
 3. Unterricht, 140 qm, 1400 Mark
 4. Unterricht, 160 qm, 1600 Mark
 5. Unterricht, 180 qm, 1800 Mark
 6. Unterricht, 200 qm, 2000 Mark
 7. Unterricht, 220 qm, 2200 Mark
 8. Unterricht, 240 qm, 2400 Mark
 9. Unterricht, 260 qm, 2600 Mark
 10. Unterricht, 280 qm, 2800 Mark

Verschiedenes

Verschiedenes
 1. Verschiedenes, 100 qm, 1000 Mark
 2. Verschiedenes, 120 qm, 1200 Mark
 3. Verschiedenes, 140 qm, 1400 Mark
 4. Verschiedenes, 160 qm, 1600 Mark
 5. Verschiedenes, 180 qm, 1800 Mark
 6. Verschiedenes, 200 qm, 2000 Mark
 7. Verschiedenes, 220 qm, 2200 Mark
 8. Verschiedenes, 240 qm, 2400 Mark
 9. Verschiedenes, 260 qm, 2600 Mark
 10. Verschiedenes, 280 qm, 2800 Mark

Nobel

Nobel
 1. Nobel, 100 qm, 1000 Mark
 2. Nobel, 120 qm, 1200 Mark
 3. Nobel, 140 qm, 1400 Mark
 4. Nobel, 160 qm, 1600 Mark
 5. Nobel, 180 qm, 1800 Mark
 6. Nobel, 200 qm, 2000 Mark
 7. Nobel, 220 qm, 2200 Mark
 8. Nobel, 240 qm, 2400 Mark
 9. Nobel, 260 qm, 2600 Mark
 10. Nobel, 280 qm, 2800 Mark

Geld ist das wenigste

was Sie brauchen, um bei uns zu kaufen, dem Sie erhalten bei uns moderne Kleidung für Damen, Herren und Kinder auf Kredit

1/6 ANZAHLUNG 8 MONATSRATEN

Und wenn einmal das Geld nicht reicht, kauft man bei Feder federleicht!

24. 48. 79.

Reizendes Yappkleidchen
 Fescher Woll-Rip-Mantel
 Eleg. Seid. Plüsch-Mantel

Brannensstr. 197 / Frankfurter Allee 350 / Kotlbuscher Damm 103 / Chlb. Scharrenstr. 5

Vermietungen

Vermietungen
 1. Vermietungen, 100 qm, 1000 Mark
 2. Vermietungen, 120 qm, 1200 Mark
 3. Vermietungen, 140 qm, 1400 Mark
 4. Vermietungen, 160 qm, 1600 Mark
 5. Vermietungen, 180 qm, 1800 Mark
 6. Vermietungen, 200 qm, 2000 Mark
 7. Vermietungen, 220 qm, 2200 Mark
 8. Vermietungen, 240 qm, 2400 Mark
 9. Vermietungen, 260 qm, 2600 Mark
 10. Vermietungen, 280 qm, 2800 Mark

Arbeitsmarkt

Arbeitsmarkt
 1. Arbeitsmarkt, 100 qm, 1000 Mark
 2. Arbeitsmarkt, 120 qm, 1200 Mark
 3. Arbeitsmarkt, 140 qm, 1400 Mark
 4. Arbeitsmarkt, 160 qm, 1600 Mark
 5. Arbeitsmarkt, 180 qm, 1800 Mark
 6. Arbeitsmarkt, 200 qm, 2000 Mark
 7. Arbeitsmarkt, 220 qm, 2200 Mark
 8. Arbeitsmarkt, 240 qm, 2400 Mark
 9. Arbeitsmarkt, 260 qm, 2600 Mark
 10. Arbeitsmarkt, 280 qm, 2800 Mark